

### 3. Die Stellung von *PTB* und *PTZ* innerhalb des literarischen Marktes der deutschen Emigration in Frankreich

#### 3.1. Das Feuilleton von *PTB* und *PTZ* im pressegeschichtlichen Kontext

##### A. Das Feuilleton als publizistische Kategorie

Die publizistischen Ursprünge des modernen Zeitungsfeuilletons<sup>1</sup> reichen bis auf die Anzeigen- und Intelligenzblätter der Aufklärung zurück, die neben amtlichen Nachrichten und privaten Mitteilungen gelehrt Betrachtungen zu Themen des geistigen und wissenschaftlichen Lebens enthielten (die sogenannten *Gelehrten Artikel*, Vorläufer der Kunst- und Literaturkritik). Im Französischen hatte der Ausdruck *feuilleton* zunächst nur das Anzeigenblatt des *Journal des Débats* bezeichnet, in dem der Abbé Grégoire *au rez-de-chaussée*, d. h. am unteren Rand einer Seite, erstmals Theaterkritiken veröffentlichte.<sup>2</sup> In der deutschen Presse hatte sich der Ausdruck zu Beginn des 19. Jahrhunderts als generelle Bezeichnung für den Kultur- und Unterhaltungsteil einer Zeitung durchgesetzt. Doch wirkte das französische Vorbild in der typographischen Gestaltung des deutschen Zeitungsfeuilletons weiter: Sein traditioneller Ort war »unter dem Strich«, der die Bereiche von Politik- und Kulturteil auch redaktionell abtrennte.<sup>3</sup> Diese »Randexistenz« führte das Feuilleton zunächst im 19. Jahrhundert weiter, obgleich es damals bereits eine beachtliche inhaltliche Ausweitung erfuhr: Neben den kulturkritischen Rubriken (Theater-, Kunst-, Literatur- u. Musikkritik) umfasste die

<sup>1</sup> Zu den historischen Ansätzen und Etappen publizistischer Beschäftigung mit dem Feuilleton s. insbesondere Ernst Eckstein, Beiträge zur Geschichte des Feuilletons, 2 Bde., Leipzig 1876; Ernst Meunier und Hans Jessen, Das deutsche Feuilleton. Ein Beitrag zur Zeitungskunde, 2 Bde., Berlin 1931; Theodor Fürstenau, Das Feuilleton der Berliner Boulevardpresse von 1918–1933. Phil. Diss., Berlin 1942 (eingereicht bei Emil Dovifat); Wilmont Haacke, Feuilletonkunde. Das Feuilleton als literarische und journalistische Gattung, 2 Bde., Leipzig 1943 und die revidierte Fassung: ders., Handbuch des Feuilletons, 3 Bde., Emsdetten 1951–1953; Emil Dovifat (Hg.), Handbuch der Publizistik, Bd. 3. Praktische Publizistik, Berlin 1969, bes. S. 218–236; Otto Groth, Die unerkannte Kulturmacht. Grundlegung der Zeitungswissenschaft. 7 Bde., Berlin 1960–1972, bes. Bd. II. u. IV.

<sup>2</sup> Das französische *Journal des Débats* hatte im Jahre 1799 den Begriff *feuilleton* in Erinnerung an das von Théophraste Renaudot 1633 gegründete *Feuille d'avis du bureau d'adresser* gewählt.

<sup>3</sup> Als das *Journal des Débats* 1801 auf Folio-Format umstellt, erschien das Feuilleton auf den Seiten 2 und 3 des politischen Teils und war durch eine Trennungslinie von diesem klar abgegrenzt. Zur Einführung des »Strichs« in deutschsprachigen Zeitungen des 18. Jahrhunderts vgl. Wilmont Haacke, Handbuch des Feuilletons, Bd. I, a. a. O., S. 157.

Feuilletonsparte nun auch kleine Prosaformen (Glosse, Miszelle, Causerie, Feuilleton<sup>4</sup> etc.) und literarische Kurzformen wie Novellen, Gedichte und den nun entstehenden Fortsetzungsroman (*roman feuilleton*)<sup>5</sup>.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte das Zeitungsfeuilleton einen weiteren Aufschwung: Zu den mittlerweile traditionellen Rubriken traten neue Wissensgebiete aus den Natur- und Sozialwissenschaften sowie aus den neuen Medien Film und Funk. Diese führten insbesondere nach dem Ersten Weltkrieg, in einer Phase allgemeiner Presseexpansion, zu einer Flut spezieller Beilagen, welche die anschwellende Masse der Feuilletonrubriken in lesergerechten Mengen in Umlauf brachten: Frauen- und Familienbeilagen, Sonntags- und Reisebeilagen, Beilagen für Technik etc.<sup>6</sup> Eine solche Spezialisierung der Feuilletonbeilagen hatte die Publizistikforschung der Weimarer Republik paradoxe Weise als »Nivellierung«, wenn nicht als Niedergang des traditionellen Feuilletons kritisiert. So schrieben Meunier/Jessen 1931:

Ein repräsentatives deutsches Feuilleton gibt es heute jedenfalls nicht mehr, ein Feuilleton, das der Niederschlag aller literarischen, künstlerischen, überhaupt kulturellen Bestrebungen der Zeit ist. Je ausgedehnter es sich gibt, um so weniger gilt sein Inhalt. Die Nivellierung ist auch hier ein aktueller Prozess.<sup>7</sup>

Der Kommentar lenkt den Blick auf die veränderten öffentlich-politischen Funktionen, die an den Inhalt des Zeitungsfeuilletons geknüpft waren. Hierbei wird deutlich, dass das Feuilleton von einem Ort bürgerlich-gelehrter Kritik (die sich nicht selten als Gegengewicht zum amtlichen Nachrichtenteil und seiner Überwachung durch die staatliche Zensur verstand) zunehmend zu einem Unterhaltungsteil entwickelte. Zurückzuführen war diese Entwicklung zum einen auf die wachsende Liberalisierung der politischen Öffentlichkeit seit dem 19. Jahrhundert, zum anderen auf die Kommerzialisierung des Feuilletons selbst, das von den Presseorganen immer mehr als Publikumsanreiz eingesetzt wurde.

Die Kritik an der Entwicklung des Feuilletons, wie sie Meunier/Jessen formuliert hatten, basierte noch auf traditionellen bildungsbürgerlichen Vorstellungen und war historisch wie soziologisch an einer genuin bürgerlichen Öffentlichkeit orientiert. Die potentiell aufklärerisch-emancipatorische Funktion des Feuilletons für neue, nichtbürgerliche oder proletarisierte Leserschichten wurde von Meu-

<sup>4</sup> Zwischen *Feuilleton* als Rubrik, als Stil und als literarische Kurzform unterscheidet Wilmont Haacke, Das Feuilleton in Zeitung und Zeitschrift, in: Emil Dovifat (Hg.), Handbuch der Publizistik, Bd. 3, a. a. O., S. 218–236.

<sup>5</sup> Im Französischen hat sich der Begriff *feuilleton* heute auf den *roman feuilleton* (Fortsetzungsroman) verengt. Fortsetzungsromane veröffentlichten erstmals 1829 die *Revue de Paris* und die *Revue des Deux Mondes*, u. a. von Honoré de Balzac. – S. dazu auch am Schluss dieses Abschnittes A.

<sup>6</sup> Die *Frankfurter Zeitung* z. B. hatte neben dem täglichen Feuilleton periodisch erscheinende Beilagen: das »Literaturblatt«, die »Frauenbeilage«, das »Reise- und Bäderblatt«, »Für die Hochschule und Jugend« sowie »Das Technische Blatt«; vgl. Günther Gillessen, Auf verlorenem Posten, a. a. O., S. 330.

<sup>7</sup> Ernst Meunier u. Hans Jessen, Das deutsche Feuilleton, a. a. O., S. 192.

nier/Jessen negiert.<sup>8</sup> Damit verfehlten sie freilich einen zentralen bildungspolitischen Aspekt des Feuilletons, das seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert entscheidend zur Ausweitung und Demokratisierung des Lesepublikums beigetragen hatte und das während der Weimarer Republik eine leserschichtenspezifische Ausdifferenzierung erfuhr: Tagespresse und Periodika, ob unabhängig oder parteilich gebunden, ob konservativ oder revolutionär eingestellt – alle wurden sie von einer Feuilletonflut erfasst, deren Höhepunkt in den letzten Jahren der Weimarer Republik, zwischen 1924 und 1931, lag.<sup>9</sup> Der in Mode gekommene »Feuilletonismus« – eine stilistisch ansprechende Schreibweise und eine betont subjektivistische Perspektive – verdrängte den abwägenden politischen Kommentar, die sachlich-nüchterne Analyse in der Gunst des Lesers. Anstelle des »grossen« politischen Ereignisses hielt nun das Alltägliche in Glossen, Reportagen und literarischen Momentaufnahmen Einzug in die Zeitung. Mit dem neuen Selbstbewusstsein des Reporters<sup>10</sup> hatte Joseph Roth, langjähriger Mitarbeiter der *Frankfurter Zeitung*, 1926 festgestellt:

Das Feuilleton ist für die Zeitung ebenso wichtig wie die Politik und für den Leser noch wichtiger. Die moderne Zeitung wird gerade von allem andern, nur nicht von der Politik, geformt werden. Die moderne Zeitung braucht den Reporter nötiger als den Leitartikler. Ich bin *nicht* eine Zugabe, nicht eine Mehlspeise, sondern eine *Hauptmahlzeit*. Man möge doch endlich aufhören zu glauben, dass ein noch so kluger Aufsatz über die Lage in Locarno den Leser fesselt und den Abonnenten gewinnt. [...] Ich liebe diese Zeitung, ich diene ihr, ich nütze ihr. [...] MICH liest man mit Interesse. *Nicht* die Berichte über das Parlament. *Nicht* die Leitartikel, *nicht* die Telegramme. Aber der Verlag glaubt, der Roth ist ein nebensächlicher Plauderer, den sich eine grosse Zeitung gerade noch leisten kann. Es ist sachlich falsch. Ich mache keine ›witzigen Glossen‹. *Ich zeichne das Gesicht der Zeit!*<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Unmissverständlich formulierten sie: »Dann kommt der Abstieg; die enorme Ausbreitung des Zeitungswesens, seine Demokratisierung, bedeutet gleichzeitig eine Art Degenerierung des Feuilletons.« E. Meunier u. H. Jessen, Das deutsche Feuilleton, a. a. O., S. 181.

<sup>9</sup> S. dazu u. a. die Darstellungen zum Feuilleton in der Weimarer Tagespresse von Manfred Brauneck (Hg.), *Die Rote Fahne*. Kritik, Theorie, Feuilleton 1918–1933, München 1973; Sabine Rauh, Das Feuilleton der deutschen Parteizeitungen 1924–1929. Merkmale tendenziöser Kritik zu Film und Sprechtheater in der Weimarer Republik, Phil. Diss. 1984; Kristina Zerges, Sozialdemokratische Presse und Literatur: Empirische Untersuchungen zur Literaturvermittlung in der sozialdemokratischen Presse 1876–1933, a. a. O.

<sup>10</sup> Der Reportage zum Durchbruch verhalf Egon Erwin Kisch, Der rasende Reporter, Berlin 1924 (Neuausgabe Köln 1983, hg. v. Hans-Albert Walter). – Auch Joseph Roth debütierte zunächst als Journalist in Wien und Berlin (u. a. beim *Vorwärts* und beim *Berliner Börsen-Courier*), arbeitete von 1923 bis 1929 an der *Frankfurter Zeitung* (dort war er bis 1926 Pariser Korrespondent und veröffentlichte zahlreiche Reportagen, u. a. aus der Sowjetunion), danach an den *Münchner Neuesten Nachrichten*. Roths Reportagen und sonstige Feuilletonbeiträge sind wiederveröffentlicht in: J. Roth, Das journalistische Werk, 3 Bde., hg. v. Klaus Westermann, Köln u. Amsterdam 1989–1991.

<sup>11</sup> Joseph Roth an Benno Reifenberg, 29.4.1926, in: J. Roth, Briefe 1911–1939, a. a. O., S. 89f. (Hervorh. i. Orig.). – Im Brief reagierte Roth auf seine Ablösung als Pariser Korrespondent der *FZ* durch Friedrich Sieburg.

Sein schriftstellerisches Gespür für die Ausdrucksformen einer Zeit hatte Joseph Roth freilich auch die hohe Publikumswirkung seiner Artikel erkennen lassen. Das Zeitungsfeuilleton diente nicht nur der Vermittlung neuer literarischer Formen und Inhalte<sup>12</sup>, sondern es bewährte sich im publizistischen Konkurrenzkampf als ausgezeichnetes Mittel zur Abonnements- und Auflagensteigerung. Zur Expansion der modernen Massenpresse hat das Feuilleton daher ebenso beigetragen wie zur Ausbildung der modernen Massenkultur.<sup>13</sup>

Die literaturgeschichtliche Bedeutung des Feuilletons lag also einerseits in der Literaturvermittlung für neue Leserschichten, welche zur Entstehung neuer literarischer Formen (u. a. Reportage, »Kleine Formen«) geführt hatte. Des weiteren hatte es für bereits bestehende Literaturformen einen neuen Publikationsort geschaffen. Der Fortsetzungsroman liefert ein anschauliches Beispiel für das Zusammentreffen von schreibtechnischer Innovation und neuer Veröffentlichungsform: Seit Eugène Sues Roman *Les Mystères de Paris*, der 1836 in Fortsetzungen in der französischen Tageszeitung *La Presse* erschien, trat der Feuilletonroman in Konkurrenz zum traditionellen Buch, die Feuilletonsparte somit in Konkurrenz zum Verlagswesen.<sup>14</sup> Das Feuilleton wurde so zur Verlängerung des literarischen Marktes; wie das traditionelle Verlagswesen befasste es sich mit der Publikation und Distribution von Literatur.

In der Literaturwissenschaft wurde das Feuilleton bisher zumeist nur als Quelle isolierter Texte (etwa für Werkausgaben einzelner Autoren) betrachtet. Erst in jüngster Zeit haben breit angelegte bibliographische Projekte<sup>15</sup> zur Presse der Weimarer Republik oder Einzeluntersuchungen wie etwa zur *Frankfurter Zeitung*<sup>16</sup> die methodische Isolierung des Feuilletons aus dem kommunikations-

---

<sup>12</sup> Zum literarischen Formenwandel s. u. a. Anton Kaes (Hg.), Weimarer Republik. Manifeste und Dokumente zur deutschen Literatur 1918–1933, Stuttgart 1983, S. 319–345.

<sup>13</sup> S. dazu Peter Uwe Hohendahl, Literarische Kultur im Zeitalter des Liberalismus (1830–1870), a. a. O., S. 396f.

<sup>14</sup> *La Presse* setzte 1836 den Abdruck von Eugène Sues *Les Mystères de Paris* gezielt zur Abonnentengewinnung ein: Die Abonnementszahlen stiegen von 70.000 (1836) auf 200.000 (1846). Damit waren einerseits die Weichen gestellt für die Kommerzialisierung des Feuilletons. Zum andern aber war dies auch der Beginn einer Romanproduktion unter geradezu industrieähnlichen Bedingungen; Alexandre Dumas z. B. soll 73 »Ghostwriter« beschäftigt haben. Über den Fortsetzungsroman vollzog sich die Vermarktung des Romans bzw. die Entstehung von Serienliteratur (s. dazu Arnold Hauser, Sozialgeschichte der Kunst und Literatur, München 1983, S. 765f.; Lutz Winckler, Autor-Markt-Publikum, a. a. O., S. 82ff. sowie Hans-Jörg Neuschäfer, Dorothee Fritz-El Ahmad u. Klaus-Peter Walter: Der französische Feuilletonroman. Die Entstehung der Serienliteratur im Medium der Tageszeitung, Darmstadt 1986).

<sup>15</sup> S. dazu besonders: Georg Jäger, Das Zeitungsfeuilleton als literaturwissenschaftliche Quelle: Probleme und Perspektiven seiner Erschließung, in: Bibliographische Probleme im Zeichen eines erweiterten Literaturbegriffs. 2. Kolloquium zur bibliographischen Lage in der germanistischen Literaturwissenschaft, veranstaltet von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, hg. v. Wolfgang Martens, Weinheim 1988, S. 53–71.

<sup>16</sup> Almut Todorow, »Wollten die Eintagsfliegen in den Rang höherer Insekten aufsteigen?«. Die Feuilletonkonzeption der *Frankfurter Zeitung*, in: DVJS Jg. 62 (1988) H. 4, S. 697–740; dies., Das Feuilleton der *Frankfurter Zeitung*. Zur Grundlegung der rhetorischen Medienforschung, a. a. O.

bzw. medienspezifischen Kontext zu überwinden versucht und eine medienorientierte Analyse des Feuilletonmaterials gefordert.

Eine solche Analyse ist hier für *PTB* und *PTZ* intendiert. In einem ersten Schritt soll zunächst das Feuilleton mit seinen Rubriken und den dafür verantwortlichen Redakteuren bzw. ständigen Mitarbeitern vorgestellt und auf seine materielle Basis (Budget, Honorare) hin untersucht werden. In einem nächsten Schritt<sup>17</sup> soll das Umfeld des literarischen Marktes der deutschen Emigration in Frankreich präsentiert werden.

## B. Das Feuilleton von *PTB* und *PTZ* und seine Rubriken

Für das deutsche Zeitungsfeuilleton bildete das Jahr 1933 eine Zäsur.<sup>18</sup> Während des Nationalsozialismus wurde es – als Terminus wie als Sparte – abgeschafft und durch eine systemkonforme »Kunstbetrachtung«<sup>19</sup> ersetzt. Die deutsche Exilpresse konnte das Feuilleton, wenn überhaupt, so nur in wenigen Blättern weiterführen, und auch dort war die Sparte von weitgehenden Auflösungserscheinungen betroffen. In den Kulturzeitschriften des Exils, wie z. B. *Die Sammlung* oder *Mass und Wert*, ging das Feuilleton im publizistischen Gesamtkonzept auf, und die wenigen Exilpublikationen mit regelmässigem Kulturteil wiesen zumeist lediglich eine nicht rubrifizierte oder reduzierte Form des Feuilletons vor.<sup>20</sup> Zudem wurde die historisch gewachsene Trennung von Nachrichtenteil und Feuilletonteil im Exil weitgehend revidiert: Artikel von Schriftstellern wie Heinrich und Thomas Mann erschienen sowohl im Feuilleton wie im politischen Teil namhafter Exilorgane, ja die Natur ihrer Beiträge (kulturkritische Essays, politische Aufrufe etc.) liess die Grenzen traditioneller publizistischer Sparten verschwimmen. Die Feuilletonsparte verlor damit in der Exilpresse »den Reservatcharakter, auf den sie im bürgerlichen Denken zurückgesetzt (war)«<sup>21</sup>. Trotz

---

<sup>17</sup> S. dazu Kapitel 3.2. dieser Arbeit.

<sup>18</sup> Ausser in der deutschen Exilpresse existierte nach 1933 das Zeitungsfeuilleton zunächst in Presseorganen des deutschsprachigen Auslandes – in Österreich, aber auch in der Tschechoslowakei – fort und hatte dort als Veröffentlichungsort für emigrierte deutsche Autoren eine erhöhte Bedeutung (u. a. *Der Tag*, *Prager Tagblatt*, *Bohemia*). Einzig in Schweizer Blättern (u. a. *Neue Zürcher Zeitung*, *Basler National-Zeitung*) konnte eine Feuilletonrubrik – obwohl auch hier nicht frei von Einwirkungen der Zeitgeschichte – in den Jahren 1933–45 kontinuierlich fortexistieren.

<sup>19</sup> S. dazu Joseph Wulf (Hg.), *Presse und Funk im Dritten Reich*, a. a. O., S. 209–221. – Zum Verbot der Kunstkritik s. a. Kap. 4.2., Abschn. A. dieser Arbeit.

<sup>20</sup> Ein Feuilleton führten z. B. Münzenbergs Zeitschriften *Der Gegen-Angriff* (Prag/Paris 1933–1936) und *Die Zukunft* (Paris 1938–1940); die *Zukunft* enthielt jedoch bis auf einen Vorabdruck von Alfred Döblins *Bürger und Soldaten* keinen Fortsetzungsroman. Ein Feuilleton hatte auch die *Deutsche Freiheit* Max Brauns (Strassburg 1933–1935), die – wie bereits angemerkt – nicht zur Exilpresse *strictu sensu* zu zählen ist.

<sup>21</sup> Hans-Albert Walter, *Deutsche Exilliteratur 1933–1950*. Bd. 4 Exilpresse, a. a. O., S. 125. – *PTB* und *PTZ* spiegelten durchaus diese allgemeine Tendenz, wenn sie etwa die regelmässigen Kommentare Heinrich Manns oder die Hitler-Biographien Rudolf Oldens und Konrad Heidens auf der ersten Seite druckten bzw. rezensierten liessen.

dieser tendenziellen Aufhebung der Trennung von Kultur und Politik, welche die Exilpresse allgemein charakterisiert, haben *PTB* und *PTZ* die traditionellen Elemente des Feuilletons der Weimarer Tagespresse so kontinuierlich und in so breitem Umfang wie kein anderes Organ der Emigration fortgeführt.<sup>22</sup> Unter pressegeschichtlichen wie literaturwissenschaftlichen Aspekten kommt dem Feuilleton von *PTB* und *PTZ* also historische Bedeutung zu.

Am Gesamtumfang von *PTB* und *PTZ* hatte die Feuilletonsparte einen bedeutenden Anteil: Von der ersten Nummer der Zeitung bis zur kriegsbedingten Halbierung des Umfangs im September 1939 war ihr – nach politischem Teil, Wirtschafts- und Lokalteil – die vierte Seite reserviert. Ergänzt wurde sie durch eine kontinuierlich von Januar 1934 bis August 1939 erscheinende »Sonntagsbeilage«<sup>23</sup> sowie eine (relativ langlebige) Literatur-Sonderseite. Die Sonderseite »Das neue Buch« war aus der gleichnamigen Rubrik der Sonntagsbeilage hervorgegangen und von Oktober 1936 bis Mitte Mai 1938 erschienen.<sup>24</sup> Danach wurde sie durch eine samstägliche Kulturseite mit dem allgemeinen Titel »Geistiges Schaffen« abgelöst, die bis Ende Januar 1939 fortgesetzt wurde.<sup>25</sup> Schliesslich erschien von Februar 1939 bis Kriegsbeginn jeweils samstags eine (unbetitelte) Literaturseite.<sup>26</sup> Eine ausschliesslich oder überwiegend der Literatur gewidmete Extraseite hatte also fast drei Jahre lang existiert.<sup>27</sup>

Zum Feuilletonteil zählte ferner eine Frauenseite<sup>28</sup>, die jedoch nur knapp zwei Jahre hindurch erschien und vermutlich von der langjährigen Redaktionssekretärin Gerda Ascher<sup>29</sup> zusammengestellt wurde, sowie die Paris-Feuilletons

---

<sup>22</sup> Dieser Umstand stiess in der Exilforschung allerdings auf Befremden; vgl. Lieselotte Maas, Kurfürstendamm auf den Champs-Elysées?, a. a. O., S. 108f.

<sup>23</sup> Von *PTB* Jg. 2 № 27 bis *PTZ* Jg. 4 № 1085 (7.1.1934–27.8.1939); sie umfasste somit 572 Druckseiten.

<sup>24</sup> Der Rubriktitel »Das neue Buch« erschien erstmals für Buchbesprechungen in den Sonntagsbeilagen der *PTZ* Jg. 1 № 10, 31 und 38 v. 21. 6., 12. 7. und 19.7.1936, jeweils auf S. 4. In *PTZ* Jg. 1 № 110 v. 29.9.1936 folgte eine ganzseitige Literaturseite »Neue Bücher«. Die wöchentliche Literaturseite »Das Neue Buch« erschien von *PTZ* № 118–685 (7.10.1936–14.5.1938) insgesamt 80 mal, und zwar zunächst mittwochs (bis № 376 v. 23.6.1937) auf Seite 4, dann freitags auf Seite 6 (bis № 594 v. 28.1.1938), schliesslich samstags auf Seite 4 (№ 614–685 v. 19.2.–15.5.1938).

<sup>25</sup> »Geistiges Schaffen« erschien insgesamt 37 mal, von *PTZ* № 691–905 (21.5.1938–28.1.1939), jeweils samstags auf Seite 4.

<sup>26</sup> Diese unbetitelte Literaturseite erschien insgesamt 28 mal, von *PTZ* Jg. 4 № 911–1084 (4.2.–26.8.1939).

<sup>27</sup> Ihr Gesamtumfang beläuft sich auf 145 Druckseiten.

<sup>28</sup> Sie erschien wöchentlich ab *PTZ* Jg. 1 № 118 (7.10.1936) unter dem Titel »Für die Frau in Paris und in der Welt«; von Jg. 3 № 688–795 (18.5.–21.9.1938) hiess sie einfach »Für die Frau«. Ihr Gesamtumfang umfasste also rund 100 Druckseiten.

<sup>29</sup> Dies legt ein Schreiben G. Aschers v. 9.9.1937 an Manfred Georg – er nannte sich später in den USA George – nahe: »... dass ich die Freude hatte, in Ihrem Blatte einen Nachdruck aus meiner Frauenseite zu lesen [...]. Da waren durch unsere Korrektoren zwei sinnentstellende Fehler hineingebracht. Sie waren bei Ihnen auch.« (DLA, NL M. George, № 75.2122/10). – In den 20er Jahren hatte G. Ascher in der Redaktion des *Querschnitt* gearbeitet; zumindest 1938 war sie Mitglied der Association professionnelle de la presse étrangère en France.

der Lokalseite (hier erschienenen Beiträge zur Stadtgeschichte, Berichte über Skandalaffären und die Justizchroniken<sup>30</sup> von Arkadij Maslow). Rechnet man diese Elemente hinzu, so belief sich der Umfang der Feuilletonsparte in *PTB* und *PTZ* auf rund 30 Prozent des Gesamtumfangs der Zeitung.<sup>31</sup> Er dürfte damit erheblich über dem Durchschnittsanteil des Feuilletons in der Weimarer Tagespresse gelegen haben.<sup>32</sup>

Die inhaltliche Zusammensetzung des Feuilletonteils von *PTB* und *PTZ* entsprach also durchaus der publizistischen Tradition dieser Sparte; auch die Plazierung von Werbeinseraten innerhalb des Feuilletons wies auf seinen historischen Ursprung in der Anzeigenpresse zurück. So enthielten Sonntagsbeilage und Literaturseite insbesondere Anzeigen von Verlagen und Buchhandlungen, während auf der täglichen vierten sowie der sonntäglichen fünften und sechsten Seite vorwiegend private Kleinanzeigen und Geschäftsannoncen geschaltet waren (Stellenmarkt, Inserate von Hotels, Restaurants, Kinos, Theatern etc.). Unter den ständigen Rubriken des Feuilletons, die während seiner gesamten Erscheinungszeit aufrechterhalten wurden, sind schliesslich folgende hervorzuheben:<sup>33</sup>

*Literaturkritik*, insbesondere Rezensionen der aktuellen Neuerscheinungen aus dem Bereich der Exilliteratur, der französischen und englischen Literatur, selten auch nationalsozialistische Werke. Neben den Rezensionen zählen literarische Essays oder Porträts, Nekrologie, Laudationen oder Berichte zu Ereignissen des literarischen Lebens zu dieser Rubrik hinzu. Da sie im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht, sollen zunächst die weiteren Rubriken präsentiert werden.

*Kunstkritik*: Diese Rubrik wurde in *PTB* und *PTZ* durchgängig von Paul Westheim, dem bekannten Kunstkritiker und ehemaligen Herausgeber des *Kunstblatts*, betreut. In *PTB* und *PTZ* veröffentlichte er regelmässige Informationen zum Kunstleben (die »Kunstchronik«) und eine Reihe kunst- und kulturkritischer Essays, in denen er zur nationalsozialistischen Kulturpolitik (so etwa zum Verbot

---

<sup>30</sup> Die Justizchronik hatte vor 1933 durch Journalisten der *Vossischen Zeitung* wie Paul Schlesinger (Ps. Sling) und Moritz Goldstein (Ps. Inquit) grosse Popularität erreicht (vgl. M. Goldstein, Berliner Jahre 1880–1933, München 1977, S. 120–126). Goldstein veröffentlichte ab 1939 gelegentlich Beiträge in der *PTZ*.

<sup>31</sup> Insgesamt erschienen sind 2.148 Nummern; ihr Gesamtumfang lässt sich unter Berücksichtigung von Erscheinungsrhythmus und variierenden Beilagen auf 8.750 Druckseiten veranschlagen. Der Anteil des Feuilletons daran betrug mit rund 1.800 Seiten der Tagesausgaben, 552 Seiten der Sonntagsausgabe, 145 Literatur-Sonderseiten und 100 Seiten Frauenbeilage rund 2.600 Druckseiten, also ca. 30 Prozent.

<sup>32</sup> Der Anteil des Feuilletonanteils hatte z. B. bei den *Münchner Neuesten Nachrichten* im Mai 1918 neun, im Mai 1922 acht Prozent des Gesamtumfangs ausgemacht (s. Georg Jäger, Das Zeitungsfeuilleton als literaturwissenschaftliche Quelle, a. a. O., S. 60). – Spätere Vergleichszahlen für die Zeit vor 1933 waren nicht verfügbar. Wenn auch der Feuilletonanteil in der deutschen Presse bis dahin durch vermehrte Beilagen weiter gestiegen sein dürfte, erscheint sein Anteil in *PTB/PTZ* doch bemerkenswert.

<sup>33</sup> S. dazu allgemein: H. Roussel u. L. Winckler (Hg.), *Pariser Tageblatt/Pariser Tageszeitung. Konzepte und Praxis der Tageszeitung der deutschen Emigration in Frankreich. Beiträge zur Tagung des Forschungsprojekts der Universität Paris 8 zur deutschen Exilpresse in Frankreich vom 16.–17. Dezember 1988 in Paris*, a. a. O.

der Kunstkritik und zur Münchner Ausstellung über »Entartete Kunst«) sowie zu zeitgenössischen Kunstproblemen (z. B. der Realismus-Frage) Stellung nahm.<sup>34</sup> Ausser in *PTB* und *PTZ* veröffentlichte Westheim in weiteren Exilzeitschriften (u. a. *Die Sammlung*, *Die Neue Weltbühne*, *Das Neue Tage-Buch*) und gab zwischen September 1938 und Mitte 1939 in Paris das Mitteilungsblatt des Deutschen Kulturkartells (des Dachverbands emigrierter Kulturoorganisationen), *Freie Kunst und Literatur*, heraus.

**Theaterkritik:** Sie war die unbestrittene Domäne Alfred Kerrs<sup>35</sup>, eines der führenden Kritiker aus dem Literatur- und Theaterleben der Weimarer Republik. Vertretungsweise führte auch Harry Kahn<sup>36</sup> diese Rubrik; unbekannt ist allerdings, ob ihre Zusammenarbeit reibungslos verlief.<sup>37</sup> In *PTB* und *PTZ* besprach Kerr die neuesten Theaterinszenierungen (»Theater in Paris«) und publizierte seine mit römischen Ziffern gegliederten, aperçuhafoten »Stenokritiken«. Nach seiner Übersiedlung nach England im Jahre 1934 schrieb er fürs *PTB* regelmässige Feuilletons aus dem Londoner Kulturleben (»Assiette Anglaise«), in denen er im gewohnten Plauderton seine Stilblüten austeilte: »In diesem Tarnkrieg, der sich Friede nennt (fünffüssiger Jambus? Unabsichtlich) ...«<sup>38</sup> Wie zu Weimarer Zeiten nahm Kerr auch im Exil die Theaterkritik zum Anlass, die Kunst des Kritikers in Szene zu setzen. So wurde die Theaterkritik von *PTB* und *PTZ* mehr als jede andere Feuilletonrubrik der Zeitung von der Persönlichkeit eines Mannes geprägt, den die Redaktion als Aushängeschild engagiert hatte.<sup>39</sup>

**Musikkritik:** Regelmässige Autoren dieser Rubrik waren der ehemalige Intendant der Staatstheater in Kassel und Wiesbaden, Paul Bekker (1934), Eduard Levi (1935–1938) und der Wiener Musikkritiker und -schriftsteller Paul Stefan (ab

<sup>34</sup> Vgl. Rosi Huhn u. Peter Rautmann, Die Rezeptionsästhetik Paul Westheims im *PTB/PTZ* in der Zuspitzung der politischen und ästhetischen Konflikte der Jahre 1935–1940, in: H. Roussel u. L. Winckler (Hg.), *Pariser Tageblatt/ Pariser Tageszeitung. Konzepte und Praxis ...*, a. a. O., S. 305–338. – Einige seiner Beiträge aus *PTB* und *PTZ* sind wiederveröffentlicht in: Paul Westheim, Kunstkritik aus dem Exil, hg. v. Tanja Frank, Hanau/Main o. D. [1985?].

<sup>35</sup> Kerr hatte seinen Ruf u. a. zwischen 1909 und 1919 als Theaterkritiker des *Tag* und des *Berliner Tageblatts* begründet. S. die Sammlung seiner Kritiken: A. Kerr, *Die Welt im Drama*, hg. v. Gerhard F. Hering, Köln u. Berlin 1964.

<sup>36</sup> Harry Kahn (1883–1970) ist im Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, hg. v. W. Röder u. H. A. Strauss, a. a. O., nicht verzeichnet. Er war bei *PTB* und *PTZ* als Theater- und Filmkritiker angestellt. In den 20er Jahren war Kahn Dramaturg am Deutschen Theater in Berlin. Von 1907–1930 war er Mitarbeiter der *Schaubühne* bzw. der *Weltbühne*, ab 1926 betreute er dort mit Arthur Eloesser die Berliner Theaterkritik; in späteren Jahren war er als Übersetzer englischer und amerikanischer Autoren tätig (u. a. Steinbeck, Dos Passos).

<sup>37</sup> Kurt Hiller (Leben gegen die Zeit [Logos], Reinbek 1969, S. 90f.) überliefert eine Polemik Kahns gegen Kerr in der *Weltbühne* im Jahre 1911, auf die Hiller in der *Aktion* antwortete.

<sup>38</sup> Alfred Kerr, [Assiette Anglaise] Land der Fülle, *PTZ* Jg. 4 № 924 v. 19./20.2.1939, S. 4.

<sup>39</sup> Gelegentliche Pausen in Kerrs Kritikertätigkeit waren in der Regel auf einen Streik des Autors wegen ausstehender Honorare zurückzuführen. Vgl. z. B. ein Schreiben G. Aschers an Kerr v. 11.12.1937: »Dürfen wir Sie bei dieser Gelegenheit an Ihr Versprechen erinnern, uns, sobald wir mit der Rückzahlung beginnen, wieder Arbeiten zu senden?« (BAP, *PTZ*, № 66, Bl. 100).

1939). Hatte Paul Bekker in seinen Beiträgen oft eine theoretische Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Musik angestrebt, so verfassten E. Levi und P. Stefan vornehmlich Konzertkritiken. Ausser ihnen kamen gelegentlich auch andere Autoren in dieser Rubrik zu Wort.<sup>40</sup>

*Filmkritik:* Sie war das Ressort mehrerer freier Mitarbeiter – darunter ab Januar 1935 Paul Erich Marcus (Pseudonym PEM)<sup>41</sup> – und des Redakteurs Erich Kaiser (unter dem Pseudonym Emile Grant). Die Bandbreite der Filmkritiken in *PTB* und *PTZ* reichte von der amerikanischen Filmproduktion über die Werke zeitgenössischer französischer (u. a. Jean Renoir) und russischer (u. a. Eisenstein) Regisseure bis zum jiddischen Film.<sup>42</sup> Ausser den eigentlichen Filmkritiken zählten auch informative Berichte, Fotos und Anzeigen der Pariser Kinoprogramme zur Filmrubrik von *PTB* und *PTZ*, die mit einer zeitweiligen Sonderseite und einer Rubrik in der Sonntagsbeilage (»Der Film am Sonntag«) innerhalb des Feuilletons relativ breiten Raum einnahm. Besondere Aufmerksamkeit galt der Produktion emigrierter Schauspieler oder Regisseure, doch leider haben emigrierte Filmspezialisten wie Siegfried Kracauer an der Filmrubrik nicht mitgearbeitet. (Vermutlich kam die Initiative Fritz Wolffs, der Kracauer im September 1936 zur Mitarbeit gewinnen wollte, zu spät; dieser war inzwischen bei Schweizer Zeitungen untergekommen.<sup>43</sup>)

Ausser diesen kulturkritischen, die aktuelle künstlerische Produktion begleitenden und kommentierenden Rubriken enthielt das Feuilleton von *PTB* und *PTZ* als weitere beständige Elemente:

*Abdrucke* bzw. Vorabdrucke aus Büchern und Broschüren: Es handelte sich in der Regel um Neuerscheinungen aller Gebiete (Belletristik, politische und historische Werke). Gedruckt wurden Auszüge aus Werken so unterschiedlicher Autoren wie Louis Aragon, Otto Bauer, Karel Čapek, Julius Deutsch, Ilja Ehrenburg, Friedrich Wilhelm Foerster, Oskar Maria Graf, Ernest Hemingway ... bis hin zu Miguel Unamuno, Friedrich Wolf und Stefan Zweig. Diesen Abdrucken kam eine

<sup>40</sup> Vgl. Paul Mävers, Kontinuität und Diskontinuität in der Berichterstattung des *PTB* – Paul Bekker und danach, in: H. Roussel u. L. Winckler (Hg.), *Pariser Tageblatt/Pariser Tageszeitung. Konzepte und Praxis ...*, a. a. O., S. 274–293.

<sup>41</sup> Vor 1933 war PEM als Journalist beim *Berliner Börsen-Courier*, *12-Uhr-Blatt* und *Filmkurier* tätig gewesen.

<sup>42</sup> S. dazu Helmut G. Asper (Hg.), Bibliographie der Filmseite und der Filmnachrichten des *Pariser Tageblatts/Pariser Tageszeitung* 1933–1940, Frankfurt/M. 1995.

<sup>43</sup> Zu Beginn des Exils 1933 hatte Kracauer nach Veröffentlichungs- und Verdienstmöglichkeiten gesucht und sich dem *Neuen Tage-Buch* als Literaturkritiker angeboten (Kracauer an Schwarzschild, 20.6.1933; DLA, NL S. Kracauer, N° 72.1781). Die Kontaktaufnahme seitens der *PTZ* unternahm Fritz Wolff; im September 1936 liess er Kulturredakteur Hans Arno Joachim einen Gesprächstermin mit Kracauer anberaumen (W/B an Herrn Joachim, 25.9.1936; BAP, PTZ, N° 65, Bl. 86). Doch seit Jahresbeginn 1936 veröffentlichte Kracauer seine Filmkritiken in der *Neuen Zürcher Zeitung* und betreute eine Rubrik in der *Basler National-Zeitung* (»Pariser Filmbrief«). Sein einziger Beitrag in *PTB/PTZ* blieb so ein – nicht einmal autorisierter – Nachdruck aus seinem *Jacques Offenbach* (Kracauer an Walter Landauer, 14.5.1937; DLA, NL S. Kracauer, N° 72.1533/14).

besondere Bedeutung zu bei der Publikmachung neuerschienener Werke, weshalb auf sie noch zurückzukommen sein wird.<sup>44</sup>

*Literarische Kurzprosa:* Hier fanden sich insbesondere Feuilletons, Kurzgeschichten und Glossen einer Vielzahl zumeist aus der Weimarer Presse bekannter Autoren: Elisabeth Castonier, Arnold Hahn, Ferdinand Hardekopf, Gertrud Isolani, Anton Kuh, Hans Natonek, Balder Olden, Alfred Polgar, Alexander Roda Roda, Joseph Roth, Ferdinand Timpe u. v. a. m.

*Gedichte:* Über einhundert Gedichte sind zwischen 1933 und 1939 in *PTB* und *PTZ* erschienen; Anlässe dazu waren Geburts- und Todestage, Fest- und Jahrestage oder sonstige Ereignisse.<sup>45</sup> Die häufigsten Autoren waren Max Herrmann-Neisse und Alfred Wolfenstein, aber auch Bertolt Brecht, Erich Weinert, Paul Zech, Alfred Kerr oder Else Lasker-Schüler waren (z. T. mit Erstveröffentlichungen) vertreten. Französische Dichter, so z. B. Charles Baudelaire, wurden in deutschen Übersetzungen oder Nachdichtungen (u. a. von Ferdinand Hardekopf) vorgestellt.

*Fortsetzungsromane* und in Fortsetzungen gedruckte Erzählungen: Die insgesamt 76 Romane und Erzählungen, die in *PTB* und *PTZ* publiziert wurden, erschienen durchgängig bis zum kriegsbedingten Wegfall der Feuilletonsparte »unter dem Strich« auf der letzten Seite (Seite 4 bzw. 6). Hier wurde eine Reihe von Werken der Exilliteratur als Erstveröffentlichung oder Vorabdruck publiziert, so *Tarabas – Ein Gast auf dieser Erde* von Joseph Roth<sup>46</sup>, *Roman eines Nazi* von Balder Olden<sup>47</sup>, *Flucht in den Norden*<sup>48</sup> und *Mephisto. Roman einer Karriere*<sup>49</sup> von Klaus Mann, der satirische Roman *Heil Kadlatz. Der Lebensweg eines alten Kämpfers* von Paul Westheim<sup>50</sup>, *Nach Mitternacht* von Irmgard Keun<sup>51</sup>, *Elisabeth – Ein Hitlermädchen* von Maria Leitner<sup>52</sup> und *Angriff auf Wyst* von Bodo Uhse<sup>53</sup>. Ausserdem veröffentlichten *PTB* und *PTZ* Kriminalromane, so etwa *Der Mann aus London* von Georges Simenon<sup>54</sup> und *Schüsse im*

---

<sup>44</sup> S. Kapitel 3.3. Abschnitt D. dieser Arbeit.

<sup>45</sup> S. Silvia Schlenstedt, Das Gedicht in der *Pariser Tageszeitung* zur Zeit des Spanischen Bürgerkriegs, in: H. Roussel u. L. Winckler (Hg.), *Pariser Tageblatt/ Pariser Tageszeitung. Konzepte und Praxis ...*, a. a. O., S. 156–165.

<sup>46</sup> *PTB* Jg. 2 № 46–94 v. 26. 1.–16.3.1934 (Buchausgabe bei Querido, Amsterdam 1934).

<sup>47</sup> *PTB* Jg. 2 № 103–158 v. 25.3.–19.5.1934 (englische Buchausgabe u. d. T. *Dawn of Darkness*, London 1933).

<sup>48</sup> *PTB* Jg. 2 № 302–367 v. 10.10.–14.12.1934 (Buchausgabe Querido, Amsterdam 1934).

<sup>49</sup> *PTZ* Jg. 1 № 10–103 v. 21.6.–22.9.1936 (Buchausgabe Querido, Amsterdam 1936).

<sup>50</sup> *PTB* Jg. 3 № 735 v. 17.12.1935 bis Jg. 4 № 806 v. 26.2.1936 (Buchausgabe Rogner und Bernhard, München 1977).

<sup>51</sup> *PTB* Jg. 4 № 136–174 v. 25.10.–22.12.1936 (Buchausgabe Querido, Amsterdam 1937).

<sup>52</sup> *PTZ* Jg. 2 № 315–367 v. 22.4.–14.6.1937 (Buchausgabe Aufbau-Verlag, Berlin u. Weimar 1985).

<sup>53</sup> *PTZ* Jg. 4 № 954–1026 v. 26./27.3.–18./19.6.1939 (Buchausgabe u. d. T. *Leutnant Bertram* bei El Libro Libre, Mexico 1943).

<sup>54</sup> *PTB* Jg. 2 № 163–195 v. 24.5.–25.6.1934 (frz. Erstausgabe u. d. T. *L'Homme de Londres*, Paris 1933).

*Quartier Latin* von Ferry Rocker (i. e. Hardy Eberhard Worm)<sup>55</sup>, Paris-Romane von Louise Straus-Ernst (*Zauberkreis Paris*<sup>56</sup>) und Tristan Bernard (*Geheimnisvolles Paris*<sup>57</sup>) oder reine Unterhaltungsromane wie *Der Geliebte meiner Mutter* von Irène Nemirovsky<sup>58</sup>.

Eine reine Bestandsaufnahme der abgedruckten Romane<sup>59</sup> lässt nicht erkennen, wie deren Abdruck zustande kam. Die Redaktionsunterlagen der *PTZ* belegen, dass die Textauswahl zum einen vom literarischen Geschmack der Redakteure bzw. eines zeitweilig existierenden, überwiegend weiblich besetzten »Lektoren-Kollektivs«<sup>60</sup> abhing, dem u. a. Anna Geyer<sup>61</sup> und Gerda Ascher<sup>62</sup> angehört haben dürften. Zum anderen waren Beziehungen zu einzelnen Verlagen<sup>63</sup> und Autoren, allgemeine Kostenfaktoren<sup>64</sup> und sogar die Feuilleton-gestaltung konkurrierender Zeitungen<sup>65</sup> für die Romanauswahl verantwortlich.

<sup>55</sup> *PTB* Jg. 2 № 238–282 v. 7. 8.–20.9.1934 (Buchausgabe Auffenberg, Berlin 1934).

<sup>56</sup> *PTB* Jg. 2 № 384 v. 31. 12. 34 bis Jg. 3 № 421 v. 6.2.1935 (bislang als Buch unveröff.). – S. dazu auch: Lutz Winckler, Louise Straus-Ernst: *Zauberkreis Paris. Erfahrung und Mythos der »grossen Stadt«*, in: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Bd. 11 (1993), S. 88–105.

<sup>57</sup> *PTZ* Jg. 3 № 635–670 v. 16.3.–26.4.1938 (frz. Buchausgabe u. d. T. *Paris secret*, Paris 1933).

<sup>58</sup> *PTZ* Jg. 2 № 467–506 v. 23.9.–1.11.1937 (frz. Buchausgabe u. d. T. *Le Vin de solitude*, Paris 1935). – Zu Irène (eigtl. Irina) Nemirovsky, französische Erfolgsautorin, geb. 1903 in Kiew s. die Biographie ihrer Tochter Elisabeth Gille, *Le Mirador. Mémoires révées*, Paris 1992.

<sup>59</sup> Vgl. Hélène Roussel, Die Fortsetzungsromane und -erzählungen im Zeitungsraum von *PTB* und *PTZ*, in: dies. u. L. Winckler (Hg.), *Pariser Tageblatt/ Pariser Tageszeitung. Konzepte und Praxis ...*, a. a. O., S. 339–365.

<sup>60</sup> Ein Schreiben Mischs an Berthold Jacob v. 6.6.1939 (BAP, PTZ, № 68, Bl. 86) belegt die Existenz eines »Lektoren-Kollektiv(s)«, das wir hier nach berühmtem Muster zur Begutachtung von Zeitschriftenromanen eingerichtet haben. Er schloss: »... ich [hätte] nicht den Mut, mich dem Spruch jenes erwähnten, und dem tieferen Zweck des Zeitschriftenromans entsprechend, stark weiblich zusammengesetzten Lektoren-Kollektivs zu widersetzen.«

<sup>61</sup> Anna Geyer gehörte, wie gesagt, von Juni 1938 bis Mai 1939 der Redaktion an. Das in voriger Anm. zitierte redaktionelle Schreiben vom 6.6.1939 bezeugt die Existenz des »Lektoren-Kollektivs« *ante quem*.

<sup>62</sup> Gerda Ascher hat sich über die Redaktion der Frauenseite hinaus auch gelegentlich als Rezensentin betätigt; vgl. die Kurzrezension von »g. a.« zu Irmgard Keuns Roman *D-Zug dritter Klasse* in *PTZ* Jg. 3 № 697 v. 28.5.1938, S. 4.

<sup>63</sup> Ein grosser Teil der Fortsetzungsromane waren Vorabdrucke aus der Verlagsproduktion von Querido und Allert de Lange. Diese suchten ihre Produktion natürlich auch in anderen (Exil)-Organen zu plazieren, was im Einzelfall zu Konflikten führen konnte. Beispielsweise verweigerte der Querido-Verlag der *PTZ* den Abdruck eines neuen Romans von Emil Ludwig (vermutlich *Napoleon*, ersch. 1939) (Querido-Verlag an *PTZ*, 26.10.1938; BAP, PTZ, № 66, Bl. 195).

<sup>64</sup> Die Abdrucksrechte durften ein Fixum nicht übersteigen: Der Normaltarif in der *PTZ* betrug 30 Francs pro Folge. Für den Roman *Angriff auf Wyst* von Bodo Uhse zahlte die *PTZ* 2.000 Francs bzw. 30 Francs pro Folge, für *Die Selbstmörder* von Georges Simenon in der Übersetzung von Ferdinand Timpe eine Pauschale von 1.200 Francs (BAP, PTZ, № 68, Bl. 212, und № 67, Bl. 103). Ein Vorzugshonorar von 40 Francs pro Folge erhielt Hermynia Zur Mühlen für den Erstdruck ihres Romans *Zwölf Gäste* in *PTZ* Jg. 4 № 1066–1092 v. 5.8.–3.9.1939 (BAP, PTZ, № 70, Bl. 184).

<sup>65</sup> So lehnte die *PTZ* Wilhelm Speyers Roman *Die Stunde des Tigers* (Amsterdam 1939) mit dem Hinweis ab, »W. Speyer (sei) gerade erst vor ganz kurzer Zeit in der ›Neuen Zürcher‹

Die Redaktionsakten geben auch Auskunft über abgelehnte Manuskripte<sup>66</sup>, wobei die Ablehnung von Klaus Manns Roman *Der Vulkan* wegen »Überlänge« sicherlich zu den literarischen Fehlleistungen der Redaktion zählt.<sup>67</sup>

Wie weit neben redaktionellem Pragmatismus auch der – reale oder vermutete – Publikumsgeschmack die Textauswahl bestimmte, soll ein Beispiel aufzeigen: Die *PTZ* brachte im Sommer 1936 Klaus Manns *Mephisto. Roman einer Karriere* im Vorabdruck. Eine von Rudolf Leonhard angebotene Novelle mit dem Titel *Es ist so weit* hatte Carl Misch zunächst angenommen<sup>68</sup>, dann mit dem Hinweis zurückgestellt, dass »nach dem sehr langen und immerhin anspruchsvollen Roman von Klaus Mann eine kräftigere, um nicht zu sagen derbe Kost, zunächst einmal notwendig«<sup>69</sup> sei. Er liess auf *Mephisto* eine Kriminalnovelle von Hans Siemsen (*Der Fall Cochran*<sup>70</sup>) folgen, die von der Redaktion mit den Prädikaten »packend und reissend« angekündigt wurde. Doch kurz darauf übermittelte Misch Rudolf Leonhard die definitive Ablehnung seiner Novelle mit der Begründung:

Tatsächlich wollten wir Ihre Novelle veröffentlichen. Allerdings war sie noch nicht gelesen worden. Bei der Lektüre stellte es sich heraus, dass sie erotisch etwas zu stark wirkt. Wir haben leider die Erfahrung, dass ein Teil unserer Leserschaft uns dann grob kommt.<sup>71</sup>

Die richtige Dosierung von »anspruchsvoller« und »packender und erregender«<sup>72</sup> Literatur war offenbar eine Kunst, die nur den Regeln redaktioneller Alchimie gehorchte. Und doch (oder gerade deshalb?) stach in den Fortsetzungsromanen die Tendenz zu Spannung und Unterhaltung, auch zum Sentimentalen und Sensationellen immer wieder hervor. Eine gar zu reisserisch aufgemachte Ankündigung hatte im Falle von Klaus Manns Roman *Mephisto* – er war unter Namensnennung von Gustaf Gründgens als »Schlüsselroman«<sup>73</sup> angekündigt

---

erschienen« (*PTZ* an Querido-Verlag, 18.7.1939; BAP, PTZ, № 68, Bl. 166). – Ein Beweis dafür, dass das Feuilleton der *PTZ* in Konkurrenz nicht nur zu dem anderer Exilorgane, sondern auch zu dem der Schweizer Tageszeitungen stand.

<sup>66</sup> Abgelehnt wurden z. B. *Der Kommissar vom Rhein* von Willi Bredel (BAP, PTZ, № 70, Bl. 63–74) und *Eine Bombe platzt in Rio de Oro* von Maria Gleit (BAP, PTZ, № 70, Bl. 177).

<sup>67</sup> Den angebotenen Roman lehnte die Redaktion mit der Begründung ab: »Klaus Mann wäre, selbst wenn wir ihn hätten streichen dürfen, zu lang geworden.« (Red. an Querido-Verlag, 18.7.1939; BAP, PTZ, № 68, Bl. 166).

<sup>68</sup> Carl Misch an Rudolf Leonhard, 12.9.1936; Stiftung Akademie der Künste, Berlin (nachfolgend zitiert als SAdK), R. Leonhard-Archiv, № 832.

<sup>69</sup> Carl Misch an Rudolf Leonhard, 29.9.1936; SAdK, R. Leonhard-Archiv, № 832.

<sup>70</sup> Abdruck in *PTZ* Jg. 1 № 104–114 v. 23.9.–3.10.1936.

<sup>71</sup> Carl Misch an Rudolf Leonhard, 7.10.1936; SAdK, R. Leonhard-Archiv, № 832.

<sup>72</sup> Mit diesen Prädikaten wurden häufig Romane versehen, so z. B. Balder Oldens *Roman eines Nazi*: Er »schildert in seinem neuen Roman die Entwicklungen eines Nationalsozialisten und stellt diese in den Rahmen der Ereignisse, die zur sogenannten nationalen Revolution geführt haben. Besonders *packend und erregend* werden die geschilderten Ereignisse durch die Charakterisierung führender Persönlichkeiten des Dritten Reichs und ihrer Gegenspieler.« (*PTB* Jg. 2 № 102 v. 24.3.1934, S. 1; Hervorh. d. Verf.).

<sup>73</sup> Die redaktionelle Vorankündigung des Romans lautete: »Ein Schlüsselroman. Das neue Werk von Klaus Mann, mit dessen Veröffentlichung die ›Pariser Tageszeitung‹ am Sonntag beginnt, ist ein Theaterroman aus dem Dritten Reich. Im Mittelpunkt steht die Figur eines Intendanten

worden – sogar den Protest<sup>74</sup> des Autors provoziert. Auch wenn die *PTZ*-Vorankündigung beim Prozess gegen das Werk nicht ausdrücklich zitiert wurde, so hatte doch die publikumsheischende Lesart von *Mephisto* als Schlüsselroman das Hauptargument der Gründgens-Erben für sein Verbot geliefert.<sup>75</sup>

Ausser den Negativbeispielen aus der Feuilleton-Praxis von *PTB* und *PTZ* lässt das Redaktionsarchiv freilich auch Positives dokumentieren: So hatte die Zeitung z. B. mit dem Vorabdruck von Irmgard Keuns *Nach Mitternacht* die Entstehung eines bedeutenden Exilromans gefördert, über dessen Etappen und Verzögerungen der redaktionelle Schriftwechsel Aufschluss gibt.<sup>76</sup> Gleichfalls dem Bemühen, die Exilliteratur zu fördern, entsprang der Versuch, eines der für den Literaturpreis der American Guild of German Cultural Freedom 1938 eingereichten Romanmanuskripte zu veröffentlichen.<sup>77</sup>

*Diverse Artikelserien und Kleinrubriken:* Abschliessend genannt seien einige Artikelserien wie die Zeitschriftenschau von Siegfried Marck im ersten Halbjahr 1938 (»Überblick über freie deutsche Zeitschriften«), die philosophischen Essays und Porträts von Bruno Altmann<sup>78</sup>, Paris-Feuilletons von Arthur Seehof, Hermann Wendel<sup>79</sup> und Hans Wilhelm von Zwehl und die Justizchroniken von Arkadij Maslow. Hinzu kam der Veranstaltungskalender für Paris (er enthielt die Veranstaltungen von Vereinen sowie ein Theater-, Kino- und Rundfunkpro-

---

und braunen Staatsrates, der die Züge Gustav [sic] Gründgens trägt. Um ihn herum erkennt man den ganzen Tross der nationalsozialistischen Würdenträger. Klaus Mann ist es gelungen, in *MEPHISTO* ein packendes Zeitgemälde zu entwerfen. Ab Sonntag in der ›Pariser Tageszeitung.‹« (*PTZ* Jg. 1 № 8 v. 19.6.1936, S. 1; Hervorh. i. Orig.).

<sup>74</sup> Die *PTZ* veröffentlichte ein Telegramm Klaus Manns: »Mein Roman ist kein Schlüsselroman. Held des Romans erfundene Figur ohne Zusammenhang mit bestimmter Person. KLAUS MANN« (*PTZ* Jg. 1 № 12 v. 23.6.1936, S. 1) sowie eine schriftliche Erklärung, die mittlerweile nachgedruckt wurde in: K. Mann, *Mephisto. Roman einer Karriere*. München 1980, S. VIII–IX.

<sup>75</sup> Zum 1965–1971 dauernden Prozess der Gründgens-Erben gegen den Verleger Berthold Spangenberg s. das Vorwort der deutschen Erstausgabe von *Mephisto* (München 1980). Diese war erst Zustande gekommen, nachdem der Roman im Ausland erfolgreich in Ariane Mnouchkines Théâtre du Soleil inszeniert worden war (Le Théâtre du Soleil, *Mephisto. Le Roman d'une carrière*, d'après Klaus Mann, Paris 1979).

<sup>76</sup> Irmgard Keun hatte den in Deutschland begonnenen Roman nach ihrer Flucht im Sommer 1936 zunächst in Brüssel und Amsterdam weitergeschrieben; das relativ hohe Honorar (3.300 F) war eine wichtige materielle Hilfe für die Autorin. Der Abdruck lief mit *PTZ* Jg. 1 № 136 v. 25.10.1936 an und musste trotz dringender Bitten der Redaktion bei № 174 am 2.12.1936 abgebrochen werden, da I. Keun das Manuskript nicht fristgerecht beenden konnte (vgl. dazu BAP, *PTZ*, № 65, Bl. 196–222). – S. auch den Kommentar von Carl Misch zur Buchausgabe Amsterdam 1937 (»I. Keuns neuer Roman. Ein Brief an die Verfasserin«, *PTZ* Jg. 2 № 293 v. 31.3.1937, S. 4).

<sup>77</sup> S. die Schreiben von Rudolf Olden an Joseph Bornstein, 12.6.1939 (BAP, *PTZ*, № 68, Bl. 151f.) und Maria Heinemann an *PTZ*, 5.7.1939 (BAP, *PTZ*, № 68, Bl. 79).

<sup>78</sup> Altmann setzte sich z. B. mit Phänomenologie und Existenzphilosophie, mit Sprachphilosophie und der »Gleichschaltung« der Disziplin an deutschen Universitäten nach 1933 auseinander. S. dazu auch Kap. 4.3., Abschn. C.

<sup>79</sup> Lutz Winckler (Hg.), *Unter der Coupole. Die Paris-Feuilletons Hermann Wendels 1933–1936*, Tübingen 1995 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 47).

gramm), die Moderubrik von Antonie Fried und Fannie Fischer bzw. die ganzseitige Frauenbeilage. Ferner umfasste der Feuilletonteil eine »Rätselecke« von Georg Wronkow, gelegentliche Zeichnungen und Karikaturen von Horst Strempel oder Fritz Wolff<sup>80</sup> sowie Platzfüller aus Zitatenschätzten und die Humor-Spalte »Ulk«.

### C. Die Feuilletonredaktion

Die Bearbeitung und Zusammenstellung der Feuilletonbeiträge von *PTB* und *PTZ* unterlag in der Regel einem oder mehreren Redakteuren. Doch gerade die Feuilletonredaktion ist bislang noch weitgehend unbekannt. Sie soll an dieser Stelle gesondert vorgestellt werden; auf die bereits skizzierte allgemeine Redaktionsgeschichte wird dabei Bezug genommen.<sup>81</sup>

Seit der Gründung des *PTB* waren zwei Redakteure angestellt, die sich Lokal- und Feuilletonredaktion jahrelang teilten: Richard Dyck und Erich Kaiser. Eine Ende 1936 von Verleger Fritz Wolff festgeschriebene Arbeitsteilung lässt erkennen, dass Richard Dyck prioritär den Lokalteil, Erich Kaiser demnach den Feuilletonteil versah.<sup>82</sup> Doch waren nach Aussage des Chefredakteurs Georg Bernhard die Grenzen zwischen Feuilleton und Lokalteil »sehr flüssig«<sup>83</sup>. Überschneidungen der beiden Ressorts wurden nicht nur an der Plazierung mancher Beiträge sichtbar (so erschienen kulturpolitische Artikel gelegentlich auch im politischen Teil auf Seite 1 oder 2), sondern auch an der ressortübergreifenden Tätigkeit der meisten Redakteure (so verfasste z. B. der stellvertretende Chefredakteur Kurt Caro auch Rezensionen fürs Feuilleton).

Dyck und Kaiser wurden zeitweise von weiteren Personen unterstützt. So hatte die neu gegründete *PTZ* im Herbst 1936 den Literaturkritiker und Hörspielautor Hans Arno Joachim<sup>84</sup> als Feuilletonredakteur eingestellt; die Redak-

<sup>80</sup> Der Zeichner und Graphiker Fritz Wolff war ein Namensvetter des *PTZ*-Verlegers Fritz Wolff.

<sup>81</sup> Vgl. hierzu bereits Kapitel 1.2. und 1.3.

<sup>82</sup> »Dr. Dyck bearbeitet die 3. Seite (Pariser Teil). Ferner wird er jetzt, mehr als bisher, zu Übersetzungen sowohl in der Pressechau als auch für das Feuilleton und die Sonntagsbeilage herangezogen. Auf diese Weise werden bisher vergebene Arbeiten im Rahmen des festgelegten Redaktions-Etats in der Redaktion ausgeführt.« Internes Schreiben von Fritz Wolff (W/W), »Vorschläge zur Verbesserung der Redaktion bzw. des redaktionellen Ausbaus der *PTZ*«, o. D. [Ende Dez. 1936]; BAP, *PTZ*, № 71, Bl. 49–56, hier Bl. 53.

<sup>83</sup> Georg Bernhard an Manfred Georg, 23.4.1937; DLA, NL M. George, № 75.2208.

<sup>84</sup> (1902–1943?); im Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration von Röder/Strauss nicht verzeichnet; Kurznachweis bei Walter Sternfeld u. Eva Tiedemann, Deutsche Exilliteratur, a. a. O., S. 241. – Nach dem Germanistikstudium mit Promotion in Freiburg/Brsg. war Joachim vor 1933 freier Mitarbeiter der *Neuen Rundschau*, der *Literarischen Welt* und der *Frankfurter Zeitung* gewesen. Im Exil arbeitete er u. a. für den Hörfunk in der Schweiz und veröffentlichte das Hörspiel *Die Stimme Victor Hugos* (ersch. m. e. Nachwort v. Heinrich Mann in den Editions du Phénix, Paris 1935). Joachim hatte 1936/37 der ersten Jury des vom SDS gestifteten Heine-Preises angehört und hatte am 2.7.1937 auf der SDS-Ausstellung »Das deutsche Buch 1837–1937« einen Vortrag über »Deutsche Dichter in Paris« gehalten. Er starb in der Deportation.

unterlagen belegen seine Tätigkeit zumindest ab Mitte September 1936.<sup>85</sup> Eine Redaktionsliste der *PTZ* (vermutlich vom Herbst 1936) verzeichnet »Dr. Joachim« neben Bernhard, Caro, Dyck und Kaiser sowie dem ebenfalls neu hinzugekommenen Carl Misch und den Ressortredakteuren Herbert Weichmann (Wirtschaft) und Edgar Katz (Sport).<sup>86</sup> Joachims Tätigkeit scheint jedoch nur von kurzer Dauer gewesen zu sein, denn die Gehaltslisten der Jahre 1937–1940 erwähnen ihn nicht mehr.<sup>87</sup> Auch legt der Zeitpunkt seines Redaktionseintritts nahe, dass er zur Betreuung der am 29.9.1936 erstmals erschienenen Literaturbeilage »Das Neue Buch« engagiert worden war.

Um dieselbe Zeit hatte auch Fritz (Frédéric) Drach der *PTZ* wichtige Impulse für das Feuilleton gegeben. Als ehemaliger Redakteur<sup>88</sup> der Zeitschrift *VU* ins französische Pressemilieu bestens eingeführt, suchte er für die *PTZ* Kontakte zu französischen Presseorganen und besonders zu Verlagen zu knüpfen. Auch diese Bemühungen standen im Zusammenhang mit der Lancierung der Literaturbeilage, wie Drachs serienweise Anschreiben an französische Presse- und Verlagshäuser zeigen.<sup>89</sup>

Mit Ausnahme der Anfangsphase der *PTZ*, als die Redaktion durch die Einführung der wöchentlichen Literaturbeilage »Das neue Buch« personelle Verstärkung erhielt, scheint das Feuilleton nie über einen eigens dafür verantwortlichen Redakteur verfügt zu haben. Die Finanzkrise, die die *PTZ* im Herbst 1936 traf – und die zu der bereits erwähnten finanziellen Beteiligung Willi Münzenbergs führte<sup>90</sup> –, hatte den Verleger Fritz Wolff zu einschneidenden Sparmassnahmen veranlasst, denen Hans A. Joachim zum Opfer fiel. So fanden sich in einer internen Notiz Fritz Wolffs zur »Verbesserung des redaktionellen Aufbaus« – sie datiert vermutlich von Ende Dezember 1936 – ausser Chefredakteur Bernhard nur noch Caro, Misch, Dyck und Kaiser als Redakteure erwähnt.<sup>91</sup> Außerdem hiess es dort:

---

<sup>85</sup> In einer internen Notiz v. Fritz Wolff v. 7.8.1936 (BAP, PTZ, № 65, Bl. 88) hiess es: »Betr. Joachim: Besprechung über das Feuilleton. J. beginnt seine Tätigkeit für die P.T. nach seiner Rückkehr aus der Schweiz, spätestens [sic] am 15. September. Vereinbart ist pro Monat ein Fixum von 1000 ffrs. Schon jetzt wird sich J. bemühen, unserer Redaktion Hinweise und auch Ausschnitte für das Feuilleton zu geben. Im September Preisausschreiben für Kurzgeschichten.«

<sup>86</sup> Liste der durch die »Pariser Tageszeitung« beschäftigten Angestellten und Mitarbeiter, o. D. [Herbst 1936]; BAP, PTZ, № 5, Bl. 2.

<sup>87</sup> Letzter aufgefunder Nachweis von Joachims Tätigkeit in einer internen Notiz v. 11.12.1936 (BAP, PTZ, № 73, Bl. 239).

<sup>88</sup> In einem Rundschreiben (Dr/D) vom Oktober 1936 an mehrere französische Verlage bezeichnete Drach sich selbst als »ancien rédacteur en chef de VU« (BAP, PTZ, № 73, Bl. 11 u. a.). Das Impressum von *VU* nennt jedoch nur Lucien Vogel als Chefredakteur.

<sup>89</sup> Drachs Rundschreiben ergingen zwischen dem 14. 10. und 12.11.1936 an mindestens 102 französische Verlage; vgl. BAP, PTZ, № 73.

<sup>90</sup> S. dazu bereits Kap. 1.3.

<sup>91</sup> W/W intern, »Vorschläge zur Verbesserung der Redaktion bzw. des redaktionellen Ausbaus der PTZ«, o. D. [Ende Dez. 1936]; BAP, PTZ, № 71, Bl. 49–56.

Wenn die Redaktion in der Lage ist, das Verhältnis zu den Mitarbeitern weitgehends [sic] zu pflegen, dürfte sich auch das Engagement eines besonderen Feuilleton-Redakteurs erübrigen.<sup>92</sup>

Zur Entlastung der Stammredakteure wurde ein Teil der Buchbesprechungen zeitweilig in die Samstagsausgabe abgekoppelt, wo der politische Redakteur Carl Misch die Rubrik »Das politische Buch« führte.<sup>93</sup> Und schliesslich wird auch Robert Breuer, der seit 1936 fester Mitarbeiter der PTZ war, nicht nur Richard Dyck im Lokalteil, sondern auch Erich Kaiser im Feuilletonteil unterstützt haben.

Des weiteren war im redaktionellen Zusammenhang auch Manfred Georg<sup>94</sup> von Bedeutung. Bereits seit 1934 hatte der nach Prag emigrierte ehemalige Chefredakteur der Ullstein-Abendzeitung *Tempo* Urlaubsvertretungen bei der PTZ gemacht, und im Frühjahr 1937 trug ihm Fritz Wolff die Feuilletonredaktion an. Doch Manfred Georg zögerte zunächst und wollte über die vertragliche Situation der anderen Redakteure Aufklärung erhalten.<sup>95</sup> (Offensichtlich hatte er von der plötzlichen Kündigung Dycks und Kaisers im April 1937 erfahren.) Wie auch ein Schreiben Georg Bernhards<sup>96</sup> belegt, sollte Georg die Feuilletonredaktion nicht personell verstärken, sondern Dyck und Kaiser ersetzen. Ferner bezeugt Manfred Georgs Arbeitsvertrag vom Juni 1937 die geplante Zusammenlegung von Lokalteil- und Feuilletonredaktion. Dort hieß es zunächst: »Sein Ressort umfasst die Leitung der ›faits divers‹ (dritte Seite), der Filmrubrik und des Feuilletons, der Buchkritik sowie der Sonntagsbeilage.«<sup>97</sup> Ein undatierter Zusatz liess jedoch die Buchkritik entfallen und präzisierte nun: »Stattdessen soll es heissen: Buch- und

---

<sup>92</sup> Ebd., Bl. 55.

<sup>93</sup> In einem »Entwurf zur Sonnabendsseite« hieß es: »Das politische Buch: Referate zur Entlastung der Beilage ›Das neue Buch‹ ca. 1 Spalte, 2-spaltige Aufmachung«, (O. Verf. (Fritz Wolff?), undat. interne Notiz; BAP, PTZ, № 71, Bl. 65). – Hinzu gefügt war ein graphischer Entwurf der Sonnabendsseite.

<sup>94</sup> M. Georg (später: George; 1893–1965) war nach 1933 zunächst Redakteur der *Prager Monatszeitung* und Korrespondent der *Basler National-Zeitung*. 1939 wurde er Chefredakteur des New Yorker Exilorgans *Der Aufbau*.

<sup>95</sup> Manfred Georg an Fritz Wolff, 20.4.1937; BAP, PTZ, № 3, Bl. 176.

<sup>96</sup> Georg Bernhard teilte Georg darüber lediglich mit: »Was Ihre weitere Frage anbetrifft, so bemerke ich, dass Sie niemandem einen Posten fortnehmen. Es sind vor einiger Zeit die Kollegen Dr. Dyck und Kaiser gekündigt worden und zwar weil wir lange mit dem Gedanken umgegangen sind, die Redaktion der dritten und vierten Seite einem einzigen Kollegen anzuvertrauen. Nach unserer Meinung muss der lokale Teil und das Feuilleton von einer Person bei uns redigiert werden, zumal die Grenzen da sehr flüssig sind und das Problem der sogenannten dritten Seite bisher noch niemals zu lösen versucht wurde. [...] Mit dem Kollegen Kaiser haben wir ein anderes Arrangement getroffen und mit Dr. Dyck werden wir uns auch über die Bedingungen seines Ausscheidens gütlich einigen.« (Bernhard an Georg, 23.4.1937; DLA, NL M. George, № 75.2208; Durchschlag des Schreibens in BAP, PTZ, № 3, Bl. 177). – Die wirklichen Gründe für die Kündigung Dycks und Kaisers, der faktisch bis Dezember 1938 weiterbeschäftigt wurde, bleiben unklar.

<sup>97</sup> Vertrag zwischen Manfred Georg u. Fritz Wolff, 28.6.1937 (»Contrat«; BAP, PTZ, № 3, Bl. 180; Übers. d. Verf.). – Der Vertrag sah ein Monatsgehalt von 2.500 Francs vor.

Sonntagsbeilage werden im Gesamteinvernehmen redigiert.<sup>98</sup> Doch nach der von Fritz Wolff geforderten sechswöchigen Probezeit<sup>99</sup> verzögerte sich die vertraglich zugesagte feste Einstellung Monat um Monat – wegen finanzieller Schwierigkeiten, wie dieser schrieb –, und im August 1937 reiste Georg enttäuscht nach Prag zurück. Erst ab dem 16. Mai 1938 kam es zu einer kurzen Redaktionstätigkeit Georgs, der zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits seine Emigration nach den USA vorbereitete. Für den Vertragsbruch erhielt Manfred Georg 1.000 Francs Schadenersatz – eine Summe, die seinen erlittenen finanziellen Verlust nicht annähernd kompensierte.<sup>100</sup>

Auch in den Folgemonaten stand kein personeller Ausbau der Feuilletonredaktion in Aussicht. Erich Kaiser, der seit der Kündigung seiner Redakteursstelle als freier Mitarbeiter in der gleichen Funktion weiterbeschäftigt wurde, teilte sich nun vermutlich mit Robert Breuer – damals ebenfalls nur »fester« freier Mitarbeiter – die Zusammenstellung des Feuilletons.<sup>101</sup> Erst nach ihrem gemeinsamen Rauschmiss Ende Dezember 1938 – er koinzidierte mit der Ankunft des neuen Chefredakteurs Joseph Bornstein<sup>102</sup> – erfolgte ein grundsätzlicher personeller Wechsel. Ab Januar 1939 teilten sich Stefan Fingal<sup>103</sup> und Edgar Katz<sup>104</sup>, ab September

---

<sup>98</sup> Undat. Vertragszusatz; BAP, PTZ, N° 3, Bl. 179.

<sup>99</sup> Während dieser Zeit betreute Georg die dritte und vierte Seite selbständig gegen ein Redakteursgehalt von 2.000 Francs (s. die Unternehmensprüfung durch die KPD: Albert [Norden], Gesellschaftsform, Inhaber und leitendes Personal [21.6.1937]; SAPMO-BArch, ZPA I 2/3/358, Bl. 83 im Anhang dieser Arbeit).

<sup>100</sup> Vgl. die Schreiben von Manfred Georg an Fritz Wolff v. 21.12.1937 u. 12.5.1938; BAP, PTZ, N° 3, Bl. 189 u. Bl. 197.

<sup>101</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass Kündigungen fester Redakteure und Vertragsbrüche wie im Falle Manfred Georgs durchaus System hatten und der Umgehung arbeitsrechtlicher Verpflichtungen sowie angemessener Gehaltsforderungen dienten. Noch extremer war die Situation im Bereich der Angestellten (Sekretärinnen u.ä.), wo sich zeitlich befristete Arbeitsverträge und fristlose Kündigungen häuften.

<sup>102</sup> Vgl. dazu bereits Kapitel 1.3.

<sup>103</sup> Stefan Fingal, geb. 25.9.1889 in Mostar, österreichischer Staatsangehöriger (nicht verzeichnet im *Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* von Röder/Strauss). Fingal kam nach dem »Anschluss« Österreichs aus Wien über Memel nach Paris und war zunächst freier Mitarbeiter der *PTZ*, bevor er im Januar 1939 Lokalredakteur wurde (BAP, PTZ, N° 68, Bl. 165). S. auch die Selbstaussagen Fingals in seinen Beiträgen »Memel – ein versunkenes Emigrantenparadies« in *PTZ* Jg. 4 N° 954 v. 26./27.3.1939, S. 3, und »Lieber Leser«, *PTZ* Jg. 4 N° 1000 v. 19.5.1939, S. 1.

<sup>104</sup> Edgar Katz, geb. am 24.1.1906 in Essen (im *Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933* von Röder/Strauss nicht verzeichnet). – Katz betreute jahrelang die Sportrubrik von *PTB* und *PTZ*; ab Januar 1939 (nach der Kündigung Kurt Caros) war er während einiger Monate als Lokalredakteur tätig (vgl. das Scheiben Gerda Aschers an Manfred Georg vom 20.4.1939: »Nun ist die Redaktion vollständig anders besetzt und von alten Mitarbeitern gibt es nur Dr. Misch, der mit Herrn Bornstein zusammen arbeitet, und für den lokalen Teil Katz und Herrn Fingal.« DLA, NL M. George, N° 75.2122/14). Um der Internierung zu entgehen, hatte Katz sich nach Kriegsausbruch zum Arbeitseinsatz (*pré-stataire*) in der französischen Armee gemeldet.

1939 schliesslich Fingal und Berthold Biermann<sup>105</sup> die Lokal- und Feuilleton-redaktion in der gewohnten Ressortüberschneidung.

#### D. Die Kommerzialisierung des Feuilletons von *PTB* und *PTZ*

Das tägliche Feuilleton von *PTB* und *PTZ* mit seinen wöchentlichen Beilagen stellte, wie wir sahen, einen kontinuierlichen Veröffentlichungsort für kulturkritische wie unterhaltende Beiträge dar, der angesichts sich ständig reduzierender Publikationsmöglichkeiten für emigrierte Schriftsteller und Journalisten im Laufe der Exiljahre an Bedeutung gewann. Für den Leser bot das Feuilleton in Essays und Rezensionen, Konzert-, Theater- und Filmkritiken, in Kurzmeldungen und im Terminkalender eine umfassende Berichterstattung zum kulturellen Leben. Ihre unbestreitbare Rolle als Kommunikations- und Publikationsort darf indessen nicht vergessen lassen, dass die Feuilletonsparte von *PTB* und *PTZ* gleichzeitig kommerziellen Zielen diente.

Denn die ökonomische Funktion als Werbeträger und Abonnentenanreiz, die das Zeitungsfeuilleton in der Weimarer Presse übernommen hatte, führte es in der Exilpresse weiter. Auch hier wurde das Feuilleton zur finanziellen Konsolidierung des Gesamtproduktes Zeitung eingesetzt. So notierte Verleger Fritz Wolff nach der Einführung neuer Beilagen im Herbst 1936 befriedigt:

Die erst seit kurzem eingeführte Frauen- und Bücherseite hat allgemein Anklang gefunden. Beide haben auch Werbekraft und könnten für die Insertion wesentlich beitragen.<sup>106</sup>

Und auch seine »Vorschläge zur Verbesserung der Redaktion« lassen deutlich erkennen, dass die Feuilletonsparte trotz aller inhaltlichen Gestaltungsentwürfe in erster Linie der Steigerung der Inserenten- und Abonnentenzahlen zu dienen hatte. So hiess es dort:

Die 4. (letzte) Seite – Feuilleton, Unterhaltungsteil – ist noch lange nicht interessant genug. Es fehlen kleinere oder kürzere Feuilletons und technische und wissenschaftliche Kurzartikel, kulturelle und kritische Beobachtungen über die Lage im 3. Reich und Vergleiche sowie die ständige Beobachtung der geistigen Entwicklung, die in Deutschland vor sich geht (Gegenüberstellung zu der Entwicklung in anderen Ländern). Dazu kommt natürlich, dass bei gesicherter finanzieller Balanzierung [sic] des Unternehmens ausreichend Zeit und Gelegen-

<sup>105</sup> Berthold Biermann, geb. am 6.4.1903 in Berlin (im *Handbuch der deutschsprachigen Emigration* nicht verzeichnet). – In einem Brief an den Chefredakteur der *Zukunft* schrieb er: »Ich war früher Referent in der Presseabteilung der Reichsregierung, in der Abteilung Katzenberger. Seit Herbst 1933 lebe ich im Ausland, gegenwärtig bin ich als Deutschlehrer an einem Lehrerseminar [gemeint ist die Ecole Normale Supérieure des Instituteurs in Varzy (Nièvre); M. E.] in der Provinz.« (Berthold Biermann an Werner Thormann, 15.11.1938; AN, F7 15123, ch. B). – Zunächst freier Mitarbeiter, ab 16.8.1939 Redakteur der *PTZ* (BAP, PTZ, № 67, Bl. 19 u. 20 und № 5, Bl. 19) mit entsprechendem Gehalt (2.400 Francs monatlich; BAP, PTZ, № 7, Bl. 5).

<sup>106</sup> W/W intern [Fritz Wolff], »Vorschläge zur Verbesserung der Redaktion bzw. des redaktionellen Ausbaus der *PTZ*«, o. D. [Ende Dez. 1936]; BAP, PTZ, № 71, Bl. 49–56, hier Bl. 52.

heit vorhanden ist zur Beschaffung wirklich zugkräftiger Romane, die erfahrungsgemäss grosse Werbekraft besitzen.<sup>107</sup>

Die Instrumentalisierung des Feuilletons zu kommerziellen Zwecken war damit offen ausgesprochen. Doch andererseits stellte das Inseratengeschäft, neben dem Erlös aus Abonnements und Strassenverkauf, das finanzielle Rückgrat der Zeitung dar. So waren es die zahlreichen Inserenten der Hotel- und Gaststättenbranche aus Hauptstadt und Provinz, die Pariser Kinos, Theater und Kabarets sowie die im Stellenmarkt inserierenden Privatpersonen, die zu einem guten Teil zur wirtschaftlichen Existenz der Zeitung beitrugen. Dass die kommerzielle Nutzung des Feuilletons als Werbeträger jedoch in direktem Widerspruch zu inhaltlichen Positionen der Zeitung stand, hatte die *PTB*-Redaktion gerade im Fall Poliakovs beanstandet:

Im redaktionellen Teil wurde der wirtschaftliche Boykott gegen Hitler-Deutschland propagiert, und im Inseratenteil machte Poliakov Reklame für Leni-Riefenstal [sic]-Filme, ›S. O. S. Eisberg‹ und ähnliche Erzeugnisse der gleichgeschalteten Filmindustrie.<sup>108</sup>

Der Einzelfall illustriert nur um so deutlicher den Grundantagonismus, mit dem die Zeitung – wie jedes Presseorgan – existieren musste: den zwischen ihrer kommunikativen und ihrer kommerziellen Funktion, zwischen redaktionell definierter öffentlich-politischer Orientierung und vom Verleger bestimmter ökonomischer Rolle. Gerade im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand Literaturkritik ist es daher aufschlussreich, die materiellen Grundlagen der Feuilletonarbeit in *PTB* und *PTZ* näher zu beleuchten.

Zur Provenienz des umfangreichen Feuilletonmaterials ist festzustellen, dass es sich grösstenteils um Originalbeiträge (Essays, Glossen, Reportagen, Rezensionen, Gedichte, Kurzprosa, Romane) sowie um autorisierte Nachdrucke aus Verlags- und Presseerzeugnissen handelte. Allerdings brachte die Zeitung immer wieder auch Beiträge ohne Quellenangabe, die in der Regel unautorisierte Nachdrucke waren.<sup>109</sup> Denn nicht nur die Feder, auch die Schere gehörte zum Arbeitsinstrument der *PTB/PTZ*-Redakteure, wie Stefan Zweig z. B. hatte erfahren müssen. Dieser stellte bei dem Herausgeber der *Sammlung*, Klaus Mann, klar, die *PTZ* habe einen »Absatz aus dem ›Erasmus‹ einfach aus dem Pester Lloyd herausgeschnitten und – ob mit Absicht oder ohne Absicht – mit Unterlassung der Quellenangabe so publiziert, als ob (er) ihr den Abschnitt übergeben hätte,

---

<sup>107</sup> Ebd., Bl. 51.

<sup>108</sup> Redaktion der *Pariser Tageszeitung*, Die Affaire Poliakov. / . Pariser Tageblatt. Vertraulich! Persönlich! Als Manuscript vervielfältigt (msD., o. D. [Herbst 1936], S. 3; Wiener Library, Tel-Aviv, Signatur S 3a France/KAW).

<sup>109</sup> Dafür herangezogen wurden in erster Linie die deutschsprachigen Zeitungen Österreichs und der Schweiz, aber gelegentlich auch Exilorgane. Ferner wurden häufig Feuilletonbeiträge aus der deutschen Presse vor 1933 nachgedruckt, für die die Autorenrechte bei mittlerweile verbotenen oder gleichgeschalteten Verlagen lagen.

während sie sich in Wahrheit nicht einmal die Mühe genommen ha(be), bei (ihm) anzufragen«<sup>110</sup>.

In anderen Fällen stammte das Feuilletonmaterial von einem der zahlreichen Korrespondenzbüros des deutschsprachigen Auslandes, die regelmässig Angebotslisten für Feuilleontexte mit Titel- und Tarifangabe versandten.<sup>111</sup> Die Honorare für Korrespondenzbüros belasteten das schmale Budget von *PTB* und *PTZ* schwer. 1936 dekretierte daher der Verleger:

Die Feuilleton-Seite bringt nur selten bezahlte Beiträge, falls anderes Material nicht zur Verfügung steht. Hauptsächlich werden Honorare für die verschiedenen Beilagen und Sonderseiten an den Tagen, an denen die Zeitung mit sechs Seiten erscheint, gezahlt.<sup>112</sup>

Die Eigenleistung der Redakteure für namentlich oder mit Pseudonym gezeichnete Beiträge sowie für Übersetzungen fremdsprachiger Texte<sup>113</sup> ist daher nicht zu unterschätzen. Sie bildete, zusammen mit den unzähligen Raubdrucken in allen Sparten, die Palette der »Kostendämpfungsmassnahmen«, mit denen die Redaktion das knappe Budget zu strecken und Auslagen für regulär honorierte bzw. angeforderte Beiträge freier Mitarbeiter zu kompensieren suchte. Die Frage der Qualität des Feuilletons war damit – dies war den Redakteuren durchaus bewusst – auch eine Frage der ökonomischen Mittel.

Die Höhe des Budgets für freie Mitarbeiter hatte seit Anbeginn zu Differenzen zwischen Redaktion und Verlag geführt. Schon die *PTB*-Redaktion hatte geklagt, Poliakov habe seit 1934 den Honoraretat des Blattes »auf die geringfügige Summe von 3000.-- frs. pro Monat herabgesetzt, was einen Durchschnitt von 100.-- frs. für die einzelne Nummer bedeutete. Aber selbst diese geringfügige Summe«, so heisst es weiter, »blieb er den Mitarbeitern noch schuldig. Im Frühjahr 1936 war auf Honorarkonto bereits 17 000.-- frs. rückständig.«<sup>114</sup> Der Betrag von 3.000 Francs bezifferte das Gesamtbudget für Honorare freier Mit-

<sup>110</sup> Stefan Zweig an Klaus Mann, 10.4.1934; in: K. Mann, Briefe und Antworten, hg. v. Martin Gregor-Dellin, 2 Bde., München 1975, hier Bd. 1, S. 177. – Klaus Mann hatte Zweig wiederholt um Beiträge für die neu gegründete *Sammlung* gebeten; dieser hatte jedoch eine Mitarbeit in einem Exilorgan zunächst abgelehnt. Das vermeintliche Debüt Zweigs im *PTB* kam für Mann daher desto überraschender (vgl. ebd., S. 175f.).

<sup>111</sup> Nachweisbar sind Kontakte zur Wiener Manuskriptenvermittlung Ilse Scholley, die von Lili Körber vertreten wurde (BAP, PTZ, № 70, Bl. 277ff.), zum Pressedienst Dr. Präger in Wien (BAP, PTZ, № 66, Bl. 188ff.), zur Internationalen Pressekorrespondenz Cl. Hirzel-Wetzikon in Zürich (BAP, PTZ, № 65, Bl. 36) und der Internationaal Pers Correspondentie voor Roman – Feuilleton – Foto (I. P. C.) in Amsterdam (BAP, PTZ, № 70, Bl. 244 u. 249). – Die genannten Agenturen vermittelten u. a. Texte von Irmgard Keun, Felix Langer, Joseph Roth, Upton Sinclair, Karl Tschuppik und Joseph Wechsberg.

<sup>112</sup> Interne Notiz zur Redaktionsarbeit, o. Verf. [Fritz Wolff], o. D. [Ende Dez. 1936]; BAP, PTZ, № 71, Bl. 63.

<sup>113</sup> Als Übersetzer für Feuilleton, Presseeschau und politische Nachrichten wurden u. a. die Redakteure Richard Dyck und Hans Jacob sowie der Mitarbeiter Harry Kahn herangezogen.

<sup>114</sup> Redaktion der *Pariser Tageszeitung*, Die Affaire Poliakov /. Pariser Tageblatt. Vertraulich! Persönlich! Als Manuskript vervielfältigt (msD., o. D. [Herbst 1936], S. 7; Wiener Library, Tel-Aviv, Signatur S 3a France/KAW).

arbeiter sämtlicher Sparten der Zeitung und erscheint im Vergleich zum Monatsbudget des *PTB*, das sich inklusive Herstellungskosten in den Anfangsjahren auf 70–90.000 Francs<sup>115</sup> belief, sehr gering. Für die *PTZ* hatte sich das reine Honorarbudget Ende 1936 auf 5.000 Francs monatlich erhöht.<sup>116</sup> Eine von Verleger Fritz Wolff vorgenommene Aufstellung zeigt die finanzielle Verteilung auf die einzelnen Sparten:

Sonntagsbeilage (2 Druckseiten)	250 frs.
Filmseite	75
Vier Leitartikel	250
Buchbeilage	150
Palästinabeilage	100
Frauen	175
Kleinere Korrespondenten- und Feuilletonbeiträge verteilt auf die 7 Nummern der Woche	250
Der durchschnittliche Honorar-Etat für eine Woche beträgt....	1250 frs. <sup>117</sup>

Auf den Monatsetat umgerechnet, waren gut zwei Drittel des Honorarbudgets (ca. 3.600 von 5.000 Francs monatlich) für das Feuilleton und seine Beilagen vorgesehen; für die Einzelnummer machte dies jedoch nur 120 Francs im Tagesdurchschnitt (bezogen auf 30 Nummern pro Monat). Die Honorare für Feuilletonbeiträge variierten dagegen – je nach Länge, Rubrik und Renommee des Autors – zwischen 10 und 100 Francs; das Durchschnittshonorar dürfte bei ca. 30 Francs pro Spalte gelegen haben. Hier einige Beispiele von Honoraren, die gleichzeitig den Marktwert der genannten Autoren reflektieren: Alfred Döblin, Heinrich und Klaus Mann erhielten in der Regel 100 Francs pro Artikel, Hermann Kesten, Siegfried Marck und Joseph Roth 75 Francs, Walter A. Berendsohn, Ferdinand Hardekopf und Max Hochdorf jeweils 60 Francs, Maria Leitner, Hans Natonek und Alfred Wolfenstein jeweils 50 Francs, Frank Arnau, Manfred Georg, Rudolf Leonhard und Arkadij Maslow jeweils 30 Francs; kleinere Beiträge wurden auch unter 30 Francs honoriert.<sup>118</sup> Der Honorarsatz von *PTB* und *PTZ* lag damit deutlich niedriger als derjenige z. B. von Willi Münzenbergs Wochenzeitschrift *Die Zukunft*.<sup>119</sup> Er muss je-

<sup>115</sup> [Berthold Jacob u. Paul Dreyfus], Minderheitsbericht, a. a. O., S. 10.

<sup>116</sup> Zu berücksichtigen ist freilich, dass am 26.9.1936 ein neuer Wechselkurs des Franc eingeführt worden war, der eine faktische Abwertung von rund 30 Prozent bedeutete.

<sup>117</sup> Interne Notiz zur Redaktionsarbeit, o. Verf. [Fritz Wolff], o. D. [Ende Dez. 1936]; BAP, PTZ, N° 71, Bl. 63f.

<sup>118</sup> Genannt wurden Autorenhonorare, soweit die Honorarlisten freier Mitarbeiter aus dem Redaktionsarchiv darüber Aufschluss gaben; je nach Rubrik und Textlänge waren jedoch auch Schwankungen festzustellen.

<sup>119</sup> Die *Zukunft* zahlte bei 3spaltiger Aufmachung ein Honorar von 75 Francs pro Spalte (Werner Thormann an H. Blach, 30.7.1939; AN, F 7 15123, ch. B.). – Thomas Manns Zeitschrift *Mass und Wert* zahlte Joseph Roth zufolge 1937 »7 Schweizer Franken für ›Gediegenes‹« (J. Roth an Stefan Zweig, 4.8.1937, in: J. Roth, Briefe, a. a. O., S. 562.) – Mit den Tarifen der französischen Presse konnten die Exilorgane erst recht nicht konkurrieren. Ein an Mäzenatentum grenzendes Spitzenhonorar erhielt Heinrich Mann in der *Depêche de Toulouse* (1.000 Francs pro Artikel). Näher am Durchschnitt dürfte die Zeitschrift *Europe* gelegen haben, bei

doch in Relation zu den gleichfalls nicht üppigen Gehältern von Redakteuren und festen Mitarbeitern gesetzt werden.<sup>120</sup>

Mehr noch als durch niedrige Honorarsätze provozierten *PTB* und *PTZ* durch notorisch verspätete Zahlungen den Unmut manchen Mitarbeiters. In der Redaktionskorrespondenz häuften sich Beschwerden wie die Kurt Kerstens: »Lieber Fritz! Alter Satan – weshalb schickst Du mir kein Geld? Der Teufel soll Dich holen – Viele Grüsse, Kurt K.«<sup>121</sup> Und Manfred Georg klagte – stellvertretend für viele auf das geringe Honorar dringend angewiesene Mitarbeiter –, dass er sich »sogar Geld leihen musste, um überhaupt existieren zu können«<sup>122</sup>. Einige Autoren drohten deswegen mit juristischen Folgen, so z. B. Paul Wengraf: »In Angelegenheit meines seit Februar ausständigen Honorars zwingen Sie mich, andere Wege zu gehen. [...] Sie machen es der Welt leicht, mit uns Flüchtlingen fertig zu werden.«<sup>123</sup> Andere zogen praktische Konsequenzen, so z. B. Oskar Maria Graf, der die Redaktion wissen liess:

Ist schon das Honorar über alle Vorstellung schäbig, so ist es ihr Benehmen noch mehr, und ich werde es halten, wie ich es immer gehalten habe, nämlich – nie wieder bei Ihnen mitzuarbeiten. Im übrigen werde ich auch dem SDS [Schutzverband Deutscher Schriftsteller; M. E.] in Paris über Ihr Verhalten Mitteilung machen.<sup>124</sup>

Die geschilderte schleppende Zahlungspraxis war indessen kein Randphänomen; sie rührte an den Nerv der von chronischem Geldmangel befallenen Zeitung. Bereits erwähnt wurde, dass das *PTB* im Frühjahr 1936 Honorarrückstände von 17.000 Francs akkumuliert hatte.<sup>125</sup> Deren Zahlung war mit dem juristischen

---

der Heinrich Mann für einen 5seitigen Artikel 150 Francs erhielt (s. Wolfgang Klein, Heinrich Manns Pressebeiträge in Frankreich 1933–1939, in: H. Roussel u. L. Winckler (Hg.), Deutsche Exilpresse und Frankreich 1933–1940, a. a. O., S. 37).

<sup>120</sup> Die Redakteursgehälter betragen Anfang 1937: Georg Bernhard 3.500 F, Kurt Caro 2.500 F, Carl Misch 2.250 F, Richard Dyck 1.500 F und Erich Kaiser 1.750 F. Betreuer ständiger Rubriken lagen weit darunter, so erhielt Herbert Weichmann für die Wirtschaftsrubrik 750 F, Paul Westheim für die Kunskritik 400 F (Angaben nach Gehaltslisten aus BAP, PTZ, № 5/1). Manfred Georg verdiente im Juni 1937 für die Redaktion der 3. und 4. Seite 2.000 F (SAP-MO-BArch, ZPA I 2/3/358, Bl. 83), im Sommer 1938 erhielt er 480 Francs die Woche bzw. 80 Francs täglich (BAP, PTZ, № 3, Bl. 197). Hans Arno Joachim hatte für seine Tätigkeit beim Feuilleton 1936 gar nur 1.000 F mtl. erhalten (BAP, PTZ, № 65, Bl. 88). – Noch niedriger lag das Gehalt von Sekretäinnen und Verlagsangestellten, z. B. verdiente Gerda Ascher Anfang 1937 1.000 F monatlich, die Buchhalter Josef Böhm und Max Israel je 1.200 F (BAP, PTZ, № 5/1).

<sup>121</sup> Kurt Kersten an Fritz Wolff, 11.11.1937; BAP, PTZ, № 65, Bl. 167.

<sup>122</sup> Manfred Georg an Fritz Wolff, 21.12.1937; BAP, PTZ, № 3, Bl. 189.

<sup>123</sup> Paul Wengraf an *PTZ*, 16.9.1938; BAP, PTZ, № 66, Bl. 239. – Der nach England emigrierte Autor hatte in der *PTZ* unter dem Pseudonym Paul Harrison u. a. den Fortsetzungsroman *Garantiert echt veröffentlicht* (*PTZ* Jg. 3 № 581–618 v. 15.1.–24.2.1938).

<sup>124</sup> Oskar M. Graf an *PTZ*, 4.11.1938; BAP, PTZ, № 66, Bl. 63. – Das ausstehende Honorar betrug 10 Francs! (BAP, PTZ, № 70, Bl. 291).

<sup>125</sup> Redaktion der *Pariser Tageszeitung*, Die Affaire Poliakow /. Pariser Tageblatt. Vertraulich! Persönlich! Als Manuskript vervielfältigt (msD., o. D. [Herbst 1936], S. 7; Wiener Library, Tel-Aviv, Signatur S 3a France/KAW).

Wechsel zur *PTZ* im Juni desselben Jahres hinfällig geworden.<sup>126</sup> Die Autorin Lili Körber kommentierte den Vorgang sarkastisch:

*Pariser Tageblatt* und *Pariser Tageszeitung* sind juristisch nicht identisch, de facto sind sie es. Man kann nicht wissen, ob sie sich nicht eines schönen Tages *Pariser Tagesgrauen* nennen, und dann hat man wieder das Nachsehen.<sup>127</sup>

Im Juni 1937 schliesslich, als der Konkurs der Holding von Bernhard, Simon und Münzenberg die Existenz der *PTZ* unmittelbar bedrohte, hatte Fritz Wolff die Zeitung nur dank eines Moratoriums aller Lieferanten fortführen können. Ergänzt wurde dieses Moratorium vom 25.6.1937 jeweils durch private Abkommen mit den Angestellten und freien Mitarbeitern über Zahlungsaufschub bzw. ratenweise Rückzahlung. Stattliche Summen hatten sich auf den sogenannten »Stillhalteguthaben« mancher Redakteure und Mitarbeiter angesammelt, die die Mehrzahl der Betroffenen *nolens volens* akzeptiert hatte. Andere schalteten ihre Berufsvertretungen ein. Der Berufsverband deutscher Journalisten in der Emigration legte bei Verleger Fritz Wolff Protest ein und suchte per Mitgliederumfrage das Schadensausmass zu ermitteln.<sup>128</sup>

Weshalb war es *PTB* und *PTZ* gelungen, trotz der aufgeführten Missstände über rund sechs Jahre hinweg ein Feuilleton zu führen, das neben Autoren der Weltliteratur die bekanntesten Namen der deutschen literarischen Emigration vorwies? Die Antwort muss in der strukturellen Misere gesucht werden, die Presseorgane, Verlage und Autoren gleichermaßen in der Emigration getroffen hatte. Vor die Wahl gestellt, zu niedrigen Tarifen oder gar nicht zu veröffentlichen, zogen die Autoren in der Regel ersteres vor und konkurrierten um die wenigen ihnen offenstehenden Publikationsmöglichkeiten in Presse und Verlagshäusern. Die Verlage und Presseorgane führten ihrerseits eine prekäre Existenz und übertrugen eigene finanzielle Engpässe, wie bei *PTB* und *PTZ* nachgewiesen, auf die Honorare ihrer Autoren. Die emigrierten Schriftsteller, Journalisten und Verleger produzierten Leseware in Form von Manuskripten, Büchern, Broschüren und Zeitschriften, die bei dem grösstenteils gleichfalls aus Emigranten bestehenden Konsumentenkreis immer weniger Absatz fanden. Wie rosig die Aussichten waren, unter den Bedingungen eines verengten literarischen Marktes Literatur zu produzieren, hatte Alfred Döblin in einem privaten Schreiben an Bertolt Brecht treffend formuliert:

[...] was sagt nun der Verleger? Das ist ja jetzt die allerdringlichste Frage. Meiner, wenigstens mein Buch betreffend, schüttelt sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Köpfe; er hofft jetzt (der eitle Träumer) auf mein neues kleines Buch (>Pardon wird nicht gegeben<), das sicher

<sup>126</sup> Die *PTZ* hatte, wie die Unternehmensprüfung der KPD nachwies, Altlasten des *PTB* (Schulden für Drucker und Papierlieferant, Vertrieb) ganz oder teilweise übernommen und in Raten abgezahlt; Mitarbeiterhonorare hingegen wurden in der Regel ausgebucht.

<sup>127</sup> Lili Körber an Carl Misch, 30. 11. [1936]; BAP, PTZ, N° 66, Bl. 108.

<sup>128</sup> Mitglieder-Rundbrief der Association des Journalistes Allemands Emigrés, o. D. [Juli 1937]; BAP, NL Carl Misch, N° 11, Bl. 29–30.

(sicher!) reüssieren wird, und es geht nichts über die religiöse Überzeugung bei Geldgebern (wir müssen den Verlegern die Religion bewahren). Jedenfalls hat er schon erheblich weniger vorausbezahlt als das erste Mal, und geht es so weiter, so wird ihn die Depression übermannen und er wird mich anpumpen. Ja, lieber Brecht, wir gehen herrlichen Zeiten entgegen.<sup>129</sup>

### 3.2. Der literarische Markt der deutschen Emigration in Frankreich

Wie Alfred Döblin sorgten sich die meisten emigrierten Autoren um ihre ökonomische Existenz. Schwierigkeiten bereitete nicht nur die Lösung juristischer Bindungen an ehemalige Verleger (Verlagsrechte, Vorschüsse für Bücher etc.). Auch das zukünftige Werk der Exilautoren war mit einer Hypothek belastet, die Lion Feuchtwanger nachträglich analysiert hatte:

Der Schriftsteller, der den Leserkreis seines eigenen Landes verliert, verliert mit ihm sehr häufig das Zentrum seiner wirtschaftlichen Existenz. Sehr viele Schriftsteller, die in ihrem eigenen Lande marktfähig waren, sind trotz höchster Begabung im Ausland nicht verkaufbar, sei es, weil ihr Wert vor allem im Sprachlichen liegt, sei es, weil ihre Stoffe den ausländischen Leser nicht interessieren.<sup>130</sup>

Paris, Hauptstadt Frankreichs und Zentrum seines kulturellen Lebens, hatte viele namhafte Autoren angezogen: Walter Benjamin, Alfred Döblin, Hermann Kesten, Siegfried Kracauer, Ernst Erich Noth, Joseph Roth, Anna Seghers und ihr Mann László Radványi, Manès Sperber und Ernst Weiss verbrachten dort teils mehrere Jahre ihres Exils. Zum mindest zeitweilig lebten dort u. a. Ödön von Horváth, Alfred Kantorowicz, Alfred Kerr, Kurt Kersten, Egon Erwin Kisch, Arthur Koestler, Heinrich Mann, Gustav Regler und Erich Weinert. Wie kaum eine andere europäische Metropole bot Paris die strukturellen Voraussetzungen für die Fortsetzung literarisch-publizistischer Tätigkeit: Es verzeichnete eine Pressedichte, die vor 1933 nur von Berlin übertroffen worden war, die Stammhäuser der meisten französischen Verlage und die Spitzeninstitutionen des französischen Bildungs- und Forschungswesens (Sorbonne, Collège de France, Ecole Normale Supérieure, Bibliothèque Nationale etc.). Doch nur die wenigsten der emigrierten Autoren schafften es, sich in diesen Bereichen (womöglich gar durch eine bezahlte Tätigkeit) zu etablieren. Für Publikationen war die Mehrzahl unter ihnen auf Übersetzer angewiesen, was die unmittelbare Wirkung und Ausstrahlung ihrer Werke, wie von Feuchtwanger bemerkt, einschränkte.<sup>131</sup> Zudem waren die Ver-

<sup>129</sup> Alfred Döblin an Bertolt Brecht, 28.1.1935, in: A. Döblin, Briefe, hg. v. Walter Muschg u. Heinz Gruber, Olten u. Freiburg 1970, S. 201.

<sup>130</sup> Lion Feuchtwanger, Arbeitsprobleme des Schriftstellers im Exil, in: *Sinn und Form* Jg. 6 (1954) H. 3, S. 348–358, hier S. 349.

<sup>131</sup> S. die Bibliographie der Buch- und Pressepublikationen deutscher Emigranten in Frankreich bei Albrecht Betz, Exil und Engagement, a. a. O., S. 225–280; als meistübersetzte Autoren werden dort Stefan Zweig, Emil Ludwig und Vicki Baum genannt. Von den in Frankreich lebenden Emigranten brachten es Ernst Erich Noth auf 7, Heinrich Mann auf 5, Joseph Roth und Lion Feuchtwanger auf je 3, Döblin, Kracauer, Regler, Horváth, Koestler auf je 2 Buchübersetzungen in französischer Sprache, die jedoch z. T. bei Exilverlagen erschienen.

suche zweier grosser französischer Verlagshäuser, Gallimard und Grasset, eine Abteilung für exilierte Autoren zu eröffnen, schon 1933/34 gescheitert.<sup>132</sup>

Angesichts dieses relativ beschränkten Zugangs zum französischen Verlags- und Pressesektor lag die Priorität für literarisch-publizistisch tätige Emigranten notwendigerweise auf den nach 1933 im Ausland gegründeten oder fortgesetzten deutschsprachigen Verlagen und Presseorganen. Diese waren Teil eines *literarischen Marktes*, verstanden als »System sozioökonomischer Gesetzmässigkeiten [...], das die Produktion und Distribution der Literatur im Sinn kapitalistischer Warenproduktion regelt«<sup>133</sup>. Der literarische Markt umfasst neben Verlagen und Presseorganen (Literaturzeitschriften, Feuilletonbeilagen von Zeitungen etc.) alle weiteren am Produktions- und Distributionsprozess von Literatur beteiligten Instanzen wie Manuskriptdienste, Druckereien, Buchhandlungen und die in diesen Sektoren tätigen Mittlerpersonen wie Verlagsvertreter und Kommissionäre, Lektoren etc. Unter Prämissen, die später noch untersucht werden sollen, umfasst er auch Rezessenten bzw. Literaturkritiker.<sup>134</sup>

Für den Prozess literarischer Kommunikation ist der Bereich des Marktes komplementär zu dem der Öffentlichkeit. Der Markt stellt die materielle Basis literarischer Kommunikation bereit und steuert deren ökonomische Funktion, während die Öffentlichkeit eine ideologisch-ästhetische Funktion übernimmt.<sup>135</sup> Um die literarische Kommunikation in *PTB* und *PTZ* in diesem Spannungsfeld von Markt und Öffentlichkeit<sup>136</sup> untersuchen zu können, soll an dieser Stelle ein Überblick zum literarischen Markt der deutschen Emigration in Frankreich gegeben werden.

Eine systematische Untersuchung des literarischen Marktes der deutschen Emigration in Frankreich ist bislang noch nicht erfolgt und würde auch den Rahmen dieser Untersuchung zur Literaturkritik in *PTB* und *PTZ* überschreiten. Doch sollen in diesem Kapitel die wichtigsten, teilweise noch unerforschten Bereiche dieses Marktes vorgestellt werden. Im Mittelpunkt stehen dabei zwei Fragen: Erstens die Frage nach den kommerziellen Beziehungen von *PTB/PTZ* zu anderen Marktinstanzen wie Verlage und Druckereien. Die zweite Frage gilt der Verbindung zwischen diesen einzelnen Marktinstanzen und der zuvor als Feld konkurrierender ideologisch-intellektueller Kräfte beschriebenen Öffentlichkeit.<sup>137</sup>

<sup>132</sup> Franz Schoenberner (Erinnerungen, Teil 1, Icking u. München 1964, S. 46f.) berichtet von Verhandlungen mit Louis Brun, Geschäftsführer des Verlages Bernard Grasset. – Antonina Vallentin-Luchaire hatte ein ähnliches Projekt bei Gallimard angeregt (s. dazu die Briefe Joseph Roths an Franz Schoenberner v. 20.7. und 28.11.1933, in: J. Roth, Briefe 1911–1939, a. a. O., S. 271 u. 293). Sie hatte auch Joseph Roth und Heinrich Mann zu Gallimard gebracht (s. Gaston Gallimard an H. Mann, 17.3.1933; SAdK, H. Mann-Archiv, TN III, in N° 388).

<sup>133</sup> Lutz Winckler, Autor – Markt – Publikum, a. a. O., S. 9.

<sup>134</sup> Zu ihrer Rolle s. das nachfolgende Kapitel 3.3.

<sup>135</sup> Vgl. Lutz Winckler, Autor – Markt – Publikum, a. a. O., S. 9.

<sup>136</sup> S. bereits Kapitel 2. dieser Arbeit.

<sup>137</sup> Vgl. dazu auch Rita Thalmann, Topographie de l’émigration du III<sup>e</sup> Reich à Paris, in: André Kaspi u. Antoine Marès (Hg.), Le Paris des étrangers depuis un siècle, Paris 1989, S. 99–103.

## A. Verlage (am Beispiel der Editions du Phénix)

Wie schon erwähnt<sup>138</sup>, nahmen in der Gesamtbilanz aller Verlagsaktivitäten der deutschen Emigration 1933–1945 die in Frankreich bzw. Paris gegründeten Verlage die Spitzenstellung ein. Hier waren zwei der insgesamt sechs Verlage ansässig, die im Exil mehr als 50 Bücher und Broschüren veröffentlichen konnten: die Editions Prométhée und Editions du Carrefour.<sup>139</sup> Doch existierten neben diesen grossen Verlagshäusern viele Klein(st)verlage, die dem literarischen Markt seine länderspezifische, regionale bzw. lokale Ausprägung und Dichte verliehen.<sup>140</sup>

Untersuchungen haben gezeigt, dass Parteiverlage eine intensivere und längerfristige Aktivität entwickeln konnten als Privatverlage. Ein kurzer Überblick über die wichtigsten Verlage der deutschen Emigration in Frankreich zeigt denn auch die Spitzenstellung kommunistischer Unternehmen: Der KOMINTERN-Verlag

---

Die Darstellung berücksichtigt Institutionen der deutschen Emigration in Paris unter dem Gesichtspunkt der Öffentlichkeit, nicht aber des Marktes.

<sup>138</sup> Vgl. dazu bereits Kapitel 2.2., S. 82f.

<sup>139</sup> Die Editions Prométhée publizierten rund 160, die Editions du Carrefour 56 Titel. Die weiteren Grossverlage des Exils waren Querido (108 Titel) und Allert de Lange (68 Titel) in Amsterdam, Oprecht & Helbling/Europa-Verlag in Zürich (zusammen 130 Titel) sowie die Moskauer Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR (VEGAAR) (114 Titel). – S. dazu u. a. die Erinnerungen von Fritz H. Landhoff, Amsterdam Keizersgracht 333. Querido Verlag. Erinnerungen eines Verlegers, Berlin u. Weimar 1991, sowie die Monographien von Kerstin Schoor, Verlagsarbeit im Exil. Untersuchungen zur Geschichte der deutschen Abteilung des Amsterdamer Allert de Lange-Verlages 1933–1940, Amsterdam 1992; Andreas Winkler, Hermann Kesten im Exil (1933–1940). Sein politisches und künstlerisches Selbstverständnis und seine Tätigkeit als Lektor in der deutschen Abteilung des Allert de Lange Verlages, Hamburg 1977; Peter Stahlberger, Der Zürcher Verleger Emil Oprecht und die deutsche politische Emigration 1933–1945, Zürich 1970. Zur VEGAAR s. David Pike, Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933–1945, Frankfurt/M. 1981, S. 310–351. – Umfangreiche Verlagsaktivitäten entwickelte auch der Malik-Verlag Wieland Herzfelde im Prager Exil, der nach Zürich emigrierte Gewerkschaftsverlag Büchergilde Gutenberg und ab 1936 der Bermann-Fischer-Verlag in Wien bzw. Stockholm. S. dazu u. a. Wieland Herzfelde u. Heinz Gittig (Hg.), Der Malik-Verlag 1916–1947. Ausstellungskatalog der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin 1966, Berlin 1966; Jo Hauberg, Giuseppe de Sisti u. Thies Zimke (Hg.), Der Malik-Verlag 1916–1947. Chronik eines Verlages mit einer vollständigen Biographie, Kiel 1966; Hermann Frank, Der Malik-Verlag 1916–1947. Eine Bibliographie, Kiel 1989; Beate Messerschmidt, »Von Deutschland herübergekommen«. Die Vertreibung des freiheitlichen Gildengeistes 1933. Zur Buchgemeinschaft Büchergilde Gutenberg, in: *Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch*, Bd. 3, München 1985, S. 183–196; Der S. Fischer-Verlag. Von der Gründung bis zur Rückkehr aus dem Exil. Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs, Marbach a. Neckar 1985; Gottfried Bermann-Fischer, Bedroht Bewahrt. Weg eines Verlegers, Frankfurt/M. 1986 ('1967).

<sup>140</sup> S. Hélène Roussel, Editeurs et publications des émigrés allemands (1933–1939), in: Gilbert Badia u. a., Les Barbelés de l'exil, a. a. O., S. 357–417; dies., Deutschsprachige Bücher und Broschüren im französischen Exil 1933–1940, bearb. v. Maria Kühn-Ludewig, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*, a. a. O., Bd. 34, S. 267–325. Dort nicht erfasst ist die sogenannte »graue« Literatur (Vereinsmitteilungen, interne Zirkulare etc.).

Editions Prométhée<sup>141</sup> publizierte rund 160 deutschsprachige Bücher, Broschüren und Tarnschriften zur politischen Propaganda. Breiter gefächert war das Programm der beiden Münzenberg-Verlage Editions du Carrefour<sup>142</sup> (56 Titel zwischen 1933 und 1937) und Editions Sebastian Brant<sup>143</sup> (14 Titel ab 1938), welches neben politischen Schriften auch Belletristik umfasste. So erschienen in den Editions du Carrefour außer den beiden *Braunbüchern* zum Reichstagsbrand auch Romane, und neben kommunistischen Autoren (z. B. Johannes R. Becher, Anna Seghers, Arthur Koestler) wurden dort auch die Theologen Carl Spiecker und Fritz Lieb veröffentlicht. Im Sebastian-Brant-Verlag, den Münzenberg nach seinem Ausscheiden bei Carrefour übernahm, erschienen u. a. Berthold Jacob, Kurt Kersten und René Schickele. Mehr als 10 Titel veröffentlichten der Verlag des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK), Editions Nouvelles Internationales (15 Titel), die kommunistischen Editions Universelles (12 Titel plus 7 Übersetzungen ins Französische) sowie die Privatverlage Mercure de l'Europe und Editions du Phénix (jeweils 14 Titel). Unter dieser Grenze blieben zahlreiche Klein(st)verlage von zumeist kurzer Lebensdauer wie die Editions A. S. R. A. von Karl Gröhl (Parteiname K. Retzlaw)<sup>144</sup>, die Editions du 10 Mai<sup>145</sup>, die Editions Bernhard Rosner und die daraus hervorgegangenen Editions Météore<sup>146</sup>.

*PTB* bzw. *PTZ* unterhielten zur Mehrzahl der genannten Verlage mit ihren unterschiedlichen Programmen mehr oder weniger intensive geschäftliche Beziehungen, sei es durch Verlagsinserate, durch die Autorisierung von Nachdrucken (Copyright-Vergabe) oder die redaktionelle Ankündigung bzw. Rezension der jeweiligen Verlagsproduktion. Eine Analyse dieser Beziehungen, soweit sie im Feuilleton von *PTB* und *PTZ* Niederschlag fanden, wird im nächsten Kapitel<sup>147</sup> vorgenommen. An dieser Stelle soll vorab deren generelle Bedeutung für das Verhältnis von Markt und Öffentlichkeit erläutert werden.

Als Beispiel sollen die Editions du Phénix dienen, die im Sommer 1935 durch Anselm Ruest<sup>148</sup> mit dem Ziel gegründet wurden, der von ihm mitgeschaffenen

<sup>141</sup> Postadresse Boîte Postale 40, Strasbourg; ab Sommer 1938 befand sich der Verlagssitz 3, rue Valette, Paris 5<sup>e</sup>.

<sup>142</sup> Verlagsadresse 169, boulevard Saint-Germain, Paris 6<sup>e</sup>; ab 1934 lautete sie 83, boulevard du Montparnasse, Paris 6<sup>e</sup>.

<sup>143</sup> Verlagssitz war zunächst Strassburg, ab 1938 war er in Paris (41, boulevard Haussmann, Paris 9<sup>e</sup>; dies war zugleich der Redaktionssitz der *Zukunft*).

<sup>144</sup> Verlagssitz war 7, rue Barrault, Paris 15<sup>e</sup>. S. dazu K. Retzlaw, Spartacus, a. a. O., S. 352 u. 356.

<sup>145</sup> Die Leitung der mit Hilfe des sowjetischen Schriftstellerverbandes gegründeten Editions du 10 Mai ist umstritten; David Pike (Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil, a. a. O., S. 261) nennt Willi Bredel, Hélène Roussel (Editeurs et publications ..., a. a. O., S. 393) Hermann Budzislawski als eigentlichen Leiter.

<sup>146</sup> S. George F. W. Hallgarten, Als die Schatten fielen. Erinnerungen vom Jahrhundertbeginn zur Jahrtausendwende, Frankfurt/M. u. Berlin 1969, S. 203–212.

<sup>147</sup> Vgl. Kapitel 3.3. dieser Arbeit.

<sup>148</sup> A. Ruest (eigtl. Ernst Samuel) war u. a. Autor philosophischer Werke über Max Stirner, über Schopenhauer und seinen Schüler Julius Bahnsen sowie Mitbegründer mehrerer Zeitschriften: Zusammen mit Franz Pfemfert und Kurt Hiller hatte er 1911 die expressionistische Zeitschrift *Die Aktion* gegründet, mit Salomo Friedlaender 1919 die Zeitschrift *Der Einzige*. 1937/38

»Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und Kunst im Ausland«<sup>149</sup> Publikationsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Anregung dazu stammte möglicherweise von David Luschnat, dem ersten Sekretär des SDS im französischen Exil und Mitarbeiter der Notgemeinschaft, der im Frühjahr 1935 an Ruest schrieb: »ich bin allen Ernstes der Meinung, dass wir versuchen sollten, unsre Werke selbst zu drucken. [...] Denken Sie: ein deutscher Verlag in Nizza und wir selbst als Verfasser, Verleger, Drucker, könnte das nicht gehen?«<sup>150</sup> Der angeregte Verlagssitz Nizza, wo sich Luschnat und Magnus Hirschfeld niedergelassen hatten, wurde zugunsten der Pariser Metropole aufgegeben; ein (erster?) undatierter Entwurf für einen Verlagsprospekt nennt als Verlagsadresse den Sitz der Notgemeinschaft, 14, place du Commerce, Paris 15<sup>e</sup>, also Ruests Privatadresse.<sup>151</sup> In Paris hatte Ruest Ferdinand Hardekopf in seine Verlagspläne eingeweiht. Dieser hatte bei der Wahl des Verlagsnamens zunächst für einen symbolischen Bezug auf Heinrich Heine plädiert: »Halten Sie die Firma ATTA-TROLL-Verlag (Editions Atta Troll) noch für erwägenswert? (Phönix heissen gemeinhin Feuer-Versicherungsgesellschaften ...)«<sup>152</sup>, gab er Ruest zu bedenken. Doch konnte ein Exilverlag eine zeitgemässere Bestimmung finden als die, die Werke der emigrierten Autoren vor den nationalsozialistischen Autodafés zu schützen?<sup>153</sup>

Die Editions du Phénix setzten sich gemäss den Statuten der Notgemeinschaft zum Ziel, »nur Werke nichtgleichgeschalteter Autoren [...] aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft« zu veröffentlichen.<sup>154</sup> Die offizielle Eintragung ins Pariser Handelsregister erfolgte am 21.10.1935<sup>155</sup> auf den Franzosen

---

plante er in Paris die Herausgabe der Zeitschrift *Die Empörung* (vgl. Ankündigung und Subskriptionsaufruf in PTZ Jg. 2 № 503 u. 545 v. 29.10. u. 10.12.1937, S. 6); die Finanzierungspläne scheiterten jedoch (s. A. Ruest an Hubertus Prinz zu Löwenstein, 22.3.1938; DBF, AmGuild EB 70/117, Akte Ruest).

<sup>149</sup> Die Notgemeinschaft wurde v. A. Ruest, dem Musikkritiker Paul Bekker und dem Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld im Herbst 1934 gegründet; s. dazu H. Roussel, L'Université allemande libre (fin 1935 à 1939), in: G. Badia u. a., Les Bannis de Hitler, a. a. O., S. 327–356.

<sup>150</sup> David Luschnat an Anselm Ruest, 16.3.1935; BAP, TNL A. Ruest, Bl. 99.

<sup>151</sup> Entwurf für einen Verlagsprospekt, o. D.; BAP, TNL A. Ruest, Bl. 140.

<sup>152</sup> Ferdinand Hardekopf an Anselm Ruest, o. D. [ca. Sept. 1935]; BAP, TNL A. Ruest, Bl. 50.

<sup>153</sup> Den Verlagsnamen hatte Ruest in Anspielung auf Joseph Goebbels gewählt, der bei der Bücherverbrennung am 1. Mai 1933 erklärt hatte: »... hier sinkt die geistige Grundlage der Novemberrepublik zu Boden; aber aus diesen Trümmern wird sich siegreich erheben der Phönix eines neuen Geistes« (in: Deutsche Kulturwacht 1933, S. 13; zit. n. Joseph Wulf, Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation, Frankfurt/M., Berlin u. Wien 1983, S. 51).

<sup>154</sup> Undatierter, gedruckter Verlagsprospekt; DBF, AmGuild EB 70/117, Akte Ruest. Dort hiess es weiter: »Die NOTGEMEINSCHAFT der deutschen Wissenschaft und Kunst im Ausland hat zum Ziele die kulturelle und wirtschaftliche Förderung geistiger Menschen, deren Schaffensmöglichkeiten durch die Vorgänge in Deutschland unterbunden sind. Die Politik (im Sinne einer bestimmten Partei) ist dabei von den Aufgaben der N. G. ausgeschlossen.«

<sup>155</sup> Vgl. Hélène Roussel, Editeurs et publications des émigrés allemands (1933–1939), in: Gilbert Badia u. a., Les Barbelés de l'exil, a. a. O., S. 385. – Die Verlagsadresse lautete nun 2, rue Claude Matrat, Issy-les-Moulineaux.

Raymond Furst, der offensichtlich der Geldgeber des Verlages war.<sup>156</sup> Zu diesem Zeitpunkt war der von Ruest verfasste Einführungsband<sup>157</sup> der Phoenix-Reihe bereits erschienen; im November 1935 folgten Werke von Mynona (i. e. Salomo Friedlaender) und Paul Westheim, und im Dezember 1935/Januar 1936 weitere drei Titel von Wolf Franck, Hans-Arno Joachim und Jack Iwo (i. e. Jacques bzw. Isaak Friedland).<sup>158</sup>

Nachvollziehen lässt sich der Erscheinungsrhythmus der Phoenix-Bücher an den redaktionellen Meldungen und Buchankündigungen, die *PTB* und *PTZ* regelmässig publizierten.<sup>159</sup> Vier Verlagstitel wurden dort auch rezensiert.<sup>160</sup> Ferner zählten die Editions du Phénix in *PTB* und *PTZ* zu den häufigsten Inserenten von Verlagswerbung<sup>161</sup> – ein Faktum, das angesichts der vergleichsweise bescheidenen Produktion erstaunt. Diese Inserate waren häufig mit Werbung für den zeitungseigenen Buchvertrieb<sup>162</sup> gekoppelt, über den die Phoenix-Bücher von den Zeitunglesen direkt bestellt werden konnten. Die Editions du Phénix unterhielten also privilegierte Geschäftsbeziehungen zu *PTB/PTZ*, die sich auf die Autorenauswahl des Verlags zurückwirkten. Das Verlagsprogramm sah nämlich Veröffentlichungen von Chefredakteur Georg Bernhard, von den Redakteuren Kurt Caro und Erich Kaiser sowie den festen bzw. regelmässigen Mitarbeitern Paul Bekker, Robert Breuer, Wolf Franck, Olga Grave, Ferdinand Hardekopf und Gertrud Isolani vor.<sup>163</sup> Eine neuerliche Bestätigung der engen personellen Be-

<sup>156</sup> Ruest schrieb, die Editions du Phénix seien »(s)einer Initiative und Anregung, wenn auch – begreiflich – nicht (s)einem Portemonnaie entsprungen« (Anselm Ruest an Paul Zech, 14.4.1936; DLA, NL P. Zech, Bl. 66.549/1).

<sup>157</sup> Anselm Ruest, Deutsche und Arier, Paris [Oktober] 1935 (= Phoenix-Bücher N° 1).

<sup>158</sup> Mynona, Der lachende Hiob, Paris 1935 (= Phoenix-Bücher N° 2); P. Westheim, Rassenschande, Paris 1935 (= Phoenix-Bücher N° 5); W. Franck, Führer durch die deutsche Emigration, Paris 1935 (= Phoenix-Bücher N° 4); H.-A. Joachim, Die Stimme Victor Hugos, Paris 1935 (= Phoenix Bücher N° 27a/b); J. Iwo, Goebbels erobert die Welt, Paris 1936 (= Phoenix Bücher N° 8a/b).

<sup>159</sup> Ein undatierter gedruckter Prospekt sah die Publikation von monatlich 2 Nummern der Phoenix-Bücherreihe ab 1.10.1935 vor (DBF, AmGuild EB 70/117, Akte Ruest). Eine Ankündigung des Verlagsprogramms erschien erstmalig in *PTB* Jg. 3 N° 679 v. 22.10.1935. In *PTB* N° 781 Jg. 3 v. 17.11.1935 wurde das Erscheinen der ersten drei Phoenix-Bücher gemeldet, die drei weiteren Titel von Franck, Joachim und Iwo in *PTB* Jg. 4 N° 781 v. 1.2.1936. In *PTB* Jg. 3 N° 691 v. 3.11.1935 wurde ein Programm von 25 (geplanten) Titeln veröffentlicht; ein undatierter Verlagsprospekt späteren Datums führt 45 Titel auf.

<sup>160</sup> S. die Rezensionen in *PTB* N° 740, 785, 886 und *PTZ* N° 489 (vgl. das Register im Anhang dieser Arbeit).

<sup>161</sup> Zur Auswertung des Inserataufkommens von Verlagen s. Kapitel 3.3., Abschnitt B. dieser Arbeit.

<sup>162</sup> S. dazu Kapitel 3.3., Abschnitt A.

<sup>163</sup> Erscheinen konnten die Titel von Westheim und Franck (vgl. vorausgehende Anm. 158). Eine Veröffentlichung von H.-A. Joachim erschien, noch bevor dieser zur *PTZ* kam. Im Planungsstadium verblieben: Robert Breuer, *Kleine Geschichte Frankreichs*; Paul Bekker, *Beethovens Vermächtnis*; Ferdinand Hardekopf, *Neue Lesestücke*; Gertrud Isolani, *Odyssee der Liebe. Novellen*; Georg Bernhard, *Die Welt muss wissen ...*; Manuel Humbert (i. e. Kurt Caro), *Kleinigkeiten aus grosser Zeit*; Flavius (i. e. Erich Kaiser), *Hakenkreuz gegen Christuskreuz*; Gill (i. e. Olga Grave), *Der Silberfuchs* (die Novelle wurde schliesslich veröffentlicht in *PTB* Jg. 3 N° 422–432 v. 7.–17.10.1935).

ziehungen zu *PTB* bzw. *PTZ* lieferten die Editions du Phénix während des »*PTB*-Skandals« im Juni 1936<sup>164</sup>. In der neu gegründeten *PTZ* war zu lesen:

Die Direktion des ›Phönix‹-Verlages, die durch die Herausgabe ihrer Bücherreihe ein besonderes Verdienst für das geistige Schaffen der Emigration erworben hat, bittet uns, mitzuteilen, dass sie dem Poliakow-Blatt seit Gründung der ›Pariser Tageszeitung‹ keinen Inseratenauftrag mehr erteilt hat.<sup>165</sup>

Politische Solidarität auf der einen, wirtschaftliche Zusammenarbeit auf der anderen Seite: Die Verlagserklärung der Editions du Phénix zeigt exemplarisch die beiderseitige Einbindung von Zeitung und Verlag in die Strukturen des Marktes und wie diese sich auf Strukturen der Öffentlichkeit niederschlugen.

Indessen konnte das umfangreiche Phoenix-Programm von 48 angekündigten Titeln nur teilweise realisiert werden.<sup>166</sup> Die Gründe für seinen vorzeitigen Abbruch dürften weniger bei den Druckerzeugnissen selbst zu suchen sein, deren preisgünstige Aufmachung im Taschenbuch-Stil dem knappen Budget des Emigrantenpublikums entgegenkam, als vielmehr in den Differenzen, die schon frühzeitig in der Verlagsführung auftraten. Anselm Ruest berichtete darüber an Paul Zech:

Also: mit dem ›Phoenix-Verlag‹ [...] fühlte ich mich selbst sehr bald aufs schlimmste hereingelegt, obwohl ich als ›Herausgeber‹ zeichnen, und selbst noch das für die folgenden Nummern geltende Einführungsbändchen (›Deutsche und >Arier<) herausbringen ›durfte‹. (D. h. schon bei dem gleichzeitig mit diesem verbreiteten (2.!) Prospekt fand ich, zu meiner Überraschung, von dem französischen offiziellen Verlagsinhaber Raymond Furst einen ›Mitherausgeber: Herrn Jaques [sic] Friedland = Ivo [sic] = Jaques [sic] P. Terre, d.i. denselben Deutschen, der ansangs nur den freundlichen Vermittler zu Furst gespielt, eingesetzt, und namentlich figurieren!!).<sup>167</sup>

Ruests Angaben zufolge fand er sich bereits zum Jahresende 1935 aus seiner Herausgeberfunktion gedrängt, weshalb er auf dem dritten Verlagsprospekt zur Frühjahrsproduktion 1936 seinen Namen gestrichen habe. In demselben Brief an Paul Zech bezichtigte er Furst und Friedland, die Editions du Phénix für »schmutzigste Trödelgeschäfte« zur »Begaunerung (von) diesmal ausschliesslich ›nicht-gleichgeschalteten‹ bzw. *emigrierten* Autoren«<sup>168</sup> benutzt zu haben. Er schrieb:

<sup>164</sup> Vgl. nochmals die Darstellung in Kapitel 1.3.

<sup>165</sup> Der »Phönix«-Verlag teilt mit, *PTB* Jg. 1 N° 4 v. 16.6.1936, S. 3.

<sup>166</sup> Erschienen sind vermutlich nur 14 Titel; s. Hélène Roussel, Deutschsprachige Bücher und Broschüren im französischen Exil 1933–1940, bearb. v. Maria Kühn-Ludewig, a. a. O.

<sup>167</sup> Anselm Ruest an Paul Zech, 14.4.1936; DLA, NL P. Zech, N° 66. 549/1 (die Rede ist von Jacques bzw. Isaak Friedland; Pseudonyme Jack Iwo und Jacques P. Terre. Er veröffentlichte auch Feuilleton- und sonstige Beiträge in der *PTZ*, ein weiteres Indiz einer – ursprünglich von Ruest vermutlich nicht intendierten – engeren Verbindung zwischen den Editions du Phénix und der *PTZ*).

<sup>168</sup> Ebd.; Hervorh. i. Orig. – Die Anspielung auf frühere unlautere Geschäfte Fursts und Friedlands konnte nicht geklärt werden.

*Ich – hatte dazu lediglich einige bekannte Namen zu bringen, mit denen eilig Verträge abgeschlossen wurden, die nun fast sämtlich schon gebrochen wurden, bzw. noch täglich werden; (so hatte ich Paul Bekker, Luschnat, Mynona, Hardekopf, Gattermann etc. etc. gebracht – lediglich Mynona, unter jetzt weidlichem Schimpfen wurde noch gebracht) mit dem Erfolg, dass uns nach dem Ablauf des ersten Vierteljahres auch die vereinbarten Prozente (10 % vom Ladenpreis) anscheinend vorenthalten bleiben.<sup>169</sup>*

Der Grund für das Nichterscheinen vieler im ersten Prospekt angekündigter Werke war also eine von Furst und Friedland vorgenommene Umorientierung des Verlagsprogramms, die im Zentrum der Auseinandersetzungen mit Ruest stand. Dieser berichtete weiter an Zech:

[...] kaltschnäuzig ist mir auch schon erklärt worden, man könne und werde natürlich nur »gängige« Bücher drucken, und mit Sicherheit überhaupt nur solche noch, die vorher 500 Subskribenten bringen oder ca. 1000 frz. Frs. Caution hinterlegen... Als »gängige« Ware aber gilt – wieder einmal: *nicht* Dichtung, vor allem *nicht* Qualität... sondern: entweder ›Kanonen‹-name (jetzt Emil Ludwig, also *dieses* ressort, oder heftige politische Aktualität (jetzt z. B. Berthold Jacob); oder ›Iwo‹ selbst (= Friedland).<sup>170</sup>

Angesichts dieser brieflichen Äusserungen drängt sich die Frage nach Ruests realem Einfluss auf den Verlag auf. Offenbar hatte er den Phoenix-Verlag aus der Asche gehoben, seinen Kurs aber kaum bestimmen können. Auch die Geschäfts-beteiligung von Robert Loeb ab April/Mai 1936 (er wurde laut Ruest »Hauptaktionär, wahrscheinlich Besitzer«<sup>171</sup> des Verlags) änderte nichts mehr an den Fronten zwischen der Leitung des Phoenix-Verlags und seinem Initiator, dem nun »kein Autor, kein Manuskript mehr zu Gesicht kam«<sup>172</sup>. Dauerten auch die Auseinandersetzungen um den Phoenix-Verlag noch das Jahr 1936 über an, so hatte sich Ruest schon im Frühjahr einem anderen Projekt – dem Bühnenverlag Renaissance – zugewandt.<sup>173</sup>

Der Fall der Editions du Phénix zeigt exemplarisch, dass Exilverlage – wie andere Verlage auch – nach marktwirtschaftlichen Prinzipien arbeiteten. Ruests Lektorats- und Herausgeber-Bemühungen galten der Förderung »wenn schon ›aktuelle(r)‹, so jedenfalls gleichzeitig ›überzeitliche(r)‹ Werke der Emigrati-

---

<sup>169</sup> Ebd.; Hervorh. i. Orig.

<sup>170</sup> Ebd.; Hervorh. i. Orig.

<sup>171</sup> 5 Bl. hs Notizen von A. Ruest, o. D., [dat. 13.12.1936]. Für die Überlassung der Kopien aus dem Teilnachlass (fortan: TNL) Ruests danke ich Herrn Hartmut Geerken, Herrsching.

<sup>172</sup> Ebd.

<sup>173</sup> Die Gründung des Verlages zusammen mit Eugen Ludwig Gattermann meldete das *PTB* in Jg. 4 N° 824 v. 15.3.1936, S. 3. Verlagsitz war 10, rue du Bois de Boulogne, Paris 16<sup>e</sup>; Ziel des Verlags war der »Vertrieb aller im heutigen Deutschland nicht mehr aufführbaren Bühnenwerke« (ebd.). Drei Werke wurden vorangekündigt: *Der Boykott* von Leo Bagoljubow, *Brand, der Rebell* von Alfred Apfel und *Der geladene Harlekin* von F. A. Corvin. Eine undatierte handschriftliche Notiz Ruests nennt Alexander Lazaroff als Autor von *Der Boykott* (Notiz im TNL Ruest, Privatbesitz H. Geerken). Ein Erscheinen der Werke ist bislang nicht nachweisbar.

on«<sup>174</sup>, worin er im Exil so selten bearbeitete literarische Formen wie Poesie, Satire oder Drama einschloss. Die Verlagsinhaber Furst und Loeb hingegen wollten gängige, d. h. auf dem Markt absetzbare, Literatur publizieren.<sup>175</sup>

Der Fall der Editions du Phénix liess aber auch Mechanismen der Vermittlung zwischen Markt und Öffentlichkeit erkennen: Ein erstes Indiz hierfür war die Natur der Umorientierung des Verlagsprogramms, ablesbar an der Abfolge der Verlagsprospekte. Spätere Phoenix-Titel wie *Hitlers Kreuzzug gegen die Sowjetunion*, *Die Millionen des Herrn Hitler* oder der geplante Titel *Hakenkreuz gegen Christuskreuz*<sup>176</sup> erinnern stark an politische Broschüren der Editions du Carrefour<sup>177</sup>, und die Phoenix-Bücher № 36–40 waren pauschal unter dem Titel *Die Verteidigung der Kultur* angekündigt. Diese direkte Übernahme der Parole des Pariser Schriftstellerkongresses vom Juli 1935 deutet die Richtung der erfolgten Neuorientierung des Verlagsprogramms um die Jahreswende 1935/36 an und kann als Indiz dafür gewertet werden, dass die Editions du Phénix unter den Einfluss der kommunistischen Kulturpolitik geraten waren.<sup>178</sup> Die Entwicklung des Verlagsprogramms tradiert also eine Anpassung an die vorherrschende intellektuelle *Konjunktur*<sup>179</sup> jener Jahre.

## B. Druckereien

Ebenso wichtige Elemente im Produktionsprozess literarisch-publizistischer Erzeugnisse waren die Druckereien, Zwischenstationen vom Manuscript zu dessen massenhafter Vervielfältigung. Ihre typographischen Möglichkeiten bestimmten die jeweilige materielle Qualität eines Presseerzeugnisses (z. B. den Schriftsatz eines Buches oder das Layout einer Zeitung). Doch nicht minder wichtig war deren sprachliche Kompetenz, und zwar nicht nur für den Satz einzelner Texte,

---

<sup>174</sup> Anselm Ruest an Paul Zech, 14.4.1936; DLA, NL P. Zech, № 66.549/1.

<sup>175</sup> So schrieb Robert Loeb an Ruest: »Leider haben die Schriftsteller zum grössten Teil solche Manuskripte geliefert, die gelinde gesagt, wenig Anklang beim Publikum finden. Ich will damit nicht anklagen, ich will damit auch nicht über die literarische Qualität dieser Bücher ein Urteil fällen, sondern lediglich die nackte Tatsache feststellen, dass gerade die von Ihnen gebrachten Manuskripte – bzw. Schriftsteller – zum >Schlechtgehen< qualifiziert sind. Wenn diese Bücher so schlecht abzusetzen sind, so liegt nach meiner Ansicht die Schuld weniger beim Verleger, als vielmehr beim Produzenten der Ware.« (R. Loeb an A. Ruest, 13.12.1936; TNL A. Ruest, Privatbesitz H. Geerken).

<sup>176</sup> Eine Veröffentlichung der unter diesem Titel angekündigten Schrift von Flavius (i. e. Erich Kaiser) ist in den Editions du Phénix nicht nachweisbar; 1939 erschien jedoch in Strassburg (Centre de Documentation) anonym ein gleichnamiger Titel.

<sup>177</sup> Vgl. z. B. E. Henry (i. e. Simon Rostovsky), *Feldzug gegen Moskau?* (1937) und *Miles Ecclesiae. Hitler gegen Christus* (1936). Unter dem Pseudonym verbarg sich der Katholik Dr. Carl Spiecker (Rechenschaftsbericht der Editions du Carrefour; AN, F7 15131, ch. 5). Das Buch hatte eine Auflage von 3.000 Stück und zum 31.12.1936 einen Lagerbestand von 370 Exemplaren (ebd.).

<sup>178</sup> Ein finanzieller Einfluss der KPD, etwa wie im Fall der PTZ um jene Zeit, lässt sich bislang nicht belegen.

<sup>179</sup> Zum Begriff der Konjunktur vgl. Kapitel 5. dieser Arbeit.

sondern generell für die Organisation des Produktions- und Distributionsnetzes der Exilliteratur. Deutschsprachige Drucker bzw. Setzer waren – mit Ausnahme des Elsass – in Frankreich rar, weshalb die deutschen Exilpublikationen oft in jiddischsprachigen Betrieben hergestellt werden mussten. Von der Forschung bislang als pure Zulieferungsbetriebe verkannt, hatten die Druckereien keineswegs nur eine subalterne Position inne; in Einzelfällen entschieden sie über Sein und Nichtsein eines Exilorgans oder -verlags.

Bestes Beispiel hierfür war die *PTZ* selbst gewesen, die nur dank wiederholt gewährter Zahlungsaufschübe der Imprimerie pour Journaux, Editions, Periodiques (J.E.P.)<sup>180</sup> bzw. ihres Inhabers Marcel Schwitzguebel bis 1940 erscheinen konnte. Die Einstellung der *PTZ* am 18.2.1940 erfolgte denn auch, als dieser den Geldhahn definitiv zudrehte. Das Unternehmen schuldete dem Drucker 50.168,10 Francs<sup>181</sup>, für die der Konkursverwalter eine 60prozentige Tilgung über sechs Jahre hinweg vorsah. Doch vier Monate später besetzten deutsche Truppen Paris, und so ging Marcel Schwitzguebel – wieder einmal<sup>182</sup> – leer aus.

Wie im Falle der J.E.P. Marcel Schwitzguebels könnten breitere Forschungen den Anteil der Druckereien an der Exilpublizistik erweisen. In diesem Rahmen – und unter den Fragestellungen des literarischen Marktes – soll jedoch ein kurSORISCHER Überblick über die weiteren Druckereien genügen.

Wertet man die Druckvermerke<sup>183</sup> sämtlicher in Frankreich erschienenen Verlags- und Pressepublikationen der deutschen Emigration aus, so fällt zunächst auf, dass der Kreis der damit befassten Druckereien sehr beschränkt war. Auch handelte es sich dabei durchweg um französische Unternehmen, vermutlich, weil die hohen Investitionskosten für Druckmaschinen der Initiative von Emigranten enge Grenzen setzten. Zweitens war festzustellen, dass die Druckereien in der Regel keineswegs »wahllos« bzw. strikt nach Auftragslage druckten. Vielmehr

<sup>180</sup> Die Adresse war 7, rue Cadet, Paris 9<sup>e</sup>.

<sup>181</sup> Liquidation Judiciaire »Pariser Tageblatt«, o. Verf., o. D. [1940]; BAP, PTZ, N° 1/1, Bl. 89.  
– Die Gesamtschuld der *PTZ* betrug rund 275.000 Francs; die grössten Posten betrafen den Vertrieb (100.000 Francs), den Drucker (50.000 Francs) und den Papierlieferanten (44.000 Francs).

<sup>182</sup> Die Druckerei J.E.P. von Schwitzguebel hatte die von dem katholischen Nationalrevolutionär Wilhelm Kiefer herausgegebene Zeitschrift *Europa* gedruckt. Nach nur fünf Monaten musste sie im Mai 1936 ihr Erscheinen einstellen. Otto Pick, einer der Geldgeber von *Europa*, berichtete Georg Bernhard von der finanziellen Misswirtschaft seiner Teilhaber: »Nachdem ich nun das ganze von meiner Frau und Schwiegermutter ersparte und glücklicherweise vor den Nazis gerettete Vermögen in Höhe von rund 78.000 Francs in die Zeitung gesteckt hatte, liess ich mich von Schoppen und Kiefer zur Unterzeichnung eines Wechsels von 10.000 Francs zur Bezahlung des Druckers verleiten. [...] Ich unterschrieb den Wechsel nach langem Sträuben obwohl mir Schoppen auf das Bestimmteste versicherte, dass er in den nächsten Tagen einen grösseren Betrag für die Zeitung erhielt. [...] Leider aber hatten die beiden Gesellschafter nicht ihr gegebenes Wort gehalten und musste die Zeitung eingestellt werden.« (Otto Pick an Georg Bernhard, 30.11.1936; BAP, PTZ, N° 70/1, Bl. 442ff.) – Einen Monat nach der Einstellung von *Europa* übernahm Schwitzguebel den Druck der *PTZ*.

<sup>183</sup> Zugrunde gelegt wurden die Angaben von Lieselotte Maas, Handbuch der deutschen Exilpresse 1933–1945, a. a. O., und von Hélène Roussel, Deutschsprachige Bücher und Broschüren im französischen Exil 1933–1940, bearb. v. Maria Kühn-Ludewig, a. a. O.

liess sich für die Mehrzahl von ihnen ein fester Kundenkreis ausmachen, weshalb auch hier auf das Zusammenwirken marktinterner und -externer Kräfte geschlossen werden kann. Für diese Annahme spricht nicht nur der traditionell hohe Organisationsgrad des französischen Druckereiwesens<sup>184</sup>, sondern auch eine Serie von Einzelbeobachtungen:

Die produktionsmässig wichtigste Druckerei für Exilpublikationen war die Imprimerie Coopérative Etoile<sup>185</sup>. Hier wurden nicht nur Bücher für den KOM-INTERN-Verlag Editions Prométhée und für Münzenbergs Editions du Carrefour gefertigt, sondern zeitweilig auch die Zeitschriften *Die Internationale*, *Unsere Zeit* (das Nachfolgeorgan des *Roten Aufbau*), *Der Gegen-Angriff* und sein Folgeorgan *Deutsche Volkszeitung*, die *Deutsche Freiheit*, die SDS-Zeitschrift *Der Schriftsteller*, die *Mitteilungen der Deutschen Freiheitsbibliothek* und die *Deutschland-Informationen des ZK der KPD*. Die politische Ausrichtung dieser Druckerzeugnisse legt nahe, dass die Imprimerie Coopérative Etoile ein KOM-INTERN-Unternehmen war.

Ebenfalls der KOMINTERN (oder der KPF?) zuzurechnen ist die Imprimerie Lantos Frères et Masson<sup>186</sup>, auf deren Pressen der *Weltjugendkurier*, die *Internationale Bücherschau*, die Zeitschrift für *Freie Deutsche Forschung* und zeitweilig auch *Die Internationale* gedruckt wurden. Auch druckte sie Buchpublikationen des Secours Rouge International (Rote Hilfe).

Bereits bekannt sind die Beziehungen von Willi Münzenberg zu Lucien Mink<sup>187</sup>, dem Inhaber der Imprimerie Française<sup>188</sup> und Herausgeber der Strassburger Zeitung *La République*. Durch die Pressen von Minks Druckerei gingen viele der Carrefour-Bücher sowie zeitweilig auch Nummern des *Gegen-Angriff*, der *Deutschen Volkszeitung* und der *UZ (Unsere Zeit)*. Mink war es auch, der Münzenberg die Editions Sebastian Brant in Strassburg überliess, nachdem dieser sich vom KPD-Apparat getrennt hatte.

Neben weiteren Druckereien kommunistischer Observanz<sup>189</sup> fanden sich solche der II. und der IV. Internationale. Die Société Nouvelle d’Impression et d’Edition (S.N.I.E.)<sup>190</sup> war vermutlich die Druckerei des ISK in Frankreich, der dort eine beachtliche publizistische Tätigkeit entwickelte. Hier wurden außer den Büchern und Broschüren des Parteiverlages Editions Nouvelles Internationales (E.N.I.) die

<sup>184</sup> Vgl. Paul Chauvet, *Les Ouvriers du livre et du journal. La Fédération française des travailleurs du livre*, Paris 1971.

<sup>185</sup> Ihre Adresse war 17, rue de la Comète, Paris 7<sup>e</sup>; ab 1938 lautete sie 18–20, rue Faubourg du Temple, Paris 11<sup>e</sup>.

<sup>186</sup> Ihre Adresse war 86, rue du Faubourg Saint-Denis, Paris 10<sup>e</sup>.

<sup>187</sup> Vgl. Hélène Roussel, *Editeurs et publications des émigrés allemands*, a. a. O., S. 404ff.

<sup>188</sup> Adresse: 5, place du Corbeau, Strasbourg.

<sup>189</sup> Weitere Druckereien der KOMINTERN oder der KPF, die für die KPD oder kommunistische Organisationen druckten, waren u. a. in Paris die Imprimerie Centrale, die Imprimerie Centrale de la Bourse, die Imprimerie Centrale du Croissant, die Imprimerie d’Art Voltaire, die Impr. Lang et Blanchong sowie in Metz die Imprimerie Populaire d’Alsace-Lorraine und in Strasbourg-Neudorf die Imprimerie Commerciale d’Alsace-Lorraine (I.C.A.L.).

<sup>190</sup> Ihre Adresse lautete 32, rue Ménilmontant, Paris 20<sup>e</sup>.

Bücher der von Karl Gröhl (Retzlaw) gegründeten Editions A.S.R.A. sowie die der Buchhandlung Science et Littérature (Inh. Ernst Heidelberger)<sup>191</sup> hergestellt. An Presseorganen wurden dort vor allem Parteiblätter wie Willi Eichlers *Reinhart-Briefe*, die *Sozialistische Warte* und die Literaturzeitschrift des ISK, *Das Buch*, gedruckt. Doch stand die Druckerei auch den Trotzkisten offen, wie der zeitweilige Druck der Zeitschriften *Unser Wort* und *Neuer Weg* belegen.

Der SAP sind die Druckereien Imprimerie Rony und Imprimerie Crozatier<sup>192</sup> zuzuordnen, während sich die Publikationen der Sozialdemokraten in Frankreich auf die Imprimerie Spéciale und die Imprimerie Union konzentrierten. Jene druckten stetig oder zeitweise die *Deutschland-Berichte der Sopade*, den *Neuen Vorwärts* und Sonderhefte des Exilorgans der österreichischen Sozialisten, *La Lutte socialiste*.

Bleiben einige Druckereien, die anhand ihrer Druckerzeugnisse nicht eindeutig parteipolitisch zugeordnet werden können. Die J.E.P. von Marcel Schwitzguebel wurde bereits erwähnt. Ebensowenig festlegen liess sich die Imprimerie Haloua<sup>193</sup>, die die Bücher der Editions du Phénix und der Editions Météore druckte, und schliesslich die beiden Unternehmen von Otto Zeluk. Seine Edition et Imprimerie Rapide de la Presse (E.I.R.P.)<sup>194</sup> und die spätere Société Parisienne d'Impression (S.P.I.)<sup>195</sup> druckten so verschiedene Organe wie das *PTB*, die *aktion*, zeitweilig auch das *Neue Tage-Buch*, *Der Monat* und *Neue Front*. Buchpublikationen fertigte Otto Zeluk u. a. für den Bergis-Verlag, in dem *Das Blaue Heft* erschien, und für die Editions Sebastian Brant.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die mit der Herstellung von Presse- und Verlagserzeugnissen der deutschen Emigration beschäftigten Druckereien eine starke parteipolitische Strukturierung aufweisen, die nahezu das gesamte politische Spektrum des Exils reflektiert. Damit dürfte hinreichend belegt sein, dass sich politisch-ideologische Gegensätze des intellektuellen Kräftefeldes bis in die einzelnen Instanzen des Marktes niederschlügen. Eine letzte Beobachtung soll diesen Befund untermauern: Willi Münzenbergs Wochenzeitschrift *Die Zukunft* wurde, trotz dessen bereits erfolgtem Ausschluss aus dem ZK der KPD, zu Beginn (Nr. 1–10) in der KOMINTERN-Druckerei Imprimerie Coopérative Etoile gedruckt. Ab № 11 vom 17.3.1939 übernahm der parteilich ungebundene Otto Zeluk den Druck. Der Grund lag auf der Hand: Am 10.3.1939 hatte Münzenberg in der *Zukunft* seine Trennung von »Leitung und Apparat«<sup>196</sup> der KPD erklärt; dieser Schritt schloss die Trennung von den Druckereibetrieben der Kommunisten ein.<sup>197</sup>

<sup>191</sup> Vgl. dazu S. 105.

<sup>192</sup> 3, imp. Crozatier, Paris 12<sup>e</sup>, Inh. Bernstein.

<sup>193</sup> Ihre Adresse lautete 120, av. Parmentier, Paris 11<sup>e</sup>.

<sup>194</sup> Die Adresse war 4–6, rue Saulnier, Paris 9<sup>e</sup>.

<sup>195</sup> Der Firmenwechsel wurde Mitte Mai 1937 vollzogen.

<sup>196</sup> Willi Münzenberg, Alles für die Einheit, *Die Zukunft* Jg. 2 № 10 v. 10.3.1939, S. 11.

<sup>197</sup> Ein KPD-Bericht vom 16.3.1939 vermerkt: »Die Druckerei verweigerte ihm die weitere Herstellung der *Zukunft*, nachdem er seinen Austritt aus der Partei erklärt hatte.« (AN, F7

## C. Buchhandlungen und Leihbibliotheken

Auch über die Buchhandlungen der deutschen Emigration in Frankreich ist noch wenig bekannt. Sie bildeten die Nahtstelle zwischen Markt und Öffentlichkeit: Nach Druck, Verlag und Kommissionshandel bzw. Vertrieb standen sie am Ende des Distributionsweges literarischer Produkte, wenn sie nicht selbst innerhalb Frankreichs für bestimmte Exilverlage den Vertrieb übernahmen. Gleichzeitig bot ihr Verkaufsraum einen Raum der literarischen Kommunikation. Nicht selten mit Leihbibliotheken und Teessalons kombiniert oder als Vortragsräume genutzt, erfüllten sie beide Teifunktionen literarischer Kommunikation: die Diffusion von Literatur und die öffentliche Diskussion darüber.

Unter Marktaspekten betrachtet, hatten zwei Buchhandlungen eine herausragende Bedeutung, nämlich die Agence de Librairie Française et Etrangère und die Librairie Au Pont de l'Europe. Erstgenannte war am 1.11.1935 ins Pariser Handelsregister<sup>198</sup> eingetragen worden; ihr Inhaber war der emigrierte Rechtsanwalt Dr. Ern(e)st Strauss<sup>199</sup>. Dieser betätigte sich bald als Kommissionär fast aller wichtigen Exilverlage in Frankreich, den Niederlanden, Österreich, der Schweiz und der Tschechoslowakei.<sup>200</sup> In geschäftliche Beziehungen zur *PTZ* trat er spätestens im Juli 1936; dort brachte er als Zwischenhändler den seit Juli 1935 existierenden, zeitungseigenen Buchvertrieb<sup>201</sup> neu in Schwung und regte die Einrichtung der Literaturseite »Das neue Buch« an. (Sie erschien erstmals in *PTZ* N° 110 vom 29.9.1936.) Dass beide Seiten von dieser Zusammenarbeit profitierten, hatte Strauss in einem Schreiben an die Redaktion ausdrücklich festgestellt:

Ich würde mich freuen, wenn die Angelegenheit des Buchvertriebs und des Literaturblatts gefördert und bald in Gang gebracht werden könnte. Ich glaube, das liegt ebenso in Ihrem wie in meinem Interesse.<sup>202</sup>

---

<sup>198</sup> 15123/4/d; das Dokument ist erstmals zitiert bei Tania Schlie, »Alles für die Einheit«, a. a. O., S. 94). Ab April 1939 ging in der Imprimerie Coopérative Etoile das KPD-Organ *Deutsche Volkszeitung* in Druck.

<sup>199</sup> Die Geschäftssadresse war 2, square Léon Guillot, Paris 15<sup>e</sup>.

<sup>200</sup> In Frankfurt/M. geboren, hatte Strauss dort 1932 in Staatsrecht promoviert. Er flüchtete im März 1933 und gründete 1935 in Paris die Buchhandlung; am 23.8.1939 wurde er ausgebürgert. Im französischen Exil zeichnete er stets Ernest Strauss.

<sup>201</sup> Der Briefkopf des Unternehmens verzeichnet eine imposante Liste von Verlagen, für die Strauss das Exklusivrecht für Frankreich besass: Malik-Verlag (Prag), Oprecht und Helbling/Europa-Verlag (Zürich), Saturn-Verlag (Wien), D. Gundert (Stuttgart [!]), Vita Nova (Luzern), Gsur (Wien), Sempol-Verlag (Kopenhagen), Editions Météore (Paris), Uitgeverij Contact (Amsterdam), Mercure de l'Europe (Paris), Rolf Passer (Wien), Zeitbild (Wien), J. Kittl (Ostrau). Ferner wurde er als Kommissionär der Verlage Allert de Lange (Amsterdam), Schweizer Spiegel-Verlag (Zürich), Genossenschaftsdruckerei (Zürich), Adolf Synek (Prag), Rotapfel-Verlag (Erlenbach), Eugen Rentsch (Erlenbach), Editions du Carrefour (Paris) und Reso-Verlag (Zürich) genannt (Strauss an *PTZ*, 15.10.1936; BAP, PTZ, N° 47, Bl. 421).

<sup>202</sup> S. dazu nachfolgend Kapitel 3.3., Abschnitt A.

<sup>203</sup> Ernest Strauss an *PTZ*, 5.8.1936; BAP, PTZ, N° 47, Bl. 422.

So setzte Strauss seine Verlagskontakte gezielt ein, um (gegen Provision) die Insertion in der *PTZ* zu steigern. Die Abmachung lautete:

Sie werden jeweils nach Besprechung mit unserer Redaktion bei den von Ihnen vertretenen Verlagen anregen, dass die Neuerscheinungen in möglichst grossem Umfang bei uns inseriert werden. Diese Inseratenaufträge, egal ob sie uns durch Sie oder die Verlage direkt zugeleitet werden, verrechnen wir über (das) genannte [Inseraten-; M. E.] Konto. Eine Ausnahme bildet der Verlag OPRECHT & HELBLING in ZÜRICH, der bisher schon regelmässiger Inserent gewesen ist.<sup>203</sup>

Zusammen mit dem Pariser SDS war Strauss 1937 mit der Organisation der Ausstellung »Das deutsche Buch in Paris 1837–1937« beschäftigt, die er bewusst als Gegenveranstaltung zur Nazi-Progaganda während der Pariser Weltausstellung plante. Ende 1937 erschien im Selbstverlag seine Broschüre *Fünf Jahre freies deutsches Buch 1933–1938*<sup>204</sup>, eine der ersten Bibliographien zur Exilliteratur, die zum Entstehen der Zeitschrift *Das Buch*<sup>205</sup> beitrug. Und noch aus späteren Jahren finden sich Belege seiner Tätigkeit nicht nur in der *PTZ*<sup>206</sup>, sondern z. B. auch im Redaktionsarchiv der *Zukunft* und im Archiv des Allert de Lange-Verlages. Ernest Strauss, dessen Spur sich 1940 in Frankreich verliert, war fraglos eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen Markt und Öffentlichkeit der deutschen Emigration in Frankreich.

Gleichfalls hervorzuheben ist die Buchhandlung Au Pont de l'Europe<sup>207</sup>. Sie wurde schon am 15.3.1933 als deutsch-französisches Unternehmen gegründet und im Pariser Handelsregister mit dem Zusatz »Centre d'information artistique et littéraire franco-allemand« eingetragen. Doch ihre französischen Teilhaber Jacques, Arnold und Claude Naville figurierten vermutlich nur zur juristischen Absicherung der Buchhandlung, deren fachliche Leitung Ferdinand Ostertag hatte. Ostertag war ein aus Berlin emigrierter Buchhändler; als solcher war er bis 1933 Mitglied des Börsenvereins des deutschen Buchhandels gewesen.<sup>208</sup> Kürzere Zeit an dem Unternehmen beteiligt war u. a. auch Otto Gustav Ernst

<sup>203</sup> PTZ an Ernest Strauss, 5.2.1937; BAP, PTZ, N° 47, Bl. 418; Hervorh. i. Orig.

<sup>204</sup> [Ernest Strauss, Hg.] *Fünf Jahre Freies Deutsches Buch 1933–1938*, Paris 1938 (Selbstverlag). – Die Broschüre wurde bereits in *PTZ* Jg. 3 N° 567 v. 1.1.1938, S. 4 angekündigt.

<sup>205</sup> Vgl. Ernest Strauss an Walter A. Berendsohn, 11.6.1938; DBF, TNL W. A. Berendsohn, EB 54b/7: »... ich sende Ihnen gleichzeitig [...] die zweite Auflage meiner Bibliographie ›Fünf Jahre freies deutsches Buch‹ und das Heft 2 der daraus hervorgegangenen Zeitschrift *Das Buch*. Heft 1 der Zeitschrift ist mit der zweiten Auflage meiner Bibliographie identisch.« – Die Literaturzeitschrift *Das Buch* war eine Publikation des ISK, dem Strauss offenbar nahestand (s. dazu auch im folgenden Abschnitt D. S. 111).

<sup>206</sup> Er stand mit der Zeitung mindestens bis August 1938 in geschäftlichem Kontakt.

<sup>207</sup> Sie befand sich 17, rue Vignon, Paris 8<sup>e</sup>.

<sup>208</sup> Einem Schreiben an Döblin zufolge war er 1930 bereits in der Buchhandlung Leipziger Strasse (Berlin) tätig (Ostertag an A. Döblin, 17.10.1930; DLA, D:Döblin). Nach Quellen des Börsenvereins (s. Deutsches Bücherverzeichnis des Börsenvereins Deutscher Buchhändler in Leipzig, Bd. 18 (1931–1935), Anhang S. 19 und Bd. 16 (1926–1930), Anhang S. 51) hatte Ostertag vor 1933 die Buchhandlung Hagadah schel pessah in der Kleiststr. 20, Berlin W 62 geleitet.

Wittenborn, der 1936 in die USA emigrierte. Er war es vermutlich, der dort 1937 in New York die grosse Kunstdbuchhandlung Wittenborn & Company gründete.

Noch in Berliner Tagen hatte Ferdinand Ostertag sich einen prominenten Kundenkreis erworben, zu dem u. a. Alfred Döblin<sup>209</sup> sowie Heinrich und Klaus Mann<sup>210</sup> zählten. Diese blieben auch in Paris treue Kunden; Ostertag übernahm für sie Bücherrecherchen, vermittelte die Übersetzungsrechte für Heinrich Manns *Henri IV*-Roman<sup>211</sup> und war überhaupt eine ständige »Adresse« für Literaturgespräche und Fachsimpeleien, wie u. a. die Aufzeichnungen von Walter Benjamin<sup>212</sup> und Klaus Mann<sup>213</sup> belegen. Ihren Kundenservice verbesserte die Buchhandlung 1938 durch die Eröffnung einer »Leihbibliothek für französische und deutsche Literatur zu sehr günstigen Bedingungen«<sup>214</sup>. Im selben Jahr wurde Au Pont de l'Europe Alleinvertreter der Verlage Allert de Lange, Querido und Bermann-Fischer für Frankreich und die französischen Kolonien, d. h., die Buchhandlung wurde eine Zweigstelle der am 9.8.1938 in Amsterdam gegründeten Zentralauslieferung dieser drei Verlage. Mit dieser eingegangenen Bindung hängt vermutlich auch die Streichung der Buchhandlung aus dem Auslands-Adressbuch des deutschen Börsenvereins zusammen, in dem Au Pont de l'Europe – im Gegensatz zu Ernest Strauss, der sich schon früher politisch exponiert hatte – noch bis 1938 verzeichnet wurde.<sup>215</sup> Doch wie auch im Falle von Strauss' Agence de Librairie Française et Etrangère stellte die Buchhandlung Au Pont de l'Europe 1939/40 ihre Aktivitäten ein, verliert sich die Spur ihrer Inhaber mit Krieg und Okkupation. Im

<sup>209</sup> Vgl. nochmals Ostertag an A. Döblin, 17.10.1930; DLA, D:Döblin.

<sup>210</sup> Im Juli 1933 schrieb Ostertag an Heinrich Mann: »Hoch verehrter Herr Mann, Ich nehme an, dass meine Zirkulare über die Neugründung unserer Buchhandlung infolge der Zeitwirren Sie nicht erreicht haben. Ich gestatte mir deshalb ergeben Ihnen durch diese Zeilen meine neue Adresse mitzuteilen, nachdem ich Ihrem Neffen Klaus die Ihre verdanke. Ich wäre Ihnen natürlich sehr dankbar, wenn Sie mich auch in meinem neuen Unternehmen mit Ihren Aufträgen beeindrucken würden. Mit vorzüglicher Hochachtung, F. Ostertag« (F. Ostertag an H. Mann, 2.7.1933; SAdK, H. Mann-Archiv, TN III, in Bl. 214).

<sup>211</sup> Vgl. Ferdinand Ostertag an Heinrich Mann, 12.2.1936; SAdK, H. Mann-Archiv, TN III, Bl. 2709. – *La Jeunesse d'Henri IV* erschien 1938 bei Pierre Tisné in Paris.

<sup>212</sup> S. den Brief Benjamins an Max Horkheimer v. 10.8.1936, in: Walter Benjamin, Briefe, hg. u. eingel. v. Th. W. Adorno und Gershom Scholem, Bd. 2, Frankfurt/M. 1966, S. 716ff. und das Schreiben von Rudolf Roessler, Inhaber des Vita Nova-Verlags in Luzern, an Benjamin v. 4.12.1936. Darin heisst es: »Lebhaft begrüssen wir Ihre freundliche Absicht, mit Herrn Ostertag nach Ihrer Rückkehr nach Paris zu sprechen, und zu versuchen, ihn zu einer stärkeren Propaganda für unsere Bücher zu veranlassen.« (SAdK, W. Benjamin-Archiv, № 34, Bl. 31).

<sup>213</sup> So notierte Klaus Mann wiederholt in seinen Tagebüchern Besuche in der Buchhandlung, z. B. am 12.3.1934: »Bei Pont de l'Europe. Unterhaltung mit Ostertag – Wittenborn. Bücher angesehen usw.« (K. Mann, Tagebücher 1934–1935, hg. v. Joachim Heimannsberg, Peter LaemMLE und Wilfried F. Schoeller, München 1989, S. 22).

<sup>214</sup> Wortlaut eines Werbeinserats in PTZ Jg. 3 № 739 v. 17./18.7.1938, S. 3.

<sup>215</sup> Letztmalige Eintragung im Adressbuch des Deutschen Buchhandels, hg. v. Börsenverein deutscher Buchhändler zu Leipzig, Jg. 100 (1938), S. 450. Dort war auch bis zuletzt Jacques Naville zusammen mit Ostertag als Geschäftsführer verzeichnet, weshalb die Buchhandlung leicht als französisches Unternehmen firmieren konnte.

Oktober 1940 notiert das Pariser Handelsregister die Geschäftsübergabe, im April 1942 die Expropriation als »jüdisches« Unternehmen.

Zum weiteren Spektrum deutscher Emigrantenbuchhandlungen in Paris gehörten auch Unternehmen wie die Buchhandlung *Science et Littérature*<sup>216</sup>. Ihr Inhaber Ernst Heidelberger hatte das in einer Seitenstrasse der Sorbonne gelegene Unternehmen im September 1937 als französische Buchhandlung und Leihbücherei eröffnet. Doch bald erweiterte er das Angebot um die Werke deutscher Emigranten und um ein modernes Antiquariat. Seine verlegerischen Aktivitäten gingen, wie er selbst berichtete, auf Lászlo Radványi, den Leiter der Freien Deutschen Hochschule in Paris, zurück, der nach einer Vertriebsadresse für die *Zeitschrift für freie deutsche Forschung* suchte.<sup>217</sup> (Die Freie Deutsche Hochschule hielt in der Buchhandlung auch Abendkurse ab.) 1938/39 verlegte Heidelberger sogar zwei Bücher, Alfred Döblins Schrift *Die deutsche Literatur (im Ausland seit 1933)*<sup>218</sup> und einen Essayband von Manès Sperber<sup>219</sup>. Der Kriegsbeginn bedeutete auch in diesem Fall das Ende der Buchhandlung.

Nicht verlegerisch hervorgetreten ist die Librairie Internationale Biblion<sup>220</sup>, die dem Pariser Literatencafé Le Dôme gegenüberlag. Ihr Gründungsdatum ist der 1.7.1934; ihre Inhaber waren u. a. der aus Frankfurt/Main emigrierte Buchhändler Paul Günzburg und die Jugendbuchautorin Ruth Rewald.<sup>221</sup> (Von ihr war ein Kinderbuch<sup>222</sup> im selben Jahr bei den Editions du Carrefour erschienen, zu denen Biblion auch Geschäftsbeziehungen unterhielt.) Der Buchhandlung angeschlossen war eine deutsch-französische Leihbibliothek sowie ein Antiquariat. Biblion war häufiger Inserent in *PTB/PTZ*; ihre Inserate geben über die weitere Entwicklung der Buchhandlung Aufschluss. Im Dezember 1936 annoncierte sie den Wechsel der Geschäftsführung unter »Beibehaltung von Geist und Richtung der Buchhandlung«<sup>223</sup>, doch bleibt ungeklärt, ob finanzielle Probleme oder die wachsende politische Arbeit der Teilhaber (insbesondere Ruth Rewalds<sup>224</sup>) dafür verantwortlich waren. Zum 10.3.1937 verzeichnet das Handels-

<sup>216</sup> Sie befand sich 21, rue Cujas, Paris 6<sup>e</sup>.

<sup>217</sup> Ernst Heidelberger, Une vie en tranches, in: Gilbert Badia u. a., *Exilés en France*, S. 190–213.

<sup>218</sup> Alfred Döblin, *Die deutsche Literatur (im Ausland seit 1933). Ein Dialog zwischen Politik und Kunst*, Paris 1938 (= *Schriften zu dieser Zeit*, Bd. I).

<sup>219</sup> Manès Sperber, *Zur Analyse der Tyrannis*, Paris 1939 (= *Schriften zu dieser Zeit*, Bd. II).

<sup>220</sup> Sie befand sich 25, rue Bréa, Paris 15<sup>e</sup>.

<sup>221</sup> Die weiteren Teilhaber waren die deutschen Emigranten Joachim Schmidt und Käthe Hirsch sowie die Holländerin Alida Fontaine.

<sup>222</sup> Ruth Rewald, *Janko der Junge aus Mexico*, Paris 1934. – Vgl. auch: Dirk Krüger, *Die deutsch-jüdische Kinder- und Jugendbuchautorin Ruth Rewald und die Kinder- und Jugendliteratur im Exil*, Frankfurt/M. 1990.

<sup>223</sup> Werbeanzeiger, *PTZ* Jg. 1 N° 185 u. 188 v. 13. u. 16.12.1936, S. 4.

<sup>224</sup> Ihr Lebenslauf in den Akten der KPD gibt darüber Aufschluss: »Juni 1936 und Dez., Jan. 36/37 arbeitete ich als Sekretärin im Comité Mondial [pour la Lutte contre le Fascisme; M. E.] 38 bd. Raspail (Ref. Annette Vidal, Paul Friedländer), von Juli bis Anfang Nov. arbeitete ich für die Internationale Agrarkonferenz in Brüssel 4.–6.Sept. im Rahmen des R.U.P. [Rassemblement Universel pour la Paix; M. E.] (Ref. Otto [Katz; M. E.]) z. Zt. Institut Agraire International in M.[oskau], als dessen Sekretärin ich in Brüssel war.« (Ms. Lebenslauf, o. D.; AN, F7 15131, ch. 1).

register die Auflösung des Unternehmens, doch existierte die Buchhandlung mit neuen Inhabern zumindest bis 1939 fort, wie die Inserate in der *PTZ* beweisen.<sup>225</sup>

Ein weiteres Emigrantenunternehmen war die Pariser Librairie Franco-Allemande (Lifa)<sup>226</sup>, deren Eröffnung ein *PTB*-Inserat vom Februar 1935 meldet.<sup>227</sup> Ihr Inhaber war der Sozialdemokrat und ehemalige Berliner Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Leo, der nach der Darstellung seines Sohnes die Buchhandlung »bald zu einer Stätte der Begegnung zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Emigranten«<sup>228</sup> werden liess. Ausserdem wurde sie von der Deutschen Volkshochschule als Vortragssaal<sup>229</sup> genutzt. Zum Angebot der Buchhandlung zählten deutsche, französische, englische und italienische Bücher, Zeitschriften und Zirkulare sowie Sprachkurse in Hebräisch.<sup>230</sup> Seit dem 20.5.1938 wartete Lifa zusätzlich mit einer »marxistischen Bibliothek«<sup>231</sup> auf. In der *PTZ* stellte sich Lifa von 1938 bis Ende August 1939 als deutsche Leihbibliothek vor.

Keine Emigrantengründung, doch der Emigration aufgeschlossen war die deutsche Buchhandlung und Leihbibliothek Eda<sup>232</sup>, die mindestens schon seit 1932 existierte. Der Bestand der Leihbibliothek umfasste einem im Archiv der *PTZ* erhaltenen Katalog<sup>233</sup> zufolge im September 1933 ca. 2.300 Bände; im November 1936 war er laut einer Werbeannonce<sup>234</sup> in der *PTZ* auf 28.000 deutsch-, französisch- und englischsprachige Titel gestiegen. Aus diesem Buchbestand lieh Eda der *PTZ* gelegentlich Titel zu Rezensenzwecken u. ä.<sup>235</sup> Geschäftliche Kontakte unterhielt Eda u. a. mit dem Allert de Lange-Verlag.<sup>236</sup>

---

<sup>225</sup> Die Buchhandlung inserierte z. B. in *PTZ* Jg. 3 № 573 v. 7. u. 21.1.1938, S. 6: »Sämtliche Bücher, die die Tageszeitung bespricht, kaufen oder leihen Sie bei Biblion«.

<sup>226</sup> Sie befand sich 17, rue Meslay, Paris 3<sup>e</sup>; ab 1.1.1938: 59, rue Meslay.

<sup>227</sup> Werbeinserat, *PTB* Jg. 3 № 439 v. 24.2.1935, S. 3.

<sup>228</sup> Gerhard Leo, Feuerproben, in: Dora Schaul (Hg.), *Résistance. Erinnerungen deutscher Antifaschisten*, a. a. O., S. 92–113, hier S. 92.

<sup>229</sup> Gerhard Leo (Un train pour Toulouse, Paris 1989, S. 102) schreibt: »Le professeur Johann Lorenz Schmidt, le mari d'Anna Seghers, Egon Erwin Kisch et d'autres venaient y tenir des conférences.« – Finanziert wurde das Unternehmen weitgehend von einem französischen Industriellen und Cousin seines Vaters (ebd., S. 104).

<sup>230</sup> Werbeinserat, *PTB* Jg. 3 № 691 v. 3.11.1935, S. 3; dieselbe Anzeige noch mehrmals im Dezember 1935.

<sup>231</sup> Werbeinserat, *PTZ* Jg. 3 № 686 v. 15./16.5.1938, S. 3.

<sup>232</sup> Die Adresse lautete: 10, rue Blanche, Paris 9<sup>e</sup>.

<sup>233</sup> Eda – Librairie Internationale, Paris. Katalog der deutschen Leihbibliothek, September 1933, 45 S.; BAP, *PTZ*, № 346.

<sup>234</sup> Werbeinserat, *PTZ* Jg. 1 № 146 v. 4.11.1936, S. 4.

<sup>235</sup> Eda hatte z. B. Alfred Döblin einen Roman von Pearl S. Buck geliehen (BAP, *PTZ*, № 70, Bl. 108), als dieser für die *PTZ* seinen Artikel »Der Nobelpreis für Frau Buck« (*PTZ* Jg. 3 № 853 v. 27./28.11.1937, S. 3) verfasste.

<sup>236</sup> Vgl. z. B. Allert de Lange an Eda, 5.11.1935; Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (fortan: IISG), Nachlass des Allert de Lange-Verlages (fortan AdL), № 148, Bl. 52. – Akten aus dem AdL-Nachlass werden nach den Signaturen des ehemaligen Zentralen Staatsarchivs in Potsdam zitiert, wo der Bestand eingesehen werden konnte.

Seit 1934 gehörte zur Buchhandlung ein Teesalon<sup>237</sup>, für den sie im *PTB* warb (»Den besten Kuchen isst man in Paris im Teesalon Eda«<sup>238</sup>), und 1936 inserierte sie für »Teesalon und Mittagessen«<sup>239</sup>. Literarische und soziale Aktivität der Buchhandlung waren auf diese Weise eng verknüpft.

Wenig eruieren liess sich über die Buchhandlung C. Mayer & Cie<sup>240</sup>, die in der *PTZ* nur 1939 sporadisch inserierte. Eine Mappe von Buchprospekten<sup>241</sup>, die sie an die *PTZ* versandte, sowie ein umfangreicher Katalog<sup>242</sup>, der in der Mehrzahl Titel der Editions Prométhée verzeichnete, lassen darauf schliessen, dass es sich bei der Buchhandlung um ein KOMINTERN-Unternehmen handelte.

#### D. Emigrationsorgane mit Literaturteil

Nicht vorstellbar ist das Funktionieren des literarischen Marktes ohne eine weitere Instanz, die Exilpresse. Auf deren grundsätzliche Bedeutung als Veröffentlichungsraum für literarische Texte, als Ort für den (Vor-)Abdruck aus Büchern und Broschüren, für die Ankündigung von Neuerscheinungen, für Verlagsanzeigen und Rezensionen wurde bereits im Zusammenhang mit dem Feuilleton von *PTB* und *PTZ* hingewiesen, das in dieser Hinsicht zwischen 1933 und 1940 eine herausragende Rolle spielte.<sup>243</sup> Eine vergleichbare Bedeutung für den literarischen Markt der deutschen Emigration in Frankreich erreichten nur wenige Exilorgane, die deshalb eine direkte Konkurrenz für das Feuilleton von *PTB* und *PTZ* darstellten. Diese Exilorgane konkurrierten mit *PTB* und *PTZ* nicht nur um Leser bzw. Auflagenzahlen, sondern auch um privilegierte Verlagsbeziehungen (Inserate, Abdruckgenehmigungen für Feuilleontexte, Fortsetzungsräume) und um die Mitarbeit renommierter Autoren, die zu Aushängeschildern der jeweiligen Zeitungen wurden.

Grösster Konkurrent von *PTB* und *PTZ* war die von Leopold Schwarzschild zwischen 1933 und 1940 in Paris herausgegebene, unabhängige Wochenschrift *Das Neue Tage-Buch*.<sup>244</sup> Die vorwiegend politisch-ökonomisch orientierte Zeitschrift führte zusätzlich einen Kulturteil, der literarische Essays, (Vor-)Abdrucke aus Büchern und Broschüren, Rezensionen und Verlagswerbung umfasste und rund ein Viertel der 24 Seiten starken Hefte einnahm. Hinzu kamen zahlreiche Meldungen zur nationalsozialistischen Kulturpolitik (u. a. in der Rubrik »Miniatu-

<sup>237</sup> Werbeanserat, *PTB* Jg. 2 N° 284 v. 22.9.1934, S. 3.

<sup>238</sup> Werbeanserat, *PTB* Jg. 3 N° 56° v. 25.6.1935, S. 3.

<sup>239</sup> Werbeanserat, *PTZ* Jg. 1 N° 146 v. 4.11.1936, S. 4.

<sup>240</sup> Sie befand sich 148, rue de Rennes, Paris 6<sup>e</sup>.

<sup>241</sup> Mappe mit mehreren Einzelprospektien in BAP, PTZ, N° 74.

<sup>242</sup> Buchhandlung Mayer & Cie, Deutsche Bücher. Unterhaltung, Belehrung, Wissen; 64 S. o. D.; DBF, EB Ks 1491.

<sup>243</sup> S. dazu bereits Kapitel 3.1. dieser Arbeit.

<sup>244</sup> Es erschien vom 1.7.1933–11.5.1940; Redaktionsadresse war 56, rue du Faubourg Saint-Honoré, Paris 8<sup>e</sup>. Die Auflage des *NTB* beziffert Hans-Albert Walter (Deutsche Exilliteratur 1933–1945, Bd. 4 Exilpresse, a. a. O., S. 73) mit »15–16 000 als Maximum«, »wahrscheinlich niedriger«. Das *NTB* ist auch zugänglich als Reprint, Nendeln (Liechtenstein) 1975.

ren«) und zu Kulturveranstaltungen der Emigration (etwa in der Rubrik »Abseits von der Reichskultkammer«). Als (freie) Mitarbeiter im Kulturteil in Erscheinung getreten waren u. a. Ludwig Marcuse, Walter Mehring, Alfred Polgar, Joseph Roth, Hermann Wendel und Paul Westheim, die alle gelegentlich auch in *PTB* und *PTZ* veröffentlichten.<sup>245</sup> Als Beispiel für die Konkurrenz zwischen *PTB/PTZ* und dem *NTB* ist der Wechsel einiger renommierter Autoren anzuführen: So war z. B. Alfred Döblin 1935–37 fester Mitarbeiter bei *PTB/PTZ*, wechselte noch im selben Jahr zum *NTB* und von dort 1938 zur *Zukunft*. Klaus Mann veröffentlichte nach der Einstellung der *Sammlung* vorwiegend in *PTB/PTZ*, mit Ausnahme des Jahres 1937, wo er häufiger im *NTB* publizierte. Und Joseph Roth, bis 1938 regelmässiger Mitarbeiter des *NTB*, wechselte 1939 zur *PTZ*. Ein ausgesprochenes Hindernis für eine detaillierte Darstellung der reziproken Beziehungen stellt im Falle des *NTB* – wie auch der anderen nachstehend aufgeführten Organe – die lückenhafte Kenntnis der Redaktionsgeschichte dar. Sie hätte im Falle des *NTB* nicht nur Aufschluss zu geben über die Redakteure dieser Zeitschrift, insbesondere nach dem Wechsel des Chefredakteurs Joseph Bornstein zur *PTZ* im Dezember 1938.<sup>246</sup> Sie hätte auch die Auswirkungen des »*PTB*-Skandals« vom Juni 1936 zu untersuchen, der zur ökonomischen Konkurrenz zwischen beiden Zeitungen eine politische Gegnerschaft und persönliche Feindschaft zwischen Schwarzschild und Georg Bernhard hinzufügte, welche auf die Mitarbeiter der beiden Blätter zurückwirkten.<sup>247</sup>

Das *NTB* war das einzige bürgerlich-unabhängige Exilorgan in Frankreich, dessen Kulturteil in ständiger Konkurrenz zum Feuilleton von *PTB* und *PTZ* stand. Doch gab es einige weitere – kommunistische – Organe, die gleichfalls ein (wie auch immer reduziertes) Feuilleton führten: U. a. erschien die von Willi Münzenberg finanzierte Wochenschrift *Der Gegen-Angriff* (fortan: *GA*)<sup>248</sup> unter der Redaktion von Bruno Frei seit April 1933 in Prag. Parallel zur achtseitigen

---

<sup>245</sup> Eine Ausnahme war Paul Westheim, der Kunstkritiker von *PTB/PTZ*; er stellte jedoch 1936 seine Mitarbeit am *NTB* ein.

<sup>246</sup> Die aktuellen Kenntnisse der Redaktion(sgeschichte) des *NTB* sind noch auf dem Stand von 1974, als Hans-Albert Walter schrieb: »Neben dem Herausgeber Schwarzschild war lediglich der – etwas euphemistisch als Chefredakteur bezeichnete – Joseph Bornstein (Ps. Erich Andermann) fest angestellt. Ob Schwarzschilds Neffe, der Wirtschaftsjournalist Rudi Aron (Ps. Joachim Haniel) der Redaktion fest angehörte, ist nicht geklärt. In jedem Fall zählte er zum engsten Mitarbeiterkreis des Blattes, das ausser diesem Kernteam nur zwei kaufmännische Angestellte fest beschäftigte.« (Hans-Albert Walter, Deutsche Exilliteratur 1933–1950, Bd. 7 *Exilpresse I*, Darmstadt u. Neuwied 1974, S. 104). – Eine Liste aus dem Redaktionsarchiv des *NTB* nennt Rudolf Aron, Grete Freund und Lilli Jacoby als Mitarbeiter (ms. Mitarbeiterliste, dat. 1.9.1939; BAP, Bestand *NTB*, № 11, Bl. 1); das gesamte Redaktionsarchiv des *NTB* konnte für die vorliegende Untersuchung jedoch nicht durchgesehen werden.

<sup>247</sup> So muss der Wechsel Döblins von der *PTZ* zum *NTB* im Jahre 1937 als Nachwirkung des »*PTB*-Skandals« gesehen werden. Vgl. dazu auch Kapitel 5.1., Abschnitt C. dieser Arbeit.

<sup>248</sup> Vgl. *Der Gegen-Angriff. Antifaschistische Wochenschrift*. Reprint 1933–1936, Vorw. v. Bruno Frei und Silvia Schlenstedt, 3 Bde., Nendeln (Liechtenstein) 1982. – B. Frei bezifferte die Auflage auf 8–12.000 Exemplare (s. Wolfgang Krämer und Gerhard Müller, *Der Gegen-Angriff. Autoren-, Personen- und Sachregister*. Mit Beiträgen v. B. Frei, Worms 1982, S. 10).

Prager Ausgabe brachten jedoch Münzenbergs Mitarbeiter von Oktober 1933 bis Januar 1935 eine sogenannte »Pariser Ausgabe« für Frankreich und das Saargebiet heraus, die häufig nur den Prager Mantel beibehielt.<sup>249</sup> Die *antifaschistische Wochenschrift* – so der Untertitel des *GA* – führte (in der Regel auf Seite 4/5) ein Feuilleton mit kurzen literarischen Beiträgen oder Essays, mit Rezensionen und Werbeanzeigen. Im Feuilleton des *GA* veröffentlichten neben Bruno Frei in der Regel kommunistische oder KP-nahe Autoren, so z. B. Hans Günther, Kurt Kersten, Rudolf Leonhard, Franz Leschnitzer, Ernst Ottwalt, Gustav Regler, Erich Weinert und Franz Carl Weiskopf, die allerdings nicht bzw. erst nach der Einstellung des *GA* auch in *PTB/PTZ* publizierten.<sup>250</sup>

Ernstere Konkurrenz erwuchs der *PTZ* ab Herbst 1938 mit Willi Münzenbergs Wochenzzeitung *Die Zukunft*.<sup>251</sup> Diese führte in der Regel auf zwei von insgesamt 12 Seiten Umfang ein Feuilleton, das bis Ende März 1939 von Ludwig Marcuse redigiert wurde. Nach dessen Ausscheiden hatte es Chefredakteur Werner Thormann weitgehend mit übernommen.<sup>252</sup> Unterstützt wurde er dabei von Hans Siemsen und Manès Sperber, die beide nach dem Weggang Arthur Koestlers<sup>253</sup> zur Redaktion gestossen waren. Im Feuilleton der *Zukunft* erschienen häufiger Auszüge aus Büchern und Broschüren, kulturkritische Glossen, Buchrezensionen, Ankündigungen von Neuerscheinungen, Verlagsinserate sowie Teile von Alfred Döblins *November 1918* als Fortsetzungsroman. Dass nach der Münzenberg-Phase der *PTZ* die Beziehungen zwischen ihr und der *Zukunft* selbst im literarisch-kulturellen Bereich<sup>254</sup> nicht die besten waren, davon zeugt die Weigerung der *PTZ*, einen vom Freundeskreis der *Zukunft* veranstalteten Vortragsabend Walter Mehrings anzukündigen. *PTZ*-Verleger Fritz Wolff begründete diese Weigerung wie folgt:

Es ist uns [...] unmöglich, Veranstaltungen zu propagieren, die der Reklame für Ihre Wochenschrift dienen – einer Wochenschrift, die unserer Zeitung gegenüber eine konkurrierende und durchaus nicht immer freundschaftliche Haltung eingenommen hat.<sup>255</sup>

<sup>249</sup> Vgl. Wolfgang Krämer und Gerhard Müller, *Der Gegen-Angriff*, a. a. O., S. 29.

<sup>250</sup> Regelmäßige Mitarbeiter wurden in späteren Jahren Kurt Kersten und Rudolf Leonhard.

<sup>251</sup> Sie erschien vom 12.10.1938 bis 10.5.1940 und trug ab Mai 1939 den Untertitel *Organe de l'Union franco-allemande*. Redaktionssitz war 41, bd. Haussmann, Paris 9<sup>e</sup>; die Auflagenzahlen schwankten zwischen 8.000 und 11.000 Exemplaren (AN, F7 15126/1/B). – Die *Zukunft* ist auch zugänglich als Reprint, Vaduz (Liechtenstein) 1978; zur Redaktionsgeschichte s. Tania Schlie, »Alles für die Einheit«, a. a. O., S. 89–102.

<sup>252</sup> Davon zeugt die Redaktionskorrespondenz der *Zukunft*, die ab Frühjahr 1939 auch für den Kulturteil meist von Thormann erledigt wurde (s. AN, F7 15123–15124).

<sup>253</sup> Arthur Koestler war lediglich von Oktober bis Dezember 1938 Redakteur bei der *Zukunft*; das Redaktionsarchiv in den Pariser Archives Nationales verbürgt die Daten.

<sup>254</sup> Zu den politischen Spannungen zwischen *PTZ*-Verleger Fritz Wolff und Willi Münzenberg s. bereits Kapitel 1.3.

<sup>255</sup> Direction W/N an *Zukunft*, 5.6.1939; BAP, PTZ, N° 71, Bl. 31.

Die *Zukunft* warf der *PTZ* daraufhin vor, dem Emigranten Mehring ihre publizistische Unterstützung zu versagen<sup>256</sup> – und unternahm einen erneuten Vorstoss zur Insertion eines geplanten Döblin-Abends:

[...] wenn ihre Direktion sich an dem Namen ›Freunde der ZUKUNFT‹ stösst, dann lassen Sie das doch einfach weg! Bringen Sie nur eine kurze Meldung<sup>257</sup>,

schlug Hans Siemsen scheinbar naiv vor. Bei der *PTZ* reagierte man nun gereizt: »bitte sofortige Rücksendung *beider* Briefe«<sup>258</sup>, lautet die handschriftliche Anweisung Bornsteins auf Siemsens Schreiben.

Ebenfalls seit 1938 erschien die zuvor nach Prag emigrierte *Neue Weltbühne* (fortan: *NWB*)<sup>259</sup> in Paris. Als *Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft* – so ihr Untertitel – umfasste sie einen regelmässigen Kulturteil, der literarische Texte und Essays, gelegentliche (Vor-)Abdrucke aus Büchern und zumeist ausführliche Rezensionen enthielt. Im Feuilleton der *NWB* traten u. a. Heinrich Mann, Hermann Kesten, Balder Olden, Alfred Polgar, Werner Türk und F. C. Weiskopf hervor, die teils auch in *PTB/PTZ* veröffentlichten. Unter Hermann Budzislawskis Chefredaktion hatte die *NWB* einen KPD-nahen Kurs eingenommen und auch im Kulturteil die kommunistische Kulturpolitik durchzusetzen versucht.<sup>260</sup> Dass die *NWB* trotz ihrer unterschiedlichen redaktionellen Orientierung seit ihrer Übersiedlung nach Paris eine Konkurrenz für die *PTZ* bedeutete, zeigen die Werbeinserate, die sie zwischen April 1937 und Juni 1938 in ihr wöchentlich veröffentlicht hatte und die mit der Übersiedlung nach Paris ein Ende fanden.<sup>261</sup>

Einige weitere gleichfalls in Frankreich erschienene Exilpublikationen mit Kultur- bzw. Literaturteil haben hingegen keine ökonomische Konkurrenz für *PTB/PTZ* dargestellt. Dies galt für die streng wissenschaftlich orientierte *Zeit-*

<sup>256</sup> S. den weiteren Briefwechsel: *Zukunft* an Direktion *PTZ*, 7.6.1939; BAP, PTZ, N° 71, Bl. 30; W/W [Fritz Wolff] an Direktion der *Zukunft*, 13.6.1939; BAP, PTZ, N° 71, Bl. 29). – Über das Echo der Veranstaltung berichtet ein redaktionelles Rundschreiben der *Zukunft* v. 13.6.1939 (AN, F7 15123 ch. D): »Als ersten Vortragenden wählten wir WALTER MEHRING, hauptsächlich deshalb, um im Zusammenhang mit dieser Veranstaltung bei den ›Freunden der ZUKUNFT‹ eine Sammlung für Mehring durchführen zu können, dem es wirtschaftlich und gesundheitlich furchtbar schlecht geht. [...] Es waren etwa 200 bis 250 Personen da und die Einnahmen des Kartenverkaufs und eine Sammlung bei begüterten Freunden ergab über frs. 2.000.– nach Abzug aller Unkosten, die wir dem Autor überreichen konnten.« (Hervorh. i. Orig.).

<sup>257</sup> Hans Siemsen an [Joseph] Bornstein, 16.6.1939; BAP, PTZ, N° 70/1, Bl. 667.

<sup>258</sup> Ebd. (Hervorh. i. Orig.).

<sup>259</sup> Die *Neue Weltbühne* war die Nachfolgerin der 1919–1933 in Berlin erschienenen *Weltbühne* (vgl. dazu Ursula Madrasch-Groschopp, *Die Weltbühne. Porträt einer Zeitschrift*. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1985). Sie erschien in Paris vom 1.6.1938 bis zum 31.8.1939, als sie wie alle anderen kommunistischen Organe in Frankreich verboten wurde, und erreichte eine Auflage von ca. 9.000 Exemplaren (vgl. Hans-Albert Walter, *Deutsche Exilliteratur*, Bd. 4 *Exilpresse*, a. a. O., S. 29).

<sup>260</sup> Vgl. Hans-Albert Walter, *Deutsche Exilliteratur*, Bd. 4 *Exilpresse*, a. a. O., S. 65–68.

<sup>261</sup> In *PTZ* Jg. 3 N° 725 v. 30.6.1938, S. 3 erfolgte der Hinweis: »Die Neue Weltbühne erscheint nun in Westeuropa. Sèvres, Boîte postale 9.«

*schrift für Sozialforschung*<sup>262</sup>, die zwischen 1933 und 1939 im Pariser Verlag Félix Alcan erschien. Das von Max Horkheimer herausgegebene Organ des ehemaligen Frankfurter Instituts für Sozialforschung enthielt ausser den Arbeiten der Institutsmitglieder einen umfangreichen Besprechungsteil zu seinen wichtigsten Forschungsgebieten (Philosophie, Soziologie, Psychologie, Geschichte und Ökonomie) sowie Werbeanzeigen des Verlegers Félix Alcan.

Ebensowenig eine Konkurrenz bedeuteten das bereits im Januar 1934 eingestellte *Blaue Heft* (Untertitel *Theater-Kunst-Politik-Wissenschaft*)<sup>263</sup>, das in seinen 32 Seiten starken Heften u. a. regelmässig Theater-, Film- und Literaturkritiken veröffentlicht hatte, sowie die bis Juli 1934 von Emil Szittya und Paul Ruhstrat herausgegebene Kulturzeitschrift *Die Zone*<sup>264</sup>. Und selbst die Literaturzeitschrift des ISK, *Das Buch*, brachte es nicht auf die nötige Kontinuität, um eine ernstliche Konkurrenz zu sein: Von ihr erschienen zwischen Frühjahr 1938 und März 1940 lediglich neun Nummern in unregelmässigen Abständen.<sup>265</sup> Die Hefte mit zumeist 50 Seiten Umfang enthielten Rezensionen, Buch- und Zeitschrifteninserate sowie laufende Bibliographien. Heft 1 der Zeitschrift war identisch mit der von Ernest Strauss 1938 im Selbstverlag herausgegebenen Broschüre *Fünf Jahre freies deutsches Buch 1933–1938*<sup>266</sup>.

Von eingeschränkter Bedeutung für den literarischen Markt waren schliesslich noch einige Exilpublikationen, von denen allenfalls ein oder zwei Hefte<sup>267</sup> erschienen waren oder die sich aufgrund ihres Verbreitunggrades bzw. ihrer Herstellungsart mit den obengenannten Presseorganen nicht messen konnten. Das galt für Verbandsorgane wie die Zeitschrift des Pariser SDS, *Der Schriftsteller*<sup>268</sup>, oder die von der Freien deutschen Hochschule herausgegebene *Zeitschrift*

<sup>262</sup> Die Zeitschrift erschien mit fortlaufender Jahrgangszählung zwischen 1932 (Frankfurt) und 1941 (New York); sie ist auch als Reprint (hg. v. Max Horkheimer, mit e. Einleitung v. Alfred Schmidt, 9 Bde., München 1970) zugänglich. Zu ihrer Geschichte s. auch: Martin Jay, *Dialektische Phantasie*, a. a. O.

<sup>263</sup> Von Max Epstein 1920 gegründet, hatte das im Bergis-Verlag Wien, Stuttgart, Paris erschienene *Blaue Heft* im April 1933 seinen Redaktionssitz nach Paris verlegt. Es erschien dort vierzehntägig von Jg. 12 № 17 (1.4.1933) bis Jg. 13 № 11 (1.1.1934); Redaktionssitz war 36, rue Notre-Dame-de-Lorette, Paris 9<sup>e</sup>. Seine Auflage betrug (laut Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland, hg. v. Walther Heide, Leipzig 1935, S. 298) 6.000 Exemplare.

<sup>264</sup> Sie erschien zwischen 1933 (№ 1; o. D.) bis zum 31.7.1934 (№ 8) in unregelmässigen Abständen in Paris. Keine Auflagenzahlen bekannt.

<sup>265</sup> Als Adresse war der Verlagsstandort des Parteiverlags Editions Nouvelles Internationales (E. N. I.), rue Singer, Paris 16<sup>e</sup> angegeben. Die einzelnen Hefte erschienen: Heft 1 im Frühjahr, H. 2 im Juni, H. 3 im Oktober, H. 4 im Dezember 1938; H. 5 im April, H. 6 im September, H. 7 im Dezember 1939 und H. 8 im März 1940.

<sup>266</sup> Vgl. dazu bereits Anm. 205 dieses Kapitels.

<sup>267</sup> Eine »Eintagsfliege« war z. B. *Das Freie Wort. Monatsschrift der IKD* (ersch. Paris, Jan. 1938). Die von Arkadij Maslow herausgegebenen *Cahiers d'Europe* brachten es auf zwei Hefte, die im Januar und Februar 1939 erschienen.

<sup>268</sup> Erschienen waren drei Nummern zwischen 1934 und 1938: Heft 1 vom August 1934, dessen Titelblatt das Reichsorgan der Schriftsteller imitierte, war als Dünndruck-Tarnausgabe zur Verbreitung im Dritten Reich gefertigt. Die beiden weiteren Hefte erschienen aus Anlass des Spanischen Bürgerkrieges (Juli 1937) und des SDS-Jubiläums (November 1938).

für *Freie deutsche Forschung*<sup>269</sup>. Gar nur maschinenschriftlich vervielfältigt waren die ersten Nummern der *Mitteilungen der deutschen Freiheitsbibliothek*<sup>270</sup>, das von Paul Westheim herausgegebene Mitteilungsblatt des Deutschen Kultkartells, *Freie Kunst und Literatur*<sup>271</sup>, sowie die Wochenschrift *Heute und Morgen*<sup>272</sup>, die Wolf Franck eine Zeitlang privat herausgab.

Die genannten Exilorgane mit Literaturteil bzw. Feuilleton bildeten mit den gleichfalls in diesem Kapitel vorgestellten Verlagen, Druckereien, Buchhandlungen und Leihbibliotheken die wichtigsten, bislang z. T. noch unerforschten Instanzen des literarischen Marktes der deutschen Emigration in Frankreich. Ihre vollständige Erfassung wurde hier nicht angestrebt.<sup>273</sup> Vielmehr ging es um den Nachweis eines kommerziellen Netzes der Literaturproduktion und -diffusion, in das *PTB* und *PTZ* durch Geschäftsallianzen oder Konkurrenzbeziehungen eingebunden waren. Die einzelnen Instanzen dieses Produktions- und Vertriebsnetzes (Verlag, Druck, Einzelhandel) wiesen eine starke politisch-ideologisch Differenzierung auf, die den allgemeinen Tendenzen des intellektuellen Kräftefelds der deutschen Emigration in Frankreich entsprach. Nachweisen liess sich damit die generelle Interdependenz von Markt und Öffentlichkeit der Emigration in Frankreich; Einzelbeispiele wie die *Editions du Phénix* oder der Verlagskommissionär Ernest Strauss boten Fallstudien der Vermittlungsmechanismen zwischen den zwei Bereichen.

Diese generell konstatierten Vermittlungsmechanismen zwischen Markt und Öffentlichkeit sollen nun im nachfolgenden Kapitel konkret an der Rezensionspraxis in *PTB* und *PTZ* illustriert werden.

### 3.3. Die Beeinflussung der Literaturkritik durch den literarischen Markt

Wie in der Analyse der Sparte bereits gezeigt<sup>274</sup>, war das Feuilleton von *PTB* und *PTZ* der publizistische Ort, in dem kommunikative und kommerzielle Funktionen von Literatur zusammentrafen. Es diente der Verbreitung und der Ver-

---

<sup>269</sup> Von ihr erschienen bei *Science et Littérature* insgesamt nur drei Hefte (Juli und November 1938 sowie März 1939).

<sup>270</sup> Nur die ersten Nummern der *Mitteilungen* ab April 1935 enthielten literarische Themen; ab Juli 1935 fungierte das von Alfred Kantorowicz redigierte Mitteilungsblatt als Informationsblatt der deutschen Volksfront.

<sup>271</sup> Ersch. Paris 1938 N° 1 (September) – 1939 N° 9 (o. D.); Redaktionssitz 16, rue Charles Tollier, Paris 16<sup>e</sup>.

<sup>272</sup> Erschienen vom 1.9.1934 bis 3.10.1936 als maschinenschriftlich vervielfältigtes Heft mit 12 Seiten Umfang und fortlaufender Seitenzählung. Redaktionsadresse war Francks Wohnsitz, 10, rue Maurice Berteaux, Sèvres (Seine et Oise).

<sup>273</sup> Z. B. konnten bislang keine literarischen Korrespondenzbüros nachgewiesen werden; die dokumentierbaren Geschäftsverbindungen von *PTB* und *PTZ* betrafen sämtlich Unternehmen ausserhalb Frankreichs – ein Hinweis auf die prinzipielle Unabgeschlossenheit des literarischen Marktes.

<sup>274</sup> S. dazu Kapitel 3.1. dieser Arbeit.

marktung von Literatur zugleich. Für die weitere Untersuchung soll nun ein Teilbereich des Feuilletons – die Literaturkritik – mit einem wichtigen Teil des literarischen Marktes – den Verlagen – konfrontiert werden. Diese doppelte Einschränkung des Analyserahmens soll den Blick auf die kommerziellen Relationen zwischen Feuilletonredaktion und Verlagen lenken und dabei insbesondere die Frage klären, ob das Insertionsverhalten der Verlage oder sonstige verlegerische Massnahmen die Rezensionspraxis in der Zeitung beeinflusst haben.

Diese Frage erscheint um so dringlicher, als *PTB* und *PTZ* sich zeitweilig über das Feuilleton hinaus auch durch die Einrichtung eines Buchvertriebs auf dem literarischen Markt zu etablieren versuchten. Mit der Einführung dieses Buchvertriebes vollzog die Zeitung einen qualitativen Schritt vom Informations- und Werbeträger für Literatur zum Handel *mit* Literatur.

#### A. Der Buchvertrieb von *PTB* und *PTZ*

Die Einrichtung des Buchvertriebs im Juli 1935 hatte die *PTB*-Redaktion als Serviceleistung für ihre Leser, insbesondere in der französischen Provinz und im Ausland<sup>275</sup>, angekündigt:

Anfragen und Anregungen, die unsere Leser im In- und Ausland an uns richteten, haben uns veranlasst einen Buchvertrieb einzurichten, der sich zum Ziel setzt, unseren Lesern *die zeitgenössische Literatur* zugänglich zu machen, vor allen Dingen *die im Dritten Reich verbrannten und verbotenen Bücher*. Wir halten die wichtigsten Bücher vorrätig und können jedes andere Buch in jeder beliebigen Sprache auf Wunsch beschaffen, auch wissenschaftliche und sonstige Fachliteratur.<sup>276</sup>

Wie seine Ankündigung erkennen lässt, konzentrierte sich der Buchvertrieb eindeutig auf die literarischen Erzeugnisse emigrierter Autoren. Obwohl er als Bestellservice prinzipiell jedem individuellen Kundenwunsch nachging, führte der Buchvertrieb zumindest eine Zeitlang ein Büchersortiment, dessen Zusammensetzung an rund zwanzig Bücherlisten abzulesen ist, die das *PTB* im zweiten Halbjahr 1935 sukzessiv publizierte. Die Überschriften dieser anfangs thematisch gegliederten Listen lassen die Zusammensetzung des Sortiments erkennen: Aus deutschen Konzentrationslagern – Zum 30. Juni 1934 – Zur Aufrüstung – Geschichte und Politik – Bauernromane – Romane. Verschiedenes – Reisebücher – Kriegsbücher.<sup>277</sup> Zwei weitere Listen waren ausschliesslich Kinderbüchern, eine den Werken von Marx und Engels gewidmet.

<sup>275</sup> »Der Buchvertrieb des *Pariser Tageblatts* will die von den Zentren des Auslandsdeutschtums [sic] isolierten Leser bequem und schnellstens mit der Literatur der Emigration bekannt machen. Er wendet sich daher vor allem an die Leser in der Provinz und im Ausland.« (Der Buchvertrieb des »Pariser Tageblatts« [Inserat], *PTB* Jg. 3 № 663 v. 6.10.1935, S. 5).

<sup>276</sup> Buchvertrieb des »Pariser Tageblatts« [Inserat], *PTB* Jg. 3 № 593 v. 28.7.1935, S. 4; Her-vorh. d. Verf.

<sup>277</sup> Gefunden wurden 18 Bücherlisten zwischen Juli und Dezember 1936, und zwar in *PTB* Jg. 2, № 593, 600, 602, 605, 607, 612, 614, 619, 621, 628, 635, 642, 649, 656, 663, 691, 709 und 733.

Unter den angebotenen Werken dominierten eindeutig solche von sozialistischen oder kommunistischen Autoren (u. a. Werke von Willi Bredel, Egon Erwin Kisch, Theodor Plievier, Anna Seghers und Bodo Uhse), gefolgt von linksbürglerlichen Autoren wie Lion Feuchtwanger, Georg Wolfgang Hallgarten, Heinrich Mann und Rudolf Olden. In Übersetzungen waren auch fremdsprachige Autoren der beiden Gruppen vertreten (Ilja Ehrenburg und Michail Scholochow ebenso wie André Malraux). Untersucht man die angebotenen Titel auf ihre Provenienz, so erweist sich erwaltungsgemäß, dass die Mehrzahl aus Emigrationsverlagen bzw. emigrierte Autoren publizierenden Verlagen stammte. Am häufigsten auf den Bücherlisten angeboten wurden Titel der Editions du Carrefour, des Malik-Verlags und des Mercure de l'Europe. Gut repräsentiert waren Titel aus dem Oprecht- und Europa-Verlag sowie von Julius Kittl Nachf.; reichsdeutsche Verlage fehlten prinzipiell.

1935, im ersten Jahre seines Bestehens, gab der Buchvertrieb des *PTB* eine Orientierung auf sozialistische und kommunistische Literatur zu erkennen: Eine Tendenz, die nicht nur mit dem vorwiegend bürgerlichen Publikum der Zeitung kontrastierte, sondern auch – so viel kann im Vorgriff bereits gesagt werden – mit der in dieser Phase vorwiegend rezensierten Literatur.<sup>278</sup> Eine Erklärung für die Titelauswahl des Buchvertriebs liefern vermutlich die Geschäftsbeziehungen von *PTB* und *PTZ* zu Verlagen und Buchhändlern. Bereits nachgewiesen wurde, dass der Verlagskommissionär Ernest Strauss im Jahre 1936 den Buchvertrieb der *PTZ* belieferte; nicht geklärt werden konnte leider, wer ihn 1935 aufbaute.<sup>279</sup>

Existiert hatte der Buchvertrieb mindestens bis September 1937. Allerdings publizierte die Zeitung schon ab 1936 keine Sortimentslisten mehr, sondern inserierte nur noch für einzelne Buchtitel mit Hinweisen wie »Erhältlich im Buchvertrieb der Pariser Tageszeitung« oder »Beziehen Sie Ihren Buchbedarf durch den Buchvertrieb der Pariser Tageszeitung«. Ein Hinweis darauf, dass der Buchvertrieb nur noch als Bestell- und Versandservice für die weitverstreuten Leser der Zeitung fungierte.<sup>280</sup>

## B. Anzeigenaufkommen der Verlage in *PTB* und *PTZ*

Während nahezu ihrer gesamten Erscheinungszeit wurden *PTB* und *PTZ* von Instanzen des literarischen Marktes (Verlage, Buchhandlungen, Zeitschriften) als Werbeträger genutzt.<sup>281</sup> Die wichtigste Gruppe unter den Werbeinseraten bildet

<sup>278</sup> S. dazu Kapitel 5. dieser Arbeit.

<sup>279</sup> Die Agence de Librairie Française et Etrangère von Ernest Strauss existierte laut Handelsregister erst seit November 1935, Geschäftsbeziehungen zwischen Strauss und *PTB/PTZ* liessen sich erst ab Juli 1936 nachweisen. Möglicherweise arbeitete die Zeitung zuvor mit einer der in Kapitel 3.2., Abschnitt C. genannten Emigranten-Buchhandlungen in Paris zusammen.

<sup>280</sup> Im Redaktionsarchiv fanden sich zahlreiche Hinweise auf Einzelbestellungen von Lesern aus der französischen Provinz, Belgien, Tschechoslowakei u. a.

<sup>281</sup> Das Inseratengeschäft kam 1939 bei Kriegsbeginn zum Erliegen und setzte erst Monate später in bescheidenem Umfang wieder ein. Ausser den Inserenten des literarischen Marktes fanden

die Verlagswerbung zur Präsentation neu erschienener Bücher und Broschüren. Plaziert war sie bevorzugt im Feuilleton; die Erweiterung des Feuilletons um die Literaturseite »Das neue Buch« im Herbst 1936 führte denn auch zu einem merklichen Anstieg des Anzeigenaufkommens. Nachfolgend soll ein Überblick über die Insertionstätigkeit der Verlage in *PTB* und *PTZ* gegeben werden. Ihm zugrunde liegt eine quantitative Auswertung der Inserate; weitere Faktoren wie Format, Aufmachung und Plazierung konnten nicht berücksichtigt werden.<sup>282</sup>

Auffällig ist zunächst, dass fast ausschliesslich Emigrationsverlage bzw. emigrierte Autoren publizierende Verlage als Inserenten auftraten. Doch war die Insertionstätigkeit der Verlage keineswegs proportional zu ihrer Buchproduktion, d. h., Grossverlage waren nicht automatisch die häufigsten Inserenten. Besonders auffällig ist dies im Falle des Allert de Lange-Verlages, der trotz seiner umfangreichen Produktion nicht in *PTB/PTZ* inserierte.<sup>283</sup> Und selbst der grosse Querido-Verlag inserierte dort vergleichsweise nicht häufiger als die kleinen Pariser Privatverlage Mercure de l'Europe (Inhaber Paul Roubiczek), Science et Littérature oder der von Roderich Menzel gegründete Humanitas-Verlag in Zürich. Maximal 10 Inserate waren für die genannten Verlage nachzuweisen. Rund 20 Anzeigen schalteten der Malik-Verlag von Wieland Herzfelde (Prag/London), die Pariser Editions Prométhée sowie die Buchhandlung C. Mayer & Cie für die Werke dieses produktionsstärksten Exilverlages auf französischem Boden. Erstaunlich häufig – rund 30 Annoncen – inserierten die eher bescheidenen Pariser Exilverlage Editions du Phénix und Editions Météore, wobei sich die Anzeigen des letztgenannten Verlags auf nur zwei Bücher bezogen.<sup>284</sup> Und die Phénix-Inserate bildeten eine Ausnahme insofern, als sie auf den Buchvertrieb von *PTB* und *PTZ* als Bezugsquelle der Verlagstitel verwiesen, die Inserate unter Umständen also von diesem geschaltet waren.<sup>285</sup> Die Spitzengruppe bildeten drei Verlage, die Editions du Carrefour (rund 60 Inserate) und die beiden Zürcher Verlage Emil Oprechts, Oprecht & Helbling (rund 60 Inserate) und der Europa-Verlag (rund 80 Inserate). Für manche ihrer Titel führten diese häufigsten Inserenten sogar langfristige Werbekampagnen, so z. B. die Editions du Carrefour für das anonym erschienene Werk *Das Braune Netz* (1935), für *Das neue deut-*

---

sich häufig auch Anzeigen des Hotel-, Gaststätten- und Veranstaltungsbereichs sowie Privatanzeigen, die in unserem Themenzusammenhang jedoch nicht relevant sind.

<sup>282</sup> Da die vollständigste Sammlung von *PTB* und *PTZ* in der Pariser Bibliothèque Nationale ausschliesslich auf Mikrofilm einsehbar ist und jedes Inserat auf das Originalformat umzurechnen wäre, wurde auf eine Ausmessung verzichtet, auch wenn die Relevanz dieser Kriterien außer Frage steht (s. dazu Bodo Rollka, Vom Elend der Literaturkritik. Buchwerbung und Buchbesprechungen in der *Welt am Sonntag*, a. a. O.).

<sup>283</sup> Allert de Lange zählte allerdings zu den häufigsten Inserenten im *NTB*.

<sup>284</sup> Es handelte sich um zwei Titel von Friedrich Alexan (i. e. Alexander Kuppermann), Mit uns die Sintflut. Fibel der Zeit, Paris 1935 und ders., Im Schützengraben der Heimat. Geschichte einer Generation, Paris 1937. – Für Georg Hallgartens Werk *Vorkriegsimperialismus* (Paris 1935) warb nicht der Verlag, sondern direkt der Buchvertrieb des *PTB*.

<sup>285</sup> Zu den Geschäftsbeziehungen zwischen Editions du Phénix und *PTB/PTZ* vgl. bereits Kapitel 3.2., Abschn. A.

sche Heer und seine Führer von Berthold Jacob (1936) und für Willi Münzenbergs Propaganda als Waffe (1937). Der Europa-Verlag inserierte u. a. wiederholt für Herbert Rauschnings Revolution des Nihilismus und Ignazio Silones Schule der Diktatoren (beide 1938).

Im Normalfall kostenpflichtiger Insertion – die Druckzeile kostete 1937 8 Francs<sup>286</sup> – kann vorausgesetzt werden, dass der Inserent seinen Werbeträger marktgerecht auswählte, dass ein Verlag also Publikum, Auflagenhöhe und Verbreitungsgebiet der Zeitung für eine gezielte Werbung berücksichtigte. Umgekehrt bedeutet das Unterbleiben der Insertion, dass sich der potentielle Anzeigenkunde von PTB oder PTZ keinen Werbeeffekt versprach. Dies galt insbesondere für französische Verlage wie Hachette und die Editions Sociales Internationales, die nur äußerst selten inserierten. Auch der Verlag Gallimard annoncierte nur André Gides Retour de l'URSS (1936) und seine Retouches à mon Retour de l'URSS (1937), zwei Bücher, die unter den Emigranten auf eminentes politisches Interesse gestossen waren.<sup>287</sup>

Das von in Frankreich bzw. Paris angesiedelten Exilverlagen dominierte werbliche Aufkommen entsprach in den Jahren 1933 bis 1937 dem Gewicht dieses literarischen Marktes, der bis dahin eine konstante Progression erlebt hatte. Die zunehmende Präsenz der beiden Zürcher Verlage Emil Oprechts ab 1938 war indessen symptomatisch für den damals einsetzenden Rückgang der Verlagsaktivitäten auf französischem Boden<sup>288</sup>, der von den Zeitgenossen mit Sorge registriert wurde. Kurt Kersten z. B., als Münzenberg-Mitarbeiter auch mit dem Verlagsgeschäft der Editions Sebastian Brant vertraut, konstatierte Ende 1938 diese Rezession des Marktes, nicht ohne auf Gegenmassnahmen zu sinnen:

Der Absatz von Büchern und Zeitschriften ist sehr schwer geworden; die Buchproduktion erscheint fast aussichtslos, wenn man nicht völlig neue Werbemethoden erfindet, die sich grundlegend von den bisherigen Methoden unterscheiden müssten.<sup>289</sup>

Doch statt der erhofften Ankurbelung erlebte die Werbetätigkeit der in Frankreich angesiedelten Exilverlage 1938/39 – das Inseratenaufkommen in der PTZ liefert den eindeutigen Beweis – praktisch ihren Niedergang und antizipierte den Zu-

<sup>286</sup> S. den Tarif von Inseraten und Kleinanzeigen in PTZ Jg. 2 № 489 v. 15.10.1937, S. 1; er blieb bis mindestens Ende 1938 stabil. In manchen Fällen wurden Rabatte oder Sondertarife gewährt, so z. B. für die Buchhandlung Biblion (BAP, PTZ, № 47, Bl. 403) und für Alfred Kerr, der für ein Inserat (»20 Zeilen à frs. 8.– frs. 160.– minus 50 % frs. 80.–«) bezahlte (BAP, PTZ, № 76, Bl. 52). Zuvor hatte Kerr gegen Verrechnung mit seinem Honorarguthaben Gratisinserate für sein Buch Melodien erhalten (BAP, PTZ, № 76, Bl. 54). Abgesehen von diesen belegbaren Einzelfällen lässt sich der Umfang der Gratis-Inserate nur schwer bestimmen.

<sup>287</sup> S. die Inserate in PTZ Jg. 1 № 167 v. 25.11.1935, S. 4 und Jg. 2 № 392 v. 9.7.1937, S. 6. – Zu den genannten Werken Gides s. a. Kap. 5.2., Abschn. B.

<sup>288</sup> Die Jahre 1936–37 verzeichneten mit rund je 80 Titeln die stärkste Produktionsphase deutscher Exilverlage in Frankreich, 1938 wurden nur noch 70, 1939 nur noch 50 Titel produziert (vgl. die aufgeführten Titel bei Hélène Roussel, Deutschsprachige Bücher und Broschüren im französischen Exil, bearb. v. Maria Kühn-Ludewig, a. a. O.).

<sup>289</sup> Kurt Kersten an Manfred Georg, 11.12.1938; DLA, NL M. Georg, № 75. 2986/4.

sammenbruch des literarischen Marktes, der zwischen Kriegsbeginn und Okkupation erfolgte. Eine Untersuchung des werblichen Aufkommens der Verlage in *PTB* und *PTZ* gestattet also nicht nur Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der Anzeigenkundschaft dieser Zeitung, sondern auch auf geographische und historische Verschiebungen innerhalb des literarischen Marktes während der Phase des europäischen Exils (1933–1940).

### C. Quantitative Analyse der Rezensionen

Nicht nur das Werbeaufkommen der Verlage, sondern auch die Zahl der in *PTB* und *PTZ* veröffentlichten Rezensionen muss im Zusammenhang mit dem literarischen Markt gesehen werden. Während ihres mehr als sechsjährigen Erscheinungszeitraums<sup>290</sup> veröffentlichten *PTB* und *PTZ* 658 Einzel- oder Sammelrezensionen<sup>291</sup> zu insgesamt 758 Titeln<sup>292</sup>. Die quantitative Verteilung dieser Rezensionen auf die einzelnen Jahrgänge lässt auf den ersten Blick eine Progression der Rezensionen bis 1937 und einen starken Rückgang ab 1938/39 erkennen.

*Anzahl der Rezensionen und rezensierten Titel in der Jahresübersicht*

	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	Gesamt
Rezensionen	3	61	74	89	186	166	72	7	658
Rezensierte Titel	3	69	74	124	223	180	77	8	758

Eine Differenzierung nach Halbjahren laut nachstehender Tabelle zeigt die zahlenmässige Progression der Buchbesprechungen noch deutlicher:

*Anzahl der Rezensionen und rezensierten Titel in der Halbjahresübersicht*

	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
Rezensionen								
1. Halbjahr	—	32	27	34	85	90	47	7
2. Halbjahr	3	29	47	55	101	76	25	—
Rezensierte Titel								
1. Halbjahr	—	35	27	39	108	102	50	8
2. Halbjahr	3	34	47	85	115	78	27	—

<sup>290</sup> Zugrunde gelegt wurde die Mikrofilm-Ausgabe der Pariser Bibliothèque Nationale; dort fehlende Einzelnummern oder Seiten wurden – soweit verfügbar – durch die Zeitungsbestände des Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (Amsterdam) und der Deutschen Bibliothek (Frankfurt/Main und Leipzig) ergänzt.

<sup>291</sup> Ausser den Besprechungen neu erschienener Publikationen in Buch- oder Broschürenform wurden auch Besprechungen von Periodika mitgezählt. Grenzfälle entstanden bei manchen sehr kurzen, unsignierten Texten. Sofern sie eine inhaltliche oder formale *Bewertung* eines Titels enthielten, wurden sie von *Buchankündigungen* unterschieden und zu den Rezensionen gezählt.

<sup>292</sup> Vgl. das chronologische Verzeichnis der Rezensionen im Anhang dieser Arbeit sowie das zugehörige Verfasser-, Rezessenten- und Verlagsregister.

Zu beobachten ist ein kontinuierlicher Anstieg der Anzahl der Rezensionen von Dezember 1933 bis zum Jahresende 1937; insbesondere die zweite Jahreshälfte 1936 verzeichnete nahezu eine Verdoppelung, die auf die damalige Erweiterung des Feuilletons durch die Literaturseite »Das neue Buch« zurückzuführen ist. Außerdem lässt sich von 1935 bis 1937 jeweils im zweiten Halbjahr ein – vom Umfang des Feuilletons in diesem Falle unabhängiger – deutlicher Anstieg der Rezensionen verzeichnen, der den Produktionsrhythmus des Marktes widerspiegelt: Die Konzentration der Verlage auf die Herbstproduktion bewirkte zeitgleich eine Zunahme der Rezensionstätigkeit. Das Ausbleiben dieses konjunkturellen Anstiegs im zweiten Halbjahr 1938 gestattet es umgekehrt, den Rückgang der Rezensionstätigkeit in der Zeitung mit diesem Zeitpunkt anzusetzen. Von nun an fiel die Zahl der Rezensionen rapide bis zur Einstellung des Feuilletons bei Kriegsbeginn. In den nurmehr 2seitigen Tagesausgaben, die bis zur Einstellung des Blattes im Februar 1940 erscheinen konnten, fanden sich nur noch selten Rezensionen.

Ein weiterer Indikator für die Rezensionstätigkeit in *PTB* und *PTZ* ist die Zeilenlänge der veröffentlichten Rezensionen. Nachstehende Tabelle gibt darüber Aufschluss:

*Zeilenlänge der Rezensionen im Halbjahresüberblick*  
(Anzahl pro Zeilenlänge; < = weniger als; > = mehr als)

Halbjahr	<20	<40	<80	<120	<160	<200	<240	<300	>300	Rez.	rez. Titel
1933/II	–	–	1	1	1	–	–	–	–	3	3
1934/I	–	4	10	7	4	6	–	1	–	32	35
1934/II	–	3	9	8	4	4	1	–	–	29	34
1935/I	–	10	5	6	3	1	1	–	1	27	27
1935/II	2	9	13	8	4	5	2	1	3	47	47
1936/I	–	2	7	4	8	3	5	3	2	34	39
1936/II	2	6	11	14	9	4	5	3	1	55	85
1937/I	3	8	27	16	14	9	4	3	1	85	108
1937/II	2	18	34	23	13	4	4	3	–	101	115
1938/I	14	14	30	13	8	5	3	3	–	90	102
1938/II	3	21	21	18	4	1	2	1	–	76	78
1939/I	2	5	25	4	5	3	1	2	–	47	50
1939/II	–	3	7	13	2	–	–	–	–	25	27
1940/I	–	–	1	2	2	1	–	1	–	7	8
Gesamt										658	758

Der Umfang der Rezensionen war grundsätzlich sehr variabel; er reichte – bei konstanter Spaltenbreite – von rund 20 bis über 300 Druckzeilen.<sup>293</sup> Die errechnete Durchschnittslänge einer Rezension lag bei 110 Druckzeilen. Doch lässt sich beobachten, dass Rezensionen mit überdurchschnittlicher Zeilenlänge häufig von

<sup>293</sup> Auf eine Ausmessung der Überschriften musste, wie auch schon bei den Anzeigen, verzichtet werden (s. Anm. 282 dieses Kapitels).

prominenten Verfassern stammten, während kurze Besprechungen von weniger bekannten Autoren und unsignierte Rezensionen in der Regel von den Redakteuren selbst verfasst waren.

Der redaktionelle Schriftwechsel der *PTZ* stützt diese Beobachtung und lässt zugleich erkennen, wie die Zeilenlänge einer Rezension redaktionellen Vorgaben entsprang, die gegen die Wünsche von Verlagen und Rezensenten durchgesetzt werden mussten. »Sie mögen recht lange Besprechungen, wir recht kurze«<sup>294</sup>, resümierte Kurt Caro in einem Schreiben an den Querido-Verlag die divergierenden Erwartungen von Verlagen und Redaktion. Im Schriftwechsel mit Rezensenten zeigten sich dennoch Nuancen. Jüngeren oder weniger bekannten Autoren wurde Kürze abverlangt – »Bitte *Hans Sahl* die ›Kinder von Guernica‹ besprechen zu lassen. Umfang etwa zwei Schreibmaschinenseiten«<sup>295</sup>, lautete eine Anweisung Caros –, während ein bekannter Autor wie Alfred Döblin sich ausführlicher äussern durfte: »Die Länge von vier Schreibmaschinenseiten bitte ich freundlichst nicht zu überschreiten.«<sup>296</sup> Überlänge führte in jedem Fall zur Ablehnung des Textes:

Rezensionen von acht Schreibmaschinenseiten Umfang sind in unserem Blatt leider völlig unmöglich. Der Gesamtumfang der Buchbeilage [Das neue Buch; M. E.] umfasst etwa acht Schreibmaschinenseiten<sup>297</sup>,

beschied die Redaktion Albert Ehrenstein.

Die Einführung der Literaturbeilage »Das neue Buch« im 2. Halbjahr 1936 hatte neuen Raum zur Veröffentlichung von Rezensionen geschaffen; ihre Anzahl verdoppelte sich nahezu. Hatte die *PTZ* damit das Maximum ihrer redaktionellen Möglichkeiten erreicht, so befand sich die Verlagsproduktion des Exils bis 1937 in der Expansionsphase. Die *PTZ* musste der Bücherflut mit ihrem begrenzten redaktionellen Raum beikommen und behalf sich durch gelegentliche Auslagerung von Rezensionen in den politischen Teil, wo Carl Misch die Rubrik »Das politische Buch«<sup>298</sup> führte, und durch eine steigende Zahl von Sammelrezensionen. Die Reduzierung des redaktionellen Raumes für Rezensionen, die im Mai 1938 mit der Ablösung der Literaturseite »Das neue Buch« durch eine allgemeine Kulturseite »Geistiges Schaffen« stattfand und die im Kontext eines allgemeinen Beilagenschwunds der Zeitung erfolgte, schlug sich in einer zunehmenden Komprimierung der Rezensionen nieder: Besprechungen mit 200–300 Zeilen Umfang, wie sie in den Jahren 1936/37 häufig vorkamen, fielen nun praktisch weg;

---

<sup>294</sup> c/a (i. e. Kurt Caro) an Querido-Verlag, 2.12.1937; BAP, PTZ, N° 66, Bl. 196.

<sup>295</sup> Kurt Caro an Redaktion, 12.1.1939; BAP, PTZ, N° 71, Bl. 19; Hervorh. i. Original. – Die Rezension des Buches in *PTZ* Jg. 4 N° 941 v. 11.3.1939, S. 4 stammt jedoch von Paul Westheim.

<sup>296</sup> br/a (i. e. Robert Breuer) an Alfred Döblin, 16.11.1938; BAP, PTZ, N° 70, Bl. 108.

<sup>297</sup> Redaktion an Albert Ehrenstein, 21.4.1938; BAP, PTZ, N° 66, Bl. 38.

<sup>298</sup> [Fritz Wolff], Entwurf zur Sonnabendseite, o. D.; BAP, PTZ, N° 71, Bl. 65. Zur Rubrik »Das politische Buch« s. bereits S. 92, Anm. 93.

Rezensionen mit maximal 40 Zeilen nahmen rapide zu. Die durchschnittliche Zeilenlänge der Rezensionen fiel 1938 auf nur 90 Zeilen.

#### D. Analyse der rezensierten Werke nach Verlagen

Die Präsentation des Buchvertriebs von *PTB* und *PTZ* und die Quantifizierung der Insertions- und Rezensionstätigkeit in dieser Zeitung dienten der Sicherung empirischer Daten zur Beantwortung unserer Ausgangsfrage nach der Beeinflussung der Literaturkritik durch den Markt. Diese Frage lässt sich nun dahingehend präzisieren, ob eine Korrelation zwischen Buchvertriebssortiment bzw. Verlagsinsertion und der Rezensionsfrequenz der Produkte bestimmter Verlage besteht. Zur ihrer Klärung sollen die Verlagsangaben sämtlicher rezensierter Titel untersucht werden.

Klassifiziert man die festgestellten 758 rezensierten Titel nach Verlagen<sup>299</sup>, so zeigt sich, dass nur 24 von rund 230 ermittelten Verlagen mit mehr als 5 rezensierten Titeln vertreten waren. Auf diese 24 Verlage entfiel über die Hälfte aller besprochenen Titel (rund 400 von 750). Diese Spitzengruppe lässt sich wie folgt unterteilen:

Mit 6–10 rezensierten Titeln waren insgesamt 7 Verlage vertreten: die Exilverlage Bermann-Fischer, Büchergilde Gutenberg, Editions Nouvelles Internationales, Editions Prométhée und Mercure de l'Europe, ferner ein französischer (Rieder) und ein reichsdeutscher Verlag (Langen-Müller). 12 Verlage waren mit 11–20 Titeln repräsentiert. Es handelte sich um die Exilverlage bzw. Exilautoren publizierenden Verlage Julius Kittl Nachf., Europa, Humanitas, Herbert Reichner und die Verlagsgenossenschaft Ausländischer Arbeiter (VEGAAR), den englischen Verlag Victor Gollancz sowie um die französischen Verlage Denoël, Editions Sociales Internationales, Flammarion, Grasset, Albin Michel und Plon. Von 3 Verlagen wurden 21–30 Werke rezensiert: von den Exilverlagen Editions du Carrefour (23) und Malik (23) und dem Schweizer Oprecht-Verlag (22). Nur 2 Verlage brachten es auf über 30 Titel: der französische Verlag Gallimard (32) und der niederländische Verlag Allert de Lange (40). Absolut an der Spitze stand der niederländische Verlag Querido: Von ihm wurden insgesamt 48 Buchtitel rezensiert. Die auf der folgenden Seite stehende tabellarische Jahresübersicht der Verlage rezensierter Werke verdeutlicht die Verteilung auf die Jahre 1933–1940.

Betrachtet man die Entwicklung über die Jahre hinweg, so wird deutlich, dass *PTB* und *PTZ* die Produktion der Verlage in der Regel kontinuierlich verfolgten.<sup>300</sup> Einen Sonderfall bildete der Fischer-Verlag, der, solange er noch nicht

---

<sup>299</sup> Zum Nachweis aller Verlagsangaben s. das chronologische Verzeichnis aller in *PTB* und *PTZ* rezensierten Titel und das Verlagsregister im Anhang dieser Untersuchung. Unvollständige oder fehlerhafte Verlagsnachweise in der Vorlage wurden unter Heranziehung bibliographischer Hilfsmittel so weit als möglich ergänzt bzw. korrigiert.

<sup>300</sup> Wo dies nicht der Fall war, hatten die Verlage ihre Tätigkeit eingestellt; vgl. die Fussnoten zur nachstehenden Verlagsübersicht rezensierter Werke.

emigriert war, von der Redaktion boykottiert wurde.<sup>301</sup> Ebenfalls boykottiert wurde die Produktion des Münzenberg-Verlages Editions Sebastian Brant – eine Tatsache, die angesichts der häufigen Rezensionen von Titeln der Editions du Carrefour zunächst erstaunen mag. Doch lagen die Gründe für diesen Boykott in der offenen politischen Gegnerschaft, die zwischen Münzenberg und Fritz Wolff

*Verlagsübersicht der rezensierten Werke (nur Verlage mit mindestens 6 rezensierten Titeln)*

Verlag	1933/1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	Gesamt
Allert de Lange	7	7	9	10	6	1	–	40
Bermann-Fischer <sup>1</sup>	–	–	–	–	3	3	1	7
Büchergrilde								
Gutenberg	–	–	1	2	2	1	–	6
Denoël	1	–	1	7	3	1	–	13
Editions du Carrefour <sup>2</sup>	5	7	3	8	–	–	–	23
Editions Nouvelles Internationales <sup>3</sup>	–	–	–	1	4	1	–	6
Editions Prométhée	–	–	–	2	5	2	–	9
Editions Sociales								
Internationales	–	–	1	9	8	1	–	19
Europa	1	2	3	6	6	1	1	20
Flammarion	4	3	1	3	1	–	–	12
Gallimard	4	3	8	9	3	5	–	32
Victor Gollancz	2	–	4	–	3	3	–	12
Grasset	–	3	1	10	–	1	–	15
Humanitas <sup>4</sup>	–	–	2	5	2	3	–	12
J. Kittl Nachf. <sup>5</sup>	2	4	2	6	3	–	–	17
Langen-Müller	–	–	7	–	–	–	–	7
Malik	2	3	6	8	4	–	–	23
Mercure de l'Europe <sup>6</sup>	4	2	–	–	–	–	–	6
Albin Michel	1	–	3	6	5	3	–	18
Oprecht	1	–	2	9	5	3	2	22
Plon	2	–	1	5	3	2	–	13
Querido	5	12	8	10	6	6	1	48
Herbert Reichner <sup>5</sup>	–	1	2	10	1	–	–	14
VEGAAR	–	1	–	11	2	–	–	14
							(408)	

<sup>1</sup> Sitz Berlin, ab 1936 Wien, ab 1938 Stockholm

<sup>2</sup> Verlagseinstellung 1937

<sup>3</sup> Verlagsgründung 1937

<sup>4</sup> Verlagsgründung 1935

<sup>5</sup> Verlagseinstellung 1938

<sup>6</sup> Verlagseinstellung 1935

<sup>301</sup> Eine Ausnahme bildete Thomas Mann als Autor des Fischer-Verlags; s. dazu Kapitel 4.2., Abschnitt C. dieser Arbeit.

im Kampf um die *PTZ* entbrannt war, und die sich nach der Gründung der *Zukunft* auch im ökonomischen Bereich fortsetzte.<sup>302</sup>

Der Vergleich der Verlagsangaben der rezensierten Titel mit dem Sortiment des Buchvertriebs lässt jegliche Korrelation vermissen. Denn im Gegensatz zum Sortiment des Buchvertriebes, wo den Werbeannoncen zufolge vor allem Titel der Editions du Carrefour und des Malik-Verlags dominierten, stammten die rezensierten Bücher desselben Jahres überwiegend aus den Exilabteilungen der bürgerlichen Literaturverlage Allert de Lange und Querido sowie aus französischen Grossverlagen. Kommunistische Verlage waren mit Ausnahme der Editions du Carrefour im Jahre 1935 bei den Rezensionen durchweg unterrepräsentiert.

Auch ein Vergleich der Annoncen der Verlage mit den Verlagsangaben der rezensierten Titel zeigt keine Adäquation von Insertions- und Rezensionsfrequenz. Am deutlichsten wurde dies an den Amsterdamer Verlagen Allert de Lange und Querido, die trotz minimaler bis fehlender Werbeaktivität die meisten Rezensionen für sich verbuchen konnten. Ähnlich verhielt es sich mit dem tschechischen Verlag Julius Kittl Nachf., dem englischen Verlag Victor Gollancz und fast allen französischen Verlagen (Denoël, Flammarion, Grasset, Albin Michel, Rieder, Plon), die zwar Rezensionen in *PTB/PTZ* erhielten, dort jedoch nicht inserierten. (Ausnahmen bildeten nur Gallimard und die Editions Sociales Internationales, die sporadisch inserierten und deren Bücher häufig rezensiert wurden.) Disproportioniert waren Werbe- und Rezessionshäufigkeit auch im Falle von Malik-Verlag und Editions Prométhée: Obwohl beide Verlage je rund 20 Inserate schalteten, rezensierte die Zeitung 23 Titel von Malik, doch nur 9 Titel der Editions Prométhée. Eine relativ ausgewogene Bilanz von Inseraten- und Rezessionsaufkommen liess sich nur für die Editions du Carrefour sowie für den Oprecht- und Europa-Verlag feststellen.

Welche Schlüsse lassen diese Beobachtungen zu? Die Rezensionspraxis von *PTB* und *PTZ* entzog sich offenbar dem Mechanismus des Warenverkehrs, denkt man diesen als eine relative Äquivalenz von Rezensions- und Inseratenaufkommen, wobei der Wert einer Rezension ihrem »Anzeigentauschwert«<sup>303</sup> entspräche. Ebenso kurzschnell wäre freilich auch die entgegengesetzte Annahme, die Rezensionspraxis von Zeitungen fände in einem publizistischen Freiraum statt, vor dem die »Kommerzialisierung der Kulturgüter im privatwirtschaftlich organisierten Pressesystem«<sup>304</sup> halt mache und der jegliche Marktprinzipien ausser

<sup>302</sup> Ein Schreiben Kurt Caros an die Redaktion bestätigt indirekt den Boykott, dem der Verlag in der *PTZ* ausgesetzt war. Dort heisst es: »Falls die Redaktion Änderung in der Stellungnahme zum *Sebastian Brant Verlag* wünscht, die vielleicht angebracht wäre, bitte auch mit Herrn Wolff zu sprechen.« (Kurt Caro an Redaktion, 12.1.1939; BAP, PTZ, № 71, Bl. 19; Hervorh. i. Orig.). – Zur Weigerung der *PTZ* Vortragsabende der *Zukunft* anzukündigen, s. bereits S. 109f.

<sup>303</sup> Hier greift die Untersuchung von Bodo Rollka zur Literaturkritik in der bundesdeutschen Presse meines Erachtens zu kurz: B. Rollka, Vom Elend der Literaturkritik. Buchwerbung und Buchbesprechungen in der *Welt am Sonntag*, a. a. O.

<sup>304</sup> Vgl. die These von Peter Glotz, Buchkritik in deutschen Zeitungen, a. a. O., S. 147f. und S. 156.

Kraft setze. Vielmehr haben Rezensionen eine ökonomische Funktion innerhalb der Geschäftsbeziehungen zwischen Presse und Verlagen, die sich komplexer darstellen als eine simple Tauschaktion vom Typus »Rezension gegen Inserat«. Rezensionen kompensieren vielmehr eine Reihe redaktioneller und verlegerischer Interaktionen zur Gestaltung des Feuilletonteils bzw. zur Buchwerbung. Wie nachfolgend gezeigt werden soll, erstreckt sich ihr Tauschwert auf die gesamte Interaktion Presse–Verlag.

#### E. Zum Tauschwert von Rezensionen

Neben den Rezensionen enthielt das Feuilleton von *PTB* und *PTZ* weitere redaktionelle Rubriken, die der Information und Präsentation der fortlaufenden Verlagsproduktion dienten. In der Rubrik »Ankündigungen der Verlage« (teils auch »Neuerscheinungen« betitelt) informierte die Zeitung kontinuierlich über Verlagsprogramme bzw. kündigte neue Titel an. Leseproben aus neu erschienenen Büchern und Broschüren gaben die Vorabdrucke im Feuilleton oder gelegentlich auch im politischen Teil der Zeitung. Zuletzt erfolgte in vielen Fällen die Rezension des betreffenden Titels.

Die beschriebenen Präsentationsformen Vorankündigung – Vorabdruck – Rezension folgen dem Produktionsrhythmus der Verlage und bilden die Etappen der Kommunikation literarischer Neuerscheinungen in der Presse. Ihre sukzessive Abfolge verläuft nach einem Schema, in dem publizistische Information und Werbung ineinander greifen. Denn das Pressemedium verleiht aufgrund seines Doppelcharakters als Meinungs- und Werbeträger der Literaturkommunikation auch verlegerischen Werbewert. Dass die Buchverlage sich der Werbewirkung redaktioneller Literaturkommunikation bewusst waren und sich auf sie verliessen, beweist das zeitliche Einsetzen der Verlagswerbung: Inserate wurden – wenn überhaupt – erst nach der redaktionellen Buchpräsentation geschaltet. Die Verlagsinsertion war also nur ein okkasioneller Bestandteil einer jeden Buchkampagne, die im wesentlichen von der Presse in die Öffentlichkeit getragen wurde.

Eine Tabelle soll das Zusammenwirken redaktioneller und verlegerischer Massnahmen zur Publikmachung von Neuerscheinungen verdeutlichen (s. Seite 124). Als Beispiel wurde das Jahr 1937 gewählt, doch liesse sich die Gültigkeit der Beobachtung für jedes andere Jahr nachweisen.

Der konstatierten Abfolge der redaktionellen Präsentationsformen von Neuerscheinungen ist eine weitere Beobachtung hinzuzufügen: Ihr Inhalt basierte zum grossen Teil auf dem von den Verlagen versandten Werbematerial: Verlagsrundschreiben und -prospekte wurden in der Regel in den redaktionellen Buchankündigungen und Verlagsmeldungen im Wortlaut übernommen.<sup>305</sup> Außerdem gewähr-

---

<sup>305</sup> Die Informationen zahlreicher Rundschreiben des Allert de Lange-Verlages wurden wortwörtlich übernommen, so die Ankündigung von Neuerscheinungen per Anschreiben vom 13.3.1937 (IISG, AdL, № 149, Bl. 6), veröffentlicht in *PTZ* Jg. 2 № 279 v. 17.3.1937, S. 4 und vom 9.7.1937 (IISG, AdL, № 149, Bl. 20), veröff. in *PTZ* Jg. 2 № 461 v. 17.9.1937, S. 6). Ebenso die Kurzmeldungen zu einzelnen Werken per Anschreiben vom 23.7.1937

ten die Verlage unentgeltlich Vorabdrucke bzw. Aushängebögen von neuen Büchern und Broschüren, von denen die Redaktion um so häufiger Gebrauch machte, als sie das Budget für bezahlte Beiträge und Rubriken unangetastet liessen.<sup>306</sup> Rezensionsexemplare schliesslich gingen automatisch oder auf Anfrage bei der Redaktion ein und waren das Grundmaterial der Buchbesprechungen.<sup>307</sup>

### *Literaturkommunikation und Buchwerbung im Beispieljahr 1937*

Tabellarisch erfasst sind nur Neuerscheinungen, die mindestens zwei von drei möglichen redaktionellen Präsentationsformen auf sich vereinigen konnten. Sofern der Verlag ein Werbeinserat schaltete, ist dieses gleichfalls aufgeführt.

Autor/Titel/Verlag	Redaktionell			Verlage
	Anküdi-gungen	Teil-abdruck	Rezension	
E. Alexander: (i. e. E. A. Emmerich): Der Mythus Hitler (Europa)	17.2. 9.6.	12.6.	–	–
L. Aragon: Die Glocken von Basel (Ed. du Carrefour)	3.2. 17.2.	24.3	–	4x März/ April
W. Bredel: Dein unbekannter Bruder (Malik)	–	23.6.	27.8.	–
B. v. Brentano: Prozess ohne Richter (Querido)	10.3.	17.3.	31.3.	–
A. Döblin: Fahrt ins Land ohne Tod (Querido)	31.3. 9.6.	16.7.	2.7.	–
Fr. W. Foerster: Europa und die deutsche Frage (Vita Nova)	9.6.	1.6.	–	–
O. M. Graf: Bolwieser (Malik)	–	19.11.	26.11.	–
F. W. Halle (i. e. R. Halle): Frauen des Ostens (Europa)	10.9. 19.11.	10.12.	10.12.	–
W. Herzog: Louis Barthou (Die Liga)	–	10.10.	9.4.38	–
I. Kaczér: P. A. O. (Europa)	17.2. 21.4.	10.3.	5.5.	14.8.38 2.7.38
E. v. Kahler: Der deutsche Charakter (Europa)	17.2. 10.9. 22.10.	1.10.	6.2.38	Juni/ Juli 39
H. W. Katz: Die Fischmanns (Allert de Lange)	30.7. 10.9. 19.10.	21.11.	10.12.	–

(IISG, AdL, N° 149, Bl. 18), veröff. in *PTZ* Jg. 2 N° 412 v. 30.7.1937, S. 6 (zu: H. W. Katz, Die Fischmanns) und vom 3.5.1937 (IISG, AdL, N° 149, Bl. 13), veröff. in *PTZ* Jg. 2 N° 334 v. 12.5.1937, S. 4 (zu Alfred Neumann und John Gunther). – In anderen Fällen dienten Verlagsprospekte als Druckvorlagen: Ein Prospekt des Verlags J. Kittl Nachf. enthält redaktionelle Kürzungs- und Druckvermerke (Verlagsprospekt »Herbst-Novitäten 1936«; BAP, *PTZ*, N° 74, Bl. 40f.).

<sup>306</sup> Im Nachlass der *PTZ* finden sich häufige Anfragen bei deutsch- und französischsprachigen Verlagen zur Übersendung von Aushängebögen neuer Buchtitel.

<sup>307</sup> Vgl. den Schriftwechsel zu Rezensionsexemplaren aus deutsch-, französisch- und englischsprachigen Verlagen für die Literaturseite »Das neue Buch« in BAP, *PTZ*, N° 73.

Autor/Titel/Verlag	Redaktionell			Verlage
	Ankündigungen	Teilabdruck	Rezension	
A. Kolb: Festspieltage in Salzburg (Allert de Lange)	17.3.	6.8.	24.8.	—
S. Kracauer: Jacques Offenbach (Allert de Lange)	17.3. 28.4.	12.5.	2.6.	—
E. Kuttner: Hans von Marées (Oprecht)	10.2.	23.12.	6.6.	24.6.39
P. Merin (i. e. O. Bihalji-Merin): Spanien zwischen Tod und Geburt (Jean Christophe)	—	30.7.	10.8.	—
W. Münzenberg: Propaganda als Waffe (Ed. du Carrefour)	28.4.	—	23.5.	6x Mai/ Juni
J. Roth: Das falsche Gewicht (Allert de Lange)	10.3.	17.6.	9.7.	—
W. Schaber: Weltbürger – Bürgen der Welt (Saturn)	7.1.38	21.12.	21.1.38	—
R. Schickele: Die Flaschenpost (Allert de Lange)	17.3.	7.4.	5.5.	—
E. Sommer: Botschaft aus Granada (J. Kittl)	7.4.	22.10.	7.1.38	—
P. Stefan: Don Giovanni (Herbert Reichner)	5.11.	5.11.	26.11.	—
A. Thomas: Viktoria (Atrium)	26.11.	3.12.	17.12.	—
F. Torberg: Abschied (Humanitas)	9.7. 5.11. 19.11.	26.11.	17.12.	19.12.
K. Tschuppik: Ein Sohn aus gutem Hause (Allert de Lange)	3.12.36 17.3.	20.1.	—	—
H. Valentin: Antisemitenspiegel (Heinrich Glanz)	—	30.7.	6.8.	—
W. Victor (Hg.): Das Fechenbach-Buch (Eichen)	—	27.7.	26.6.	—
C. Winsloe: Passejera (Allert de Lange)	17.9. 5.11.	5.11.	19.11.	—
Th. Wolff: Die Schwimmerin (Oprecht)	14.4.	21.4. 16.6.	28.4.	3x Juli/ Aug. 39

Die Rezensionspraxis der Zeitung war also von der *public-relations*-Arbeit der Verlage stark beeinflusst und wurde von diesen weitgehend als Gratiswerbung aufgefasst. Ein Fallbeispiel aus dem Archiv des Allert de Lange-Verlages soll dies verdeutlichen: 1937 veröffentlichte René Schickele bei Allert de Lange in Amsterdam den Roman *Die Flaschenpost*. Vor Erscheinen des Buches erörterte Verlagslektor Walter Landauer mit Schickele den Versand von Rezensionsexemplaren an einzelne Autoren (die Rede war u. a. von Arnold Zweig, Thomas Mann, Hermann Hesse und Annette Kolb) und an Zeitungsredaktionen (u. a. an die *Neue Zürcher Zeitung* und den *Berner Bund*). Landauer schrieb:

Es ist nun einmal das wichtigste, dass die grossen Schweiz. [sic] Zeitungen bald Referate bringen. Dem Tagebuch [gemeint ist das *Neue Tage-Buch*; M. E.] werde ich ein Exemplar

schicken. Man pflegt sich dort auszusuchen, was man abdrucken will. Die Pariser Tageszeitung ist weniger wichtig. Nur sollte man sehen, dort eine grosse Besprechung zu erhalten. Wissen Sie, ob Balder Olden dort schreiben kann? Es wäre schon gut zu wissen, wer schreibt.<sup>308</sup>

Landauers Äusserung bezeugt die Geringschätzung, mit der Allert de Lange der *PTZ* begegnete<sup>309</sup>, und lässt zugleich Widersprüche in der Öffentlichkeitsarbeit des Verlags zutage treten. Denn wenig später plädierte Landauer für die Übernahme der *PTZ*-Rezension durch Klaus Mann<sup>310</sup> – ein Vorschlag, der Schickeles vorbehaltlose Zustimmung fand.<sup>311</sup> Die Rezension erschien Anfang Mai 1937 in grosser Aufmachung: 3spaltig, mit rund 250 Zeilen Umfang – der Verlag hatte seine »grosse« Besprechung in dem sekundär erachteten Blatt!<sup>312</sup> Indessen war diese nicht zu Landauers Zufriedenheit ausgefallen. Klaus Mann hatte in der *PTZ* den mangelnden Zeitbezug Schickeles gerügt, ihm gar »Fahnenflucht«<sup>313</sup> vor den Problemen des Exils vorgeworfen, weshalb Landauer an Schickele pikiert berichtete: »Der letzte Teil der Kritik von Klaus Mann ist allerdings etwas merkwürdig. Ich hatte das nicht erwartet.«<sup>314</sup>

Der zitierte Einzelfall dokumentiert den verlegerischen Versuch der Steuerung von Rezensionen und wirft die Frage auf, wie weit diese inhaltlich manipulierbar waren. Doch soll vorerst nur das Verhältnis Verlag/Redaktion weiteruntersucht werden. Eine Rezension, so wurde zuvor behauptet<sup>315</sup>, sanktioniert die einvernehmliche Zusammenarbeit zwischen Verlagen und Presse. Einige Beispiele aus dem Redaktionsalltag der *PTZ* sollen dies aufzeigen. So finden sich in den Redaktionsakten Verlagsschreiben wie das folgende:

Wir übersenden Ihnen hiermit [...] das neue Buch von Max Brod. Wir stellen anheim, aus diesem bedeutenden Buche ein Kapitel Ihrer Wahl mit genauer Quellenangabe abzudrucken. Ferner rechnen wir mit baldiger eingehender Würdigung und Zusendung der in Betracht kommenden Belege.

Hochachtungsvoll, Goldstein

Anlage: 1 Brod, Diesseitswunder<sup>316</sup>

<sup>308</sup> Allert de Lange-Verlag [Walter Landauer] an René Schickele, 8.3.1937; IISG, AdL, N° 25, Bl. 217.

<sup>309</sup> Erinnert sei, dass Allert de Lange in *PTB/PTZ* auch nicht inserierte.

<sup>310</sup> »In der Weltbühne [gemeint ist die *Neue Weltbühne*; M. E.] wollte eigentlich Klaus Mann schreiben, aber ich will ihn bitten, in der Pariser Tageszeitung zu schreiben.« (Allert de Lange-Verlag [Walter Landauer] an René Schickele, 23.3.1937; IISG, AdL, N° 25, Bl. 222).

<sup>311</sup> »Ja, Klaus Mann soll in der ›Pariser Tageszeitung‹ schreiben. Vergessen sie nicht, ihn darum zu bitten. (Freilich hatte Olden vor einigen Tagen die Aushängebogen noch nicht erhalten. Er wartete ungeduldig darauf.)« (René Schickele an Walter Landauer, 25.3.1937; IISG, AdL, N° 25, Bl. 223; Hervorh. i. Orig.).

<sup>312</sup> Klaus Mann, René Schickeles neuer Roman, *PTZ* Jg. 2 N° 327 v. 5.5.1937, S. 4 (Rez. zu: R. Schickele, Die Flaschenpost, Amsterdam 1937).

<sup>313</sup> Klaus Mann hatte geschrieben: »Hier entzieht sich ein reifes, sicheres, sensibles, hoch entwickeltes literarisches Talent der Problematik der Zeit. Ein Künstler flieht in holde, abseitige Gegenden: es ist Fahnenflucht.« (Ebd.) – Klaus Manns Rezension nahm Stellung zu einigen Grundfragen, die die Literaturkritik im Exil aufgeworfen hatte; vgl. dazu Kapitel 5.1.

<sup>314</sup> Walter Landauer an René Schickele, 19.5.1937; IISG, AdL, N° 25, Bl. 236.

<sup>315</sup> Vgl. S. 123 dieser Untersuchung.

<sup>316</sup> Joachim Goldstein (Tel Aviv) an *PTZ*, 5.8.1939; BAP, PTZ, N° 70, Bl. 185.

In anderen Fällen machte ein Verleger – es war Roderich Menzel vom Zürcher Humanitas-Verlag – den Versand von Rezensionsexemplaren von der vorherigen Veröffentlichung seines Verlagsprogramms abhängig:

Wir erlauben uns, Ihnen unser Weihnachtsprogramm zur Veröffentlichung in Ihrer Zeitung einzusenden. Nach Erhalt von 2 Belegeexemplaren und auf Ihren Wunsch hin senden wir Ihnen dann unsere Bücher zur Besprechung.<sup>317</sup>

Dass solche Praktiken von der Redaktion weitgehend akzeptiert wurden, zeigt die jahrelange Existenz dieser Geschäftsverbindung. Des weiteren finden sich im Redaktionsarchiv beschwichtigende Schreiben wie das folgende:

Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie uns eine Aufstellung derjenigen Bücher, deren Besprechung Sie vermissen, übersenden könnten. Wir sind bemüht, für alle bei uns eintreffenden Bücher Besprechungen zu beschaffen, doch machen die Fluktuationen unter den in Frage kommenden Rezensenten begreiflicherweise gewisse Schwierigkeiten.<sup>318</sup>

Und die Beschwerden des österreichischen Verlegers Heinrich Glanz beantwortete die Redaktion dienstfertig:

Wir erhielten Ihre Zuschrift vom 28. d. Ms., wonach Sie die Besprechung dreier Werke Ihres Verlages vermissen. Zwei davon [...] sind hier leider nicht eingegangen. Das dritte, Herz-Jahrbuch, ist einem besonders qualifizierten Referenten überwiesen worden, und das Referat ist jetzt bei ihm angemahnt worden.<sup>319</sup>

Weitgehend in den Rahmen der Tauschbeziehungen mit Verlagen gehören auch diejenigen Fälle, in denen sich Autoren bei der Redaktion direkt um eine Rezension ihrer Werke bemühten. Wurden Interventionsversuche aussenstehender Personen oder wenig bekannter Autoren in der Regel abgewehrt, so war dies bei festen Mitarbeitern und regelmässigen Korrespondenten der Zeitung schwieriger. Beispiele für Gefälligkeitsrezensionen finden sich gleichfalls in der redaktionellen Korrespondenz. Auf seinen Mitarbeiterstatus berief sich z. B. Alfred Kerr, als er um eine Rezension seines Gedichtbandes *Melodien* ersuchte.

[...] da das Blatt eine Rubrik für Buchbesprechung besitzt: wollen Sie dieses Buch eines Mitarbeiters nicht auch, neben sovielen [sic] andren, besprechen – ehe noch Weihnachten da ist. Nur um diese Zeit, behaupten Fachleute, kauft die misera contribuens plebs Bücher. Ich rechne bei meinem nicht auf einen Gelderfolg; aber mir liegt an seiner Verbreitung.<sup>320</sup>

Eine dithyrambische Besprechung verfasste – wenn auch Monate später – Alfred Wolfenstein (»Dank an Kerr«).<sup>321</sup> Und auf Drängen von Paul Erich Marcus (Ps.

---

<sup>317</sup> Humanitas-Verlag (Dr. Menzel) an PTZ, o. D. [1937]; BAP, PTZ, N° 73, Bl. 118.

<sup>318</sup> PTZ-Redaktion an Humanitas-Verlag Zürich, 24.4.1939; BAP, PTZ, N° 70, Bl. 225.

<sup>319</sup> m/a (i. e. Carl Misch) an Dr. Heinrich Glanz, 7.10.1937; BAP, PTZ, N° 66, Bl. 60.

<sup>320</sup> Alfred Kerr an PTZ, 8.12.1938; BAP, PTZ, N° 76, Bl. 53.

<sup>321</sup> Alfred Wolfenstein, Dank an Kerr, PTZ Jg. 4 N° 935 v. 4.3.1939, S. 4 (Rez. zu: A. Kerr, *Melodien*, Paris 1938).

Pem), dem langjährigen Filmkritiker der *PTZ*, der sein neues Buch dort rezensiert haben wollte, überliess ihm die Redaktion sogar die Wahl des Rezensenten, worauf Pem gereizt antwortete:

Es ist mir natürlich ganz gleich, ob Kerr oder Olden schreiben – ich habe mich nur gekränkt, dass alle englischen Blätter ganz gross und gut geschrieben haben – auch Feuchtwanger, der sicherlich auch öffentlich schreiben würde, nur die Emigrantenblätter mich totgeschwiegen haben. [...] Aber Kerr würde ich an Ihrer Stelle zwingen« [sic], wenn ers nicht freiwillig tat; sonst tut er mir eine furchtbare Sache an. Olden dürfte netter sein.<sup>322</sup>

Die Rezension verfasste schliesslich Rudolf Olden.<sup>323</sup>

So sehr die Redaktion Verlagen und Mitarbeitern beim Zustandekommen von Rezessionen entgegenkam, lehnte sie Eingriffe auf deren Inhalt kategorisch ab. Ihrer grundsätzlichen Bedeutung wegen sei eine Auseinandersetzung der *PTZ* mit dem Querido-Verlag dokumentiert, der eine Rezension des *Felix Krull* (Neuausgabe 1937) wie folgt beanstandete:

Um der Peinlichkeit entzogen zu werden, in Ihrer Zeitung über ein Buch von THOMAS MANN, das zur hälften [sic] noch nie veröffentlichtes Manuskript enthält, von einem Besprecher M. A. zu lesen »...der feine Humor seines Helden mache den schmalen Band zu einer unterhaltsamen Lektüre..« ziehen wir es vor, in Zukunft auf die Übersendung von Rezensionsexemplaren an Ihre Zeitung zu verzichten.

Wenn die Emigration das Glück hat, THOMAS MANN zu sich rechnen zu dürfen, so hätte die einzige Tages-Zeitung der Emigration vielleicht verständiger daran getan, ein solches Buch auf andere Weise zu würdigen.<sup>324</sup>

Im Namen der Redaktion antwortete der stellvertretende Chefredakteur Kurt Caro:

Sie führen Beschwerde über die Besprechung des neuen *Felix Krull* von Thomas Mann. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob an der Besprechung Ausstellungen zu machen sind. Die Besprechung ist signiert M. A. Und wer unsere Beilage »Das neue Buch« verfolgt, wie wir es von einem der ersten Emigrationsverlage sicherlich annehmen dürfen, wird wissen, wer M. A. ist.<sup>325</sup>

Caros Verteidigungsstrategie soll – ihrer unabsichtlichen Pointe ungeachtet<sup>326</sup>

<sup>322</sup> Pem (i. e. Paul Erich Marcus) an Carl Misch, 5. 5. [1939]; BAP, PTZ, N° 97, Bl. 2.

<sup>323</sup> Rudolf Olden, »Fremde überall«, *PTZ* Jg. 4 N° 1037 v. 1.7.1939, S. 4 (Rez. zu: Pem (i. e. Paul Erich Marcus), *Strangers everywhere*, London 1939).

<sup>324</sup> Querido-Verlag an *PTZ*, 23.11.1937; BAP, PTZ, N° 66, Bl. 197; Hervorh. i. Orig. – Der Verlag bezog sich auf die Rezension »Wiedersehen mit einem alten Bekannten« in *PTZ* Jg. 2 N° 524 v. 19.11.1937, S. 6, die mit den Kürzeln M. A. signiert war. Der vollständige Satz hatte dort gelautet: »Der feine Humor seines Helden, die gesellschaftssatirische Szene Krulls vor der Militär-Prüfungskommission, machen den schmalen Band zu einer unterhaltsamen Lektüre.«

<sup>325</sup> c/a (i. e. Kurt Caro) an Querido-Verlag, 2.12.1937; BAP, PTZ, N° 66, Bl. 196.

<sup>326</sup> M. A. war das Kürzel einer Mitarbeiterin, die unter dem Namen Maria Arnold der *PTZ* aus Genf Feuilletonbeiträge zusandte (vgl. BAP, PTZ, N° 66). Die wahre Identität von Maria Arnold war der Redaktion offensichtlich unbekannt: Unter diesem Decknamen verbarg sich die kommunistische Journalistin Helene Jensen-Radó, verheiratet mit Sandor Radó, dem

– weiter zitiert werden, da sie Divergenzen zwischen Verlag und Redaktion hinsichtlich der Gestaltung der Rezensionen thematisiert:

Wenn wir Sie recht verstehen, liegt eine grundsätzliche Verschiedenheit der Auffassung vor, von der wir jedoch glauben, dass sie keineswegs neu ist, sondern als eine Art ewige Feindschaft zwischen Buchverleger und Literaturblatt gesetzt ist.

Sie möchten recht lange Besprechungen, wir recht kurze. Nun glauben wir nicht, dass Buch und Verlag immer mit langen Besprechungen gediengt ist und außerdem sind wir nicht aus der Bosheit unserer Natur Gegner langer Besprechungen, sondern durch die uns auferlegte Rücksicht auf den äusserst knappen Raum.

Was man mit Recht sagen kann [...], ist, dass die Gewichtverteilung nicht immer richtig ist. Sie würden uns die Arbeit sehr erleichtern, wenn Sie von der Voraussetzung ausgehen wollten, dass wir nichts mehr wünschen, als mit ihnen zusammen zu wirken.<sup>327</sup>

Caros Schreiben attestiert die ökonomische Interessengemeinschaft von Verlag und Presse und ist getragen von dem Bemühen, die angedrohte ökonomische Sanktion – den Abbruch der für die Feuilletongestaltung so wichtigen Tauschbeziehungen<sup>328</sup> – zu verhindern. Hinsichtlich Inhalt und Form von Rezensionen räumt Caro indessen die Existenz eines Interessenkonflikts ein. Die Verlage erwarteten eine ausführliche, positiv-anerkennende Besprechung ihrer Werke, wie dies im Begriff der »Würdigung« symptomatisch aufschien. Die Redaktion verteidigte journalistische Arbeitstechniken und die Freiheit des literaturkritischen Urteils. »Auf das Urteil des Referenten kann die Redaktion keinen Einfluss nehmen«<sup>329</sup>, hatte in einem anderen Fall auch Carl Misch geäussert.

Die von Caros behauptete »ewige Feindschaft zwischen Buchverleger und Literaturblatt« bezieht sich also auf die meinungsbildende Funktion der Presse und macht deutlich, dass die Zusammenarbeit mit Verlagen einen ständigen Balanceakt ökonomischer und öffentlicher Interessen erforderte. Dem Tauschwert einer Rezension im Verkehr mit Verlagen stand ihr Gebrauchswert für das Publikum, als Lektüreanreiz wie als kritische Prüfung und Bewertung von Literaturware, gegenüber. Damit wird unsere Untersuchung auf die normativ-wertende Funktion von Literaturkritik und auf das Verhältnis von Pressemedium und literaturkritischem Diskurs gelenkt. Diesem Problemfeld ist der dritte Teil unserer Untersuchung gewidmet.

---

Leiter der Nachrichtenagentur *Inpress* in Paris und Offizier des sowjetischen Geheimdienstes. H. Radó benutzte das Pseudonym Maria Arnold auch für Feuilletonbeiträge in kommunistischen Exilorganen (u. a. *Deutsche Volkszeitung*, *Internationale Literatur*, *Das Wort*). Zu Radós weiteren Rezensionen vgl. Kapitel 5.

<sup>327</sup> Ebd.

<sup>328</sup> Also: Veröffentlichung von Verlagsnachrichten und Rezensionen gegen kostenfreie Vorabdrucke; auch Vorzugstarife für Fortsetzungsromane waren nur im Einvernehmen mit dem Verlag zu erreichen.

<sup>329</sup> Red. [Carl Misch] an Peter Grund (i. e. Otto Mainzer), 15.6.1939; BAP, PTZ, N° 68, Bl. 44.

